

„Mitbewohner gesucht“



**Reader
zu studentischen
Verbindungen in Tübingen**

AR Clubhausia

**Argumente gegen das Hofieren
reaktionärer Seilschaften**

Vorwort

Die Frage nach dem Verbindungswesen im universitären Leben stellt sich uns Tübinger Studierenden des *AK Clubhausias* in erster Linie als eine politische. Neben der Betrachtung der kulturellen und sozialen Aspekte dieses Phänomens, lohnt sich auch der Blick auf die juristischen Meinungen und Entscheidungen, die in der Öffentlichkeit teilweise kontrovers diskutiert und bewertet werden.

Mit den Inhalten dieser Informationsblätter wollen wir zum einen darstellen, was das Verbindungswesen und im Besonderen rechtsextreme Burschenschaften zu einem allgemeinen politischen Thema macht, indem wir historische Hintergründe beleuchten und aktuelle gesellschaftliche Zusammenhänge herausstellen wollen. Zum anderen soll diese lose Aufklärungsschrift ein wenig Licht werfen auf das studentische Leben in den lokalen Verbindungen, von Pressestimmen und Stellungnahmen von öffentlicher Seite berichten, sowie erhellen wie das politisch aktive Leben in Tübingen mit diesem Thema umgeht.

Ob es sich bei den Verbindungsstudenten tatsächlich um einen "Haufen von verhetzten, irregeleiteten, versoffenen, farbentragenden jungen Deutschen" handelt, wie Kurt Tucholsky einmal konstatierte, wollen wir nicht entscheiden. Dafür aber wollen wir den Tübinger Studierenden Informationen, Recherchen und Meinungen an die Hand geben, um für sich selbst die Frage nach der Sinnhaftigkeit und Bedeutung von studentischen Korporationen entscheiden zu können.

Eine Frage aber, so finden wir, die von der allgemeinen Öffentlichkeit beantwortet werden sollte, ist, ob es sich bei den Verbindungen um zu fördernde Einrichtungen durch die öffentliche und offizielle Hand und insbesondere durch die universitären Entscheidungsträger handelt. In den folgenden Ausführungen zur Geschichtsauffassung verschiedener Verbindungen und der ihrer Dachverbände, zum Selbstverständnis studentischer Korporationen, den Artikeln zu Seilschaften und Elitenbildung, Männerbünden und Sozialverhalten, und nicht zuletzt wegen der geistigen Nähe zu Rechtsradikalismus und Rechtsextremismus einzelner Burschenschaften, kommen wir zu einem klaren Nein.

Den aktuellen Anlass, mit diesem Thema an die Öffentlichkeit zu gehen, bildet nicht nur die scheinbar natürlich gewordene und unreflektierte Akzeptanz des Verbindungswesens. Wir wollen auch die Erfahrungen der letzten Jahre in Tübingen an der Uni und mit der Stadt besonders in Hinblick auf die Ereignisse am alljährlichen *Dies Universitatis* und dem *Maieinsingen* der Tübinger Korporierten kritisch zu Bewusstsein bringen. Wir hoffen, mit sachlichen und differenzierten Beiträgen zu einer breiten Auseinandersetzung mit diesem Thema an der Uni beizutragen und auch einen zentralen Punkt der Motivation zu dem *Alternativen Dies Universitatis* in Tübingen vermitteln zu können.

AK Clubhausia

Inhalt:

Chronologie der Anbietderung. Wie Rektor Eberhard Schaich sich für studentische Verbindungen einsetzt	Seite 3
Rektor der konstruierten Sachzwänge oder Der Mythos von der eindeutigen Rechtslage im Falle des „Farbentragens“ an der Universität	Seite 7
<i>Herr Corpsstudent, vernetzen Sie sich!</i> Studentische Verbindungen als Karrierenetze und reaktionäre Seilschaften	Seite 15
<i>Kneipe, Convent, Kommers, Mensur</i> – Sozialisierung und Erziehung in studentischen Verbindungen	Seite 19
Tucholsky: <i>Deutsche Richter von 1940</i>	Seite 22
Konstruktion von Geschlecht und Sexismus im Verbindungswesen	Seite 23
Burschenschaften im 3. Reich - Am Beispiel der Deutschen Burschenschaft	Seite 27
Mut zur Lücke oder „Die Generation des Unbedingten“ wird verschwiegen	Seite 29
Verbindungen und Rechtsextremismus	Seite 33
Rechtsextreme Umtriebe: Die Straßburger Burschenschaften in Tübingen	Seite 35
Dachverbände einiger Tübinger Verbindungen	Seite 39
Liste Tübinger studentischer Verbindungen	Seite 41
Das kleine Korporierten - ABC	Seite 43
Pressespiegel	Seite 45
Pressestimmen zu den Ereignissen am 1 Mai und dem Dies Universitatis der letzten Jahre	
Senatsbeschluss vom 22. Februar 1961 über die studentischen Gemeinschaften	Seite 53

Redaktion:

Autorenkollektiv *AK Clubhausia*

c/o fsrvv / lista / [’solid]

Wilhelmstraße 30 – 72074 Tübingen

<http://clubhausia.fsrvv.de> – clubhausia@fsrvv.de

4. erweiterte und korrigierte Auflage
November 2005

AK Clubhausia

Argumente gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften

Reader zu studentischen Verbindungen in Tübingen



Teil 1: Chronologie der Anbietderung

Wie Rektor Eberhard Schaich sich für studentische Verbindungen einsetzt

Privat kann jeder machen was er will. Das muss aber die öffentliche Hand nicht fördern. Aus diesem Blickwinkel soll in diesem Text die Unterstützung für studentische Verbindungen (die Frauen, z.T. Ausländer, z.T. Zivis ausschließen; z.T. rechtsextrem sind usw., usf. - also nicht förderungswürdig!) durch den Rektor Eberhard Schaich seit seinem Amtsantritt dargestellt werden.

Oktober 1998

Rektor Ludwig wünscht sich, dass an der Universität Tübingen wieder ein Gefühl der Zusammengehörigkeit entsteht, „*togetherness – wie die Amerikaner sagen würden*“. Die Studenten sollen ihre Universität nicht nur als Arbeitsplatz verstehen, sondern sich mehr und mehr wieder mit ihr identifizieren.

Oktober 1999: Dies Universitatis

Vorausgehende Abmachung der studentischen Gruppen mit der Unileitung: Keine Verbindungsbänder, keine Provokationen.

Am Dies: Schaichs Amtsantritt und Farbentragende Verbindungsstudenten am Dies Universitatis. Keine konsequente Durchsetzung des Senatsbeschlusses. Keine Nichtwiedereinladung wegen Farbentragens.

Im Gegensatz dazu: Der PDS-Hochschulgruppe wird das Verteilen von verbindungskritischen Flugblättern untersagt. Die Nichtbeachtung hat den Ausschlussversuch im nächsten Jahr zur Folge. Es gibt allerdings keinen Senatsbeschluss zum Verteilen verbindungskritischer Flugblätter.

Oktober 2000: Dies Universitatis

Vorausgehende Abmachungen: In einem Brief an die beteiligten Gruppen zum Dies Universitatis heißt

es: „*Die studentischen Verbindungen möchten wir noch einmal darauf hinweisen, dass das Farbentragen auf dem Universitätsgelände laut Senatsbeschluss von 1961 nicht gestattet ist.*“¹ Gleichzeitig wird von der Unileitung auch das Verteilen verbindungskritischer Flugblätter in den Rang der Provokationen aufgenommen, die nicht gestattet sind.

Am Dies: Die katholische Verbindung Guestfalia provoziert durch Farbentragen einen Rauswurf und droht sofort mit einer Klage gegen das Coleurverbot.² Die Guestfalia wird im nächsten Jahr trotzdem wieder eingeladen. Die anschließende Verbreitung verbindungskritischer Flugblätter hat Ausschlussdrohungen gegenüber linken Gruppen für den kommenden Dies zur Folge.

Weitere Entwicklungen im Anschluss an den Dies Universitatis, Oktober 2000

In der Folge entbrennt der Streit ums Farbentragen. Die Unileitung scheidet die Klage der Guestfalien und geht auf deren Forderungen voraussetzend ein. Die Univerwaltung will den Senatsbeschluss von 1961 (an verbindungskritische Gruppen) nicht mehr ohne eigene Kommentierung herausgeben. Dafür lässt sie sich zwei Wochen Zeit. Ergebnis:

„*Allerdings weisen wir auf die seitherige Entwicklung der höchstrichterlichen Rechtsprechung zum Farbentragen der Mitglieder studentischer Vereinigungen und zu der – inzwischen weiter ausgelegten – Meinungsfreiheit nach Art. 5 des Grundgesetzes hin.*“³

- Wieso weist die Univerwaltung drei Wochen vorher noch ausdrücklich auf das Verbot hin?

- Wieso werden keine exakten Quellen benannt?

1 Brief der zentralen Verwaltung vom 11.10.2000

2 Siehe auch Teil 2: „Rektor der konstruierten Sachzwänge“

3 Brief der zentralen Verwaltung vom 03.11.2000

- In einem der beiden Bundesverwaltungsgerichtsurteile zum Farbentragen heißt es im Leitsatz:

„Das Farbentragen der Mitglieder studentischer Vereinigungen bedeutet in der Regel keine Meinungsäußerung im Sinne des GG Art 5.“⁴

November 2000

Rektor Schaich zieht eine Raumzusage für eine verbindungskritische Veranstaltung der PDS-Hochschulgruppe zurück. Auf dem Rechtsweg hat diese Entscheidung keinen Bestand. Nach einer Entscheidung des Verwaltungsgerichts Sigmaringen kann der Vortrag einer anerkannten Expertin vom Projekt „Konservatismus und Wissenschaft“ stattfinden.

Januar 2001

Nachbesprechung des letzten Dies Universitatis. Korpориerte Studenten erscheinen in vollem Wuchs – ohne Konsequenzen.

Juni 2001: Rechtliche Argumentationen

Besprechung mit der Univerwaltung zum Thema Farbentragen. Sie führt einen Gerichtsbeschluss von 1958 (Freiburger Farbenstreit) an, nachdem der Senatsbeschluss von 1961 so nie hätte gefasst werden dürfen. Das Tragen von Mützen und anderen Utensilien bleibt verboten.

Rechtliche Gegenargumentation der VerbindungskritikerInnen:

Nach dem Urteil im Freiburger Farbenstreit von 1958 ist klar: Farbentragen ist normalerweise keine Meinungsäußerung. Das besondere Verhältnis zwischen Uni und Studierenden ermöglicht Beschlüsse wie den Senatsbeschluss von 1961. Verboten wurde vom BVerwG die Exmatrikulation als Sanktionsmittel.⁵

Ergebnis: Im Verlauf des Gespräches fordert Schaich die Vertreter der farbentragenden Verbindungen auf, am Dies mit Coleurbändel zu erscheinen. Der diktierte Kompromiss besagt:

- Farben dürfen getragen werden

Andere Utensilien (Mützen, Bierzipfel, Waffen) sind verboten

- Verbindungskritische Inhalte dürfen nicht verteilt werden



Auch Uni-Rektor Eberhard Schaich wurde im Gedränge gesichtet. (Bild: E. Sommer)

⁴ BVerwGE 7, 125-140 (Freiburger Farbenstreit).
Siehe auch Teil 2: „Rektor der konstruierten Sachzwänge“

⁵ Siehe auch Teil 2 „Rektor der konstruierten Sachzwänge“



Plakat zum Alternativen Dies Universitatis - 2002 im Clubhaus

Oktober 2001: Dies Universitatis

Als Konsequenz der neuen Politik der Universitätsleitung gegenüber den studentischen Verbindungen, gibt es eine Kundgebung gegen die Wiederzulassung von Couleurbändern an der Uni. Die Mobilisierung und der Ablauf der Kundgebung vor der Neuen Aula verläuft nicht ohne Beeinträchtigungen durch die Uni-Verwaltung:

- Bitte von Herrn Schaich an Herrn Raaf (Leiter des Studentenwerks), die Flugblätter und Plakate zur angemeldeten Kundgebung aus den Mensen und Cafeterien zu entfernen.

- Mitten auf dem angemeldeten Kundgebungsplatz stand eine Würstchenbude

Trotzdem: Wieder werden verbindungskritische Studenten im Verlauf des Dies mit „rechtlichen Konsequenzen“ bedroht. Verbindungsstudenten halten sich erneut nicht an den verordneten Kompromiss, erscheinen mit Mützen und vereinzelt auch mit Waffen.

WS 2001/2002: Veröffentlichung des Rechenschaftsberichts 2000/2001

Der Beitrag der Studierenden zu ihrer Situation, der als völlig unverändert angekündigt wird, wird auf Geheiß des Rektors verfälscht: Bei der Kritik an Studentischen Verbindungen wird der Text verändert, ohne den Eingriff zu kennzeichnen.

Frühjahr 2002: Semesteranfangsgespräch mit studentischen Gruppen

Trotz der vorausgegangenen Absprachen nur das Tragen der Couleurbänder zuzulassen, erscheinen Korporierte in „vollem Wicks“. Das hat keine Konsequenzen.

1. Juni 2002: 100. Stiftungstag der Cherusker im Festsaal der Neuen Aula

„Als Hausherr auf dem Tübinger Campus machte

*Schaich es möglich, dass die Cherusker, von Anfang an eine Farben tragende aber nicht schlagende Verbindung, im Audi Max der Neuen Aula ihren Festakt abhalten konnte.*⁶ Teilnehmer trugen Farben und Mützen. Rektor Schaich würdigte die erzkatholische Verbindung in einem Grußwort. Diese möchte dem universitären und akademischen Leben in Tübingen *„ein katholisches Profil“*⁷ verleihen. Rektor Schaich begründet gegenüber einem der Verfasser seinen Auftritt für die katholische Verbindung mit einer erheblichen Spende an den Universitätsbund.

Oktober 2002: Dies Universitatis

Aus Protest gegen die Klüngeleien von Unileitung und Verbindungen findet der erste alternative Dies Universitatis (ALDI) im Clubhaus statt. Die Farbentragenden Verbindungen haben die Neue Aula für sich in Beschlag genommen. Der Wunsch des ehemaligen Rektors Ludwig nach Zusammengehörigkeit ist durch die Hofierung der Verbindungen zu Lasten alternativer und kritischer Gruppen in ihr Gegenteil umgeschlagen.

Mai 2003: Festakt des Arbeitskreises Verbindungen in der Neuen Aula

Eine gemeinsame Pressemitteilung von Uni und alten Herren des *„Arbeitskreises Tübinger Verbindungen“* informiert darüber, ein angeblich bisher gespanntes Verhältnis zu entspannen und einen neuen Anfang für die weitere Zusammenarbeit vollziehen zu wollen. Dafür sollen Oberbürgermeisterin Russ-Scherer und Unirektor Schaich auf einer Festveranstaltung zahlreicher Korporationen in der Neuen Aula sprechen. Russ-Scherer sagt ihren Auftritt nach Protesten ab, Schaich spricht sein Grußwort vor farbentragenden Korporierten und hört sich im Anschluss zusammen mit ca. 300 teilweise uniformierten Korporierten einen Vortrag über die Bedeutung von Eliten (Titel: Wissen ist Macht) an. Trotz öffentlicher Ankündigung bleibt dies eine geschlossene Veranstaltung – auch für manche Journalisten. Im Anschluss freuen sich die Verbindungen und verkünden: So etwas gab es nicht mehr seit 1932.⁸

Oktober 2003: Alternativer Dies

Der ALDI findet zum ersten Mal in der Mensa statt und hat sich als regelmäßige Protestveranstaltung gegenüber der Bevorzugung von Verbindungen durch die Uni-Verwaltung etabliert.

Dezember 2003: Nachbesprechung zum dies universitatis mit allen universitären Gruppen

Rektor Schaich tut seinen Ärger über die Existenz des ALDI kund. Dieser sei einer Universität unwürdig. Schon der Name "Aldi" sei der Universität unwürdig. Und das meint er ernst! Die kritische Auseinandersetzung mit seiner bisherigen Hofierung der studentischen Verbindungen durch eine Alternativveranstaltung ist ihm zuviel unabhängiges Handeln. Der ALDI wird ihm zu groß und zu etabliert. Er fährt eine neue Strategie: Wenn es nochmal einen ALDI gibt ist er beleidigt und macht keinen offiziellen Dies mehr. Das ist Disziplinierung durch Sippenhaft. Alle universitären (musische, kulturelle etc.) Gruppen sollen dafür gestraft werden, dass sich einige politische Gruppen kritisch für eine Verbindungskritik und einen ALDI engagieren. Alle sollen in die uniforme Corporate Identity nach seinen Vorstellungen gepresst werden. Der Druck soll auf die kritischen Gruppen erhöht werden. Sie sollen von der Opferrolle (Kritik wird unterdrückt) in eine Täterrolle gedrängt werden

6 Reutlinger Generalanzeiger vom 03.06.02

7 Schwäbisches Tagblatt vom 03.06.02

8 Schwäbisches Tagblatt vom 5.5.2003



Die Nürnberger Burschenschaft Fäkalia, am 16.12.2001 auf dem Nürnberger Christkindlsmarkt

und Schuld daran sein, wenn die universitären Gruppen ihre Präsentationsmöglichkeit zu Semesteranfang verlieren. Schaich ist eine Veranstaltung ohne Verbindungskritik wichtiger als die Belange aller studentischen Gruppen.

Sommersemester 2004: Die Drohung zeigt Wirkung! Kompromissangebot an Schaich

Viele Fachschaften und andere kritische Unigruppen machen sich Sorgen um den Fortbestand des dies universitatis, da die studentischen Gruppen einen Semesteranfangstermin brauchen, an dem sie sich darstellen können. Die Fachschaftsräte-VV trägt über die Univerwaltung ein Kompromissangebot an

Schaich heran: Es soll wieder einen Dies geben. Mit Verbindungen und den verbindungskritischen Gruppen zusammen aber ohne das Farbtragen. Damit die Universität wegen eines Farbtragenverbots für diesen Dies keinen rechtlichen Drohungen durch die Verbindungen ausgesetzt ist, soll der Dies in der Mensa und durch die Fachschaften und universitären Gruppen selbstverwaltet stattfinden. Schaich geht auf diesen Kompromiss gar nicht erst ein und beginnt ohne weitere Gespräche mit der Organisation 'seines' dies universitatis.

Sommersemester 2004 Beschwerden beim Rektorat über sexistische Verbindungswerbung

Verbindungsstudentische Partywerbung zeichnet sich schon seit Jahren durch das Abbilden "allzeit bereiter" weiblicher Geschlechtsmerkmale aus. Die verbindungsstudentische Reduktion von weiblichen Menschen auf die Objekte "Hure" oder "Hausfrau und Mutter" kommt hier deutlich zum Ausdruck. Auch im Sommersemester 2004 beschwerten sich Studentinnen beim Rektorat über die Belästigung durch das "dummgeile" Frauenbild, das sich einem mittags in der Mensa aus verbindungsstudentischer Partywerbung entgegenrückt.



August 2004: Arbeitskreis Alternativer Dies nimmt seine Arbeit auf

Durch die kompromisslose Haltung Schaichs in Bezug auf den dies universitatis 2004 entsteht ein neuer AK Alternativer Dies, der mit den Planungen für Oktober 2004 beginnt, da auch Schaich die Einladungen für den üblichen Dies schon verschickt hat.

September 2004: Schaich unterdrückt die Raumfindung für einen ALDI

Rektor Schaich verlässt sich nicht mehr nur auf seine Drohungen (Einstellung des Dies im Falle der Neuauflage eines ALDI) sondern weist zunächst den Leiter des Studentenwerks (Herrn Raaf) dezidiert an uns keine Räume mehr in der Mensa zur Verfügung zu stellen. Des Weiteren lehnt er auch die Flure des Kupferbaus als Veranstaltungsort für einen Alternativen Markt der "unbegrenzten Möglichkeiten" ab. An geeigneten zentralen Räumen bleibt so einzig das Clubhaus übrig.

Die Resonanz auf unser Einladungsschreiben ist groß; der AK ALDI bekommt viel Wertschätzung für seine Arbeit, jedoch sind besonders die eingeladenen Körperschaften der Uni sehr zurückhaltend was ein öffentliches Bekenntnis für den ALDI angeht - auch das ein Resultat einer autoritär geführten Universität deren Rektor seit der letzten Novellierung des UG über umfangreichste Kompetenzen verfügt. Die Angst vor dem Rektor scheint umzugehen an der Uni.



Oktober 2004: Raumverbot durch Schaich für einen ALDI im Clubhaus

Drei Tage vor dem ALDI (am 18.10.) erreicht den AK Alternativer Dies das Schreiben der zentralen Verwaltung dass dem AK die Benutzung des Clubhauses untersagt. Als es klar war, dass der AK diese Unterdrückung der Meinungsvielfalt an der Uni nicht hinnehmen würde, wurde uns mündlich signalisiert, dass trotz der Raumabsagen gegen den ALDI nicht eingeschritten würde um diesen zu verhindern (z.B. mit der Polizei). Unserem Bestehen auf einer schriftlichen Genehmigung wurde nicht nachgekommen. Rektor Schaich hat wieder einmal

extreme Kleingeisterei bewiesen. Meinungsvielfalt wird durch die Nichtgenehmigung des ALDI 2004 illegalisiert. Kritik an den studentischen Verbindungen wird von ihrem Gönner, dem aktuellen Rektor immer radikaler unterdrückt als dies in den vergangenen Jahren der Fall war.

Die Drohungen und Schikanen für verbindungskritische Gruppen auf dem offiziellen dies universitatis der Jahre 1999-2001 steigern sich zu Schikanen und Verbotsversuchen gegenüber dem ALDI 2004. Meinungsäußerungen wurden und werden hier behindert und es wird versucht, sie zu unterdrücken - auch zum Leidwesen der am ALDI beteiligten musischen und kulturellen Gruppen.



ALDI und dies universitatis 2004

Trotz des offiziellen Verbots präsentiert sich der AK Alternativer Dies zusammen mit 17 anderen musischen, politischen und kulturellen Gruppen, von der Jazz Combo der Universität über den Verein arabischer Studenten und Akademiker bis zur UNICEF-Studentengruppe am ALDI 2004. Das Clubhaus ist schon am Nachmittag, auch bei der öffentlichen Pressekonferenz des AK ALDI gut besucht. Beim anschließenden abendlichen Clubhausfest des Brecht-Bau-Plenums klingt der ALDI in einer Riesenparty aus.

Beim offiziellen dies universitatis kommt es mal wieder zum Eklat, weil die katholische Verbindung Alamannia "Pin Ups" an die Wände der "heiligen Hallen" projiziert.

Weibliche Besucher des offiziellen dies universitatis fühlen sich durch die großformatigen, sexistischen

Projektionen gestört. Der neue Kanzler Rothfuß muss einschreiten und mit den Verbindungsstudenten über das Abschalten des Projektors diskutieren.



Semesteranfangsgespräch der studentischen Gruppen mit Rektor Schaich WS 2004/2005

Auf die Frage, ob er die Verbindung Alamannia in der Öffentlichkeit aufgrund des "Pin Up-Eklats" kritisiere, antwortet Schaich: "Nein". Er werde vielleicht alte Herren bitten, dafür zu sorgen, dass so etwas nicht mehr vorkommt. Den ALDI, so Schaich will er jedoch auch weiterhin versuchen zu unterbinden. Trotz Verbots erscheinen einige Verbindungsstudenten auch mit Mütze.



Bildnachweise:

1: http://www.cityvfonetz.de/das_magazin/2002/42/artikel4_bild2.html

2: http://www.cityvfonetz.de/das_magazin/2002/42/artikel4_bild3.html

3: <http://de.indymedia.org:8080/2001/12/12571.shtml>

übrigen: eigene Bilder



Infostände und Kaffee auf dem ALDI 2004



Nach dem Abschlusskonzert des ALDI 2004

AK Clubhausia

Argumente gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften

Reader zu studentischen Verbindungen in Tübingen



Teil 2: Rektor der konstruierten Sachzwänge oder Der Mythos von der eindeutigen Rechtslage im Falle des „Farbentragens“ an der Universität

Vorgeschichte des Konflikts um das Farbentragen

Es begann mit einem Eklat: Am Dies Universitatis 2000 trugen Vertreter der katholischen Verbindung Guestfalia entgegen eines seit 1961 bestehenden Senatsbeschlusses Farben beim „Markt der studentischen Gruppen“ in der neuen Aula. Damit „provozierten sie [...], dass sie Rektor Eberhard Schaich vom Platz verwies.“¹ Ein beabsichtigter Eklat! Sofort drohten die der Veranstaltung verwiesenen Verbindungsmitglieder, die sich bewusst gegen den Wunsch der Universität, am „Dies Universitatis“ keine Farben zu tragen, gewendet hatten, mit einer Klage vor dem Verwaltungsgericht. Vermutlich wurde auch durch Alte Herren in der folgenden Zeit Druck auf die Universitätsleitung ausgeübt.² Das überraschende Ergebnis:

„Entsprechend dem Ergebnis einer internen juristischen Prüfung könne das Farbenverbot in der Tat nicht aufrecht erhalten werden.“³

Peter Unterberg, ein Vertreter der Fachschaftsräte-VV, beschrieb das damalige weitere Vorgehen der Universitätsleitung in einem Leserbrief:⁴

„Zunächst wurde den studentischen Gruppen im Juni [2001, in der Vorbereitungsphase für den darauffolgenden Dies Universitatis. Anm. d. Verf.] mitgeteilt, dass das Verbot des Farbentragens an der Universität nun, entgegen dem Beschluss des Senats

1 Schwäbisches Tagblatt vom 05.07.01

2 Der Verfasser befand sich mit einer kleinen Gruppe von FachschaftlerInnen in der Zeit nach dem „Eklat“ zu einem Gespräch im Rektorat von dem der Rektor durch ein Telefonat weggeholt wurde. Nach späterer Auskunft des Rektors handelte es sich dabei um einen Herrn Schaufler (vermutlich Hermann Schaufler, alter Herr bei den Cheruskern), der sich zu den Vorgängen am Dies Universitatis 2000 äußerte.

3 Schwäbisches Tagblatt vom 05.07.01

4 Schwäbisches Tagblatt vom 27.10.01

von 1961, von der Universitätsleitung aufgehoben worden sei. Da das Verbot des Farbentragens als Akt der freien Meinungsäußerung nach Artikel 5 des Grundgesetzes zu werten sei, könne das Verbot nicht länger aufrecht erhalten werden.“

Der Senatsbeschluss von 1961

Auch an anderer Stelle ließ die Universitätsleitung verlauten, der Senatsbeschluss von 1961 hätte so gar nicht getroffen werden dürfen, denn er wäre rechtswidrig. Im Senatsbeschluss vom 22. Februar 1961 regelt die Universität ihren Umgang mit studentischen Gruppen. Aufgrund einer Initiative der Westdeutschen Rektorenkonferenz formulierte der Senat der Universität Tübingen schon 1949 einen Senatsbeschluss, der eine Wiederetablierung studentischer Verbindungen als dominierende Sozialisationsagentur in der universitären Kultur einschränken sollte. Aus der Analyse der Rolle der studentischen Verbindungen bei der Etablierung und Durchdringung der akademischen Welt der Weimarer Republik mit reaktionären bis nationalsozialistischen Werten und Ideen entstand das Bedürfnis, die universitäre Dominanz des Verbindungswesens im symbolischen Bereich einzuschränken. Der Beschluss von 1949 wurde zweimal umgearbeitet und abgemildert und fand seine Endfassung 1961. Dort heißt es z.B. unter Punkt 3:

„Für einen besonderen studentischen Ehrbegriff und alle daraus hergeleiteten Auffassungen und Handlungen ist in unserer Zeit kein Raum mehr.“

Eine Anspielung auf alle persönlichkeitsmanipulierenden Unterordnungsrituale studentischer Verbindungen wie Trinkregeln oder die Bestimmungsmensur schlagender Verbindungen. Unter Punkt 2 formulierte der Senat 1961 nach einem Hinweis darauf, dass alle studentischen Gruppen die freiheitlich, demokratische Grundordnung zu achten hätten:



Mitglieder der Studentenverbindung AV Cheruskia zu Tübingen posen auf dem Tübinger Marktplatz

„Toleranz und geistige Aufgeschlossenheit, besonders gegenüber Angehörigen anderer Nationen, anderer Rassen und anderer Bekenntnisse, sind selbstverständliches Gebot.“

Ein Gebot, das z.B. von konfessionsgebundenen Korporationen oder Burschenschaften durch ihre Zugangsreglementierungen nicht eingehalten wird. Die in Bezug auf studentische Verbindungen wichtigste Verhaltensregel, die der Senat der Universität Tübingen für studentische Gruppen vorsieht, ist in Punkt 5 ausformuliert:

„Farben werden in der Universität, ihren Kliniken, Instituten und Seminaren sowie auf dem Gelände der Universität (einschliesslich des Schollplatzes) nicht getragen; gleiches gilt für gemeinsame Veranstaltungen der Universität und der Studentenschaft.“

Unter Punkt 8 sind die Konsequenzen ausformuliert, die die Universität für die Missachtung ihrer Verhaltensregeln vorgesehen hat:

„Die Universität wird solchen Gemeinschaften, die nach ihren Zielen oder nach dem Verhalten ihrer Mitglieder gegen diese Grundsätze verstoßen, ihre Missbilligung aussprechen und in schweren Fällen ihr Vertrauen entziehen. Hierüber entscheidet der Kleine

Senat. Der Entzug des Vertrauens muss bekannt gemacht werden.“

Rechtslage

In Bezug auf Verbote des Farbentragens an den Universitäten, die in den Anfangsjahren der Bundesrepublik an fast allen Universitäten erlassen worden sind, gibt es zwei höchstrichterliche Urteilsprüche des Bundesverwaltungsgerichts. In beiden Fällen ging es um eine Klage gegen die Sanktionen, die eine Universität für das Tragen von Farben in der gesamten Öffentlichkeit vorsah. Hierbei rückt deutlich in den Vordergrund, dass die betroffenen Universitäten im Gegensatz zur Tübinger Universität, den Raum, für den ihre Verhaltensregeln gelten sollten, über den universitären

Raum hinaus definierten. So wird im ersten Urteil zum studentischen Farbentragen, dem sogenannten „Freiburger Farbenstreit“ vom 20. Juni 1958, im „Tatbestand“ festgestellt:

„Die beklagte Universität hat in den Richtlinien über das studentische Gemeinschaftsleben vom 9. November 1949 [...] das Farbentragen der Studenten in der Öffentlichkeit für unzulässig erklärt und Verstöße dagegen mit strenger disziplinarischer Ahndung sowie dem Verbot der betreffenden studentischen Vereinigung bedroht.“⁵

Es besteht also ein deutlicher Unterschied zum Tübinger Senatsbeschluss, der den Geltungsbereich seines Verbotes klar auf den universitären Bereich einschränkt (siehe oben). Die Universität Freiburg signalisierte sogar, „dass sie weitere Übertretungen des Verbots gegebenenfalls mit dem Ausschluss vom Studium zu ahnden gewillt ist“.

Die zweite höchstrichterliche Entscheidung in Bezug auf das Farbentragen ist ein Bundesverwaltungsgerichtsurteil vom 11. November 1966.⁶ Auch hier geht es um den gleichen Sachverhalt: Auch die Universität Frankfurt hatte ihre Kriterien zum Umgang mit studentischen Gruppen durch Senatsbeschlüsse

⁵ BVerwGE 7, 125-140

⁶ BVerwGE 25, 272-277

ergänzt, „wonach das Farben tragen nur bei geschlossenen Veranstaltungen im Verbindungsraum gestattet [...] sei“. Eine klare Vorschrift für das Verhalten auch außerhalb des Universitätsgeländes. Im Unterschied zur Freiburger Universität handelte die Frankfurter Uni und strich eine studentische Verbindung wegen Zuwiderhandlung aus ihrem Verzeichnis der universitären Gruppen.

In beiden Urteilen verloren die beklagten Universitäten ihre Prozesse. Im Freiburger Farbenstreit kam es zu dem differenzierten Leitsatz:

„1. Das Farben tragen der Mitglieder studentischer Vereinigungen bedeutet in der Regel keine Meinungsäußerung im Sinne des GG Art 5.

2. Der Ausschluss von der Universität wegen einer Übertretung des Verbotes des Farben tragens verletzt



Rektor Schaich beim Dies Universitatis 2001

das durch GG Art 12 geschützte Recht, die Ausbildungsstätte frei zu wählen.“

Auch im Frankfurter Urteil wird die Sanktion der Universität durch das Bundesverwaltungsgericht rügt:

„Einer studentischen Vereinigung darf die Eintragung in die bei der Universität Frankfurt nach Maßgabe der Zulassungsordnung von 1948/1951/1953 geführte Liste nicht deshalb verweigert werden, weil sie nicht auf Farben tragen und Mensuren verzichten will.“

Der Tübinger Senatsbeschluss scheint dadurch nicht in Frage gestellt. Im Urteil zum Freiburger Farbenstreit findet sich sogar ein Absatz, der auf die Legitimität solcher Regelungen hinweist, selbst wenn sie dazu führen, dass Grundrechte nicht in Anspruch genommen werden können:

„Nach der ständigen Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts gehört es zum Inbegriff

aller Grundrechte, dass sie nicht in Anspruch genommen werden dürfen, wenn dadurch die für den Bestand der Gemeinschaft notwendigen Rechtsgüter gefährdet werden. Zu diesen Rechtsgütern wird man auch die für den wissenschaftlichen Betrieb einer Hochschule und die ordnungsgemäße Ausbildung der Studenten erforderliche Atmosphäre der Ausgeglichenheit sozialer Gegensätze rechnen können, da durch Unfrieden und Spannungen unter der Studentenschaft die Heranbildung akademischen Nachwuchses gefährdet werden könnte.“

Schlussfolgerungen

Dass das Farben tragen durch den GG Art 5 (freie Meinungsäußerung) geschützt wäre, ist ein Mythos, der sich beständig hält. Anscheinend sogar bei der Tübinger Universitätsleitung.

Das Bundesverwaltungsgericht hat es in seinen Urteilen nicht zugelassen, dass die Universität sanktionsfähige Verhaltenskodices erstellen kann, die sich auf das Verhalten außerhalb der Universität beziehen und denen sie z.B. durch autoritäre und überzogene Maßnahmen wie den Rauswurf aus der Universität Nachdruck verleihen kann. In beiden Fällen reichten die universitären Verhaltensvorschriften deutlich über den Organisationsrahmen der Universität in den privaten Bereich des Einzelnen (Farben tragen wurde von den beklagten Universitäten überall in der Öffentlichkeit untersagt) hinein. Dies trifft für den Tübinger Beschluss nicht zu. Deutlich wird auch, dass das Verwaltungsgericht die Diskussion um das Farben tragen zu dem macht was sie eigentlich ist: Eine sozialpolitische Diskussion darüber, ob die Universität Gruppen fördern will, die Anderskonfessionelle, Frauen, AusländerInnen

etc. ausgrenzen. Bei denen es z.T. rechtsextreme Tendenzen gibt und die ein elitäres Wissenschaftsverständnis haben, das sich gegen eine Wissensgesellschaft richtet. Die Sachzwänge, die Rektor Eberhard Schaich konstruiert und als „eindeutige Rechtslage“ ausgibt, helfen ihm den Senatsbeschluss von 1961, der eine um Ausgleich bemühte sozialpolitische Profilbildung und Positionierung beinhaltet, ohne politische Argumentationen zu liquidieren. Es hilft ihm dabei, sich für verstaubte Verbindungen einzusetzen ohne erklären zu müssen, warum er sie in besonderem Maße zur Schau stellen und fördern möchte.

Nach der vorhandenen Rechtslage verhält sich Eberhard Schaich falsch. Er müsste nach dem Senatsbeschluss von 1961 den Farben trägern „die Missbilligung“ der Universität aussprechen. Der Senat könnte den Verbindungen, die den Willen der Universität ignorieren, über einen Beschluss „das Vertrauen entziehen“ und diese Maßnahme



bekanntgeben. Wie das Aussehen könnte, macht das Verhalten der Universitätsleitung gegenüber VerbindungsgegnerInnen deutlich: VerbindungsgegnerInnen wurde unter Androhung einer Ausladung für den jeweils nächsten Dies Universitatis seit 2001 verboten verbindungskritische Flugblätter zu verteilen. Die Konsequenz dieses Vertrauensentzugs seitens der Universität gegenüber verbindungskritischen Gruppen ist deren AIDi (Alternativer Dies). Anstatt rechtliche Scheinargumentationen zu konstruieren, müsste der Rektor die Beziehungen zu den studentischen Verbindungen auf Eis legen.

Motive des Rektors

Über die Motive des Rektors lassen sich leider nur Vermutungen anstellen. Die Zugehörigkeit zu einem „studentischen Lebensbund“ oder eine Aktivität als „alter Herr“ lassen sich, wie in so vielen Fällen, nicht nachprüfen. Eine Verwurzelung in einem sozialen Milieu, das durchdrungen ist von konfessionellen Verbindungen, ist durch seine CDU-Mitgliedschaft vermutbar. Plausibel ist auch folgende Erklärung: Jenes symbolische Kapital, das Verbindungen auch heute noch als elitäre Zirkel besitzen, scheint gerade auf Leitungsfunktionen eine große Attraktivität auszuüben. Die schmucken Käppchen und Hütchen scheinen zusätzlich auch wieder besser in eine sich selbst vermarktende Hochschullandschaft zu passen, die schauen muss, aus was sie sich ein möglichst „traditionsreiches“ Profil konstruiert. Ob diese „Traditionen“ eine präfaschistische Funktion als Sozialisationsagentur hinter sich haben, scheint egal zu sein. Hohe Plausibilität scheint auch eine Erklärung

durch die hohe Spendenbereitschaft der studentischen Korporationen gegenüber dem Unibund zu haben. Mit seiner Motivation, Verbindungen zu fördern, schreckt der Rektor jedenfalls nicht vor der Fälschung studentischer Beiträge zum jährlichen Rechenschaftsbericht zurück. In dem Beitrag der Studierenden zu ihrer Situation,⁷ der als von den Studierenden verfasst und als völlig unverändert durch die Universität dargestellt wird, wurde der nachfolgend unterstrichene Teil auf Geheiß des Rektors eingefügt:

„Mit großem Bedauern und Missmut nahm die Mehrheit der Studierenden die Nachricht auf, dass die Universitätsleitung Tübingen aufgrund eindeutig gegebener Rechtslage den Burschenschaften und Verbindungen [...] weiterhin mit offenen Armen entgegentritt.“

Bildnachweise:

- 1:<http://homepages.uni-tuebingen.de/cheruskia/aktuell.htm>
- 2:<http://www.uni-tuebingen.de/uni/qvo/highlights/h06-diesbild01.html>
- 3:nicht mehr auffindbar

⁷ vgl. Eberhard-Karls-Universität Tübingen: Rechenschaftsbericht des Rektors 2000/2001. Tübingen 2002

AK Clubhausia

Argumente gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften

Reader zu studentischen Verbindungen in Tübingen



Teil 3: „Herr Corpsstudent, vernetzen Sie sich!“^{1*}

Studentische Verbindungen als Karrierenetzwerke und reaktionäre Seilschaften

Vor allem Juristen nach dem zweiten Staatsexamen ist das Problem bekannt: Der Kommilitone, der Mitglied einer studentischen Verbindung war, scheint sich problemloser und schneller in den Arbeitsmarkt zu integrieren als sein „freier“ Konkurrent.¹ Gerade für Frauen kann der durch ihr Geschlecht bestimmte Ausschluß aus den Karrierenetzwerken der etablierten studentischen Verbindungen einen Wettbewerbsnachteil bedeuten. Es besteht also die begründete Vermutung über eine Einschränkung des Wettbewerbs z.B. auf dem juristischen Arbeitsmarkt durch die „Pöstchenschieberei“² der Alten Herren. Bisher beschäftigen sich nur vereinzelt JournalistInnen und WissenschaftlerInnen systematisch mit dem Problem der korporierten Elitennetzwerke³. In diesem Beitrag soll vor allem anhand des Beispiels der Tübinger Verbindung Cheruskia einmal versucht werden anhand der geringen Informationen, die über das Wirken der Alten Herren in der Gesellschaft und am Arbeitsmarkt verfügbar sind, ein Panorama ihres Einflusses zu skizzieren.

^{1*} Titel eines Vortrags eines Marburger Corpsstudenten für seine Bundesbrüder vom 06.12.02. Siehe www.heiko-schomberg.de/vernetzen_sie_sich_corpslastig_AKTUELL_ES_MANUSKRIFT.html. Recherchiert am 07.10.03

¹Überprüfbare Datensammlungen gibt es nicht zu dieser Problematik. So wäre eine wissenschaftliche Erhebung immer mit dem Problem konfrontiert sich auf die Freiwilligkeit der Angaben in diesem sensiblen Bereich verlassen zu müssen. Die halbinstitutionalisierte Position der studentischen Verbindungen zwischen Universität und Privatem ermöglicht diese „Heimlichtuerei“.

² Vgl. Christian Röwekamp, in: Westdeutsche Zeitung, 1. April 2000

³ Vgl. z.B. mit Projekt „Konservatismus und Wissenschaft“ e.V. (Hg): Verbindende Verbände. Ein Lesebuch zu den politischen und sozialen Funktionen von Studentenverbindungen. Marburg 2000. Oder siehe auch: Schäfer, Gerhard: Klüngel und Karrieren – Beziehungen und Verbindungen. In: Elm / Heither / Schäfer (Hg): Füxe, Burschen, Alte Herren, a.a.O., S. 299-321



Der Gesellschaft ein „katholisches Profil verleihen“
Die AV Cheruskia ist eine farbetragende, katholische Studentenverbindung. Sie steht in enger Verbindung mit dem Vatikan, was in einem Dankesbrief aus dem Vatikan an die Cheruskia zu ihrem 100-jährigen Stiftungsjubiläum zum Ausdruck kommt:

„Seine Heiligkeit freut sich aufrichtig darüber, dass die Cheruskia in treuer Verbundenheit mit dem Stuhl Petri darum bemüht ist, dem universitären und akademischen Leben ein katholisches Profil zu verleihen.“⁴

⁴ Zitat aus dem öffentlich verlesenen Brief in

Frauen sind nicht zugelassen. Sie ist mit 126 weiteren Verbindungen über den Cartellverband katholischer farbentragender Studentenverbindungen (CV) verbunden. In der Eigenwerbung wird deutlich auf dieses große Netzwerk hingewiesen, das Berufsperspektiven eröffnen soll:

„Das sind über 6000 Studenten in 54 Hochschulorten Deutschlands. Hinzu kommen über 26000 im Berufsleben stehende Mitglieder. Der CV ist der größte Akademikerverband Deutschlands.“⁵

Dem Erstsemester wird dabei drastisch vor Augen geführt, dass Vitamin B für die Zukunft ein unerlässliches Kapital ist:

„Genügt es heute nur Wissen zu erwerben? Nein!“.

Die Cheruskia dagegen garantiert:

„Freunde fürs Leben? Eines unserer Prinzipien!“.

Da eine direkte Protektion als anrühlich gilt werden die zukünftigen Vorteile der verbindungsstudentischen Strukturen meistens mit einer Persönlichkeitsbildung gleichgesetzt, die auf dem späteren freien Arbeitsmarkt dann Erfolg garantieren soll:

„Durch die bewährten Strukturen unserer Gemeinschaft wird die Persönlichkeit [...] gefördert.“

Schutz vor dem freien Arbeitsmarkt 1: der gemeinsame korporierte Habitus von Arbeitgeber und Arbeitnehmer

Der vorausgegangene Hinweis beruht auf einer soziologisch sehr wahrscheinlichen Variante des Vorteils auf dem späteren Arbeitsmarkt. Gerade neuere Studien z.B. über Elitenrekrutierung weisen darauf hin, dass sich in einer bestimmten Art sozialisierte Habitus (Potentieller Arbeitgeber und potentieller Arbeitnehmer) in Bewerbungsgesprächen „erkennen“.⁶ Für die studentischen Verbindungen lässt sich also begründet vermuten: Nicht besondere Eigenschaften des korporierten Habitus stoßen auf große Begeisterung aller potentiellen Arbeitgeber, sondern die Ähnlichkeit ihrer in der Studentenverbindung identisch geprägten Persönlichkeiten lässt z.B. einen korporierten Personalchef sich für einen korporierten Bewerber entscheiden. Womöglich gibt man sich noch zu erkennen und hat so weitere gemeinsame Anknüpfungspunkte in einem Bewerbungsgespräch. Eventuell kann von einem Bewerber auch versucht werden seine korporierte Herkunft von vorneherein heraus zu stellen. Dieser soziologische Effekt bedeutet in der Praxis z.B. für einen Cherusker die Möglichkeit der Nutzung des gesamten CV-Netzwerkes (Wahrscheinlich auch des gesamten korporierten Netzwerkes), da alle in diesem Dachverband

Schwäbisches Tagblatt vom 30.06.02

⁵ Werbeflyer der AV Cheruskia aus dem WS 2001/2002

⁶ Vgl. Hartmann, Michael: Der Mythos von den Leistungseliten, Campus Verlag, Frankfurt a. M., 2002

organisierten Verbindungen eine sehr ähnliche Persönlichkeitsbildung betreiben, was von ihnen selbst betont wird.

Schutz vor dem freien Arbeitsmarkt 2: Die direkte Vermittlung von Jobs über persönliche Netzwerke innerhalb der Studentenverbindung

Die dominantere Möglichkeit der Vermittlung von ehemaliger Aktivitas in die Arbeitswelt erscheint als direkte Vermittlung. Hier Nachweise zu führen ist sehr schwierig. Hier soll versucht werden wiederum am Beispiel der AV Cheruskia zu verdeutlichen, wie eine Tübinger Verbindung ganze Politikbereiche über Jahre hinweg dominieren kann. Zum hundertsten Geburtstag der AV Cheruskia erschien in der Stuttgarter Zeitung ein Artikel, der mit einigem Insiderwissen, wahrscheinlich von einem Verbindungsmitglied geschrieben worden war.⁷ Dort heisst es:

„Das einigende Band, von den schlagenden Verbindungen abgesehen, ist nicht mehr die Ideologie. Die Basis der korporierten Bünde ist viel schlichter: sie sind eine Seilschaft fürs Leben [...]. Und das geht so: Der Cherusker Dietmar Schlee (CDU), einst Innen- und Sozialminister, entdeckt einen hoffnungsvollen Juristen, der auch das orange-weiß-blaue Band trägt: Kurt Widmaier. Er macht den früheren Redakteur der ‚Schwäbischen Zeitung‘ zu seinem persönlichen Referenten, danach wird Widmaier stellvertretender Regierungspräsident in Tübingen, und wenige Jahre danach Landrat von Ravensburg, wo er den Bundesbruder Guntram Blaser beerbt.“

Das weist darauf hin, dass z.B. der Landkreis Ravensburg seit Jahrzehnten von ein und derselben Gruppierung von insgesamt 35 Aktiven und 377 Alten Herren geprägt wird. Der Landkreis Ravensburg hat insgesamt aber 250000 EinwohnerInnen. Gerade innerhalb der CDU scheint sich die Tübinger AV Cheruskia zu einer Kaderseilschaft entwickelt zu haben: Prominentere Cherusker sind z.B. Bruno Heck (Bundesminister a.D.), Michael Eilfort (Büroleiter von Friedrich Merz, CDU-Fraktionsvorsitzender im Bundestag), Hermann Schaufler (baden-württembergischer Verkehrsminister a.D.), Josef Dreier, Gerhard Weng oder Theo Götz (ehemalige Mitglieder des baden-württembergischen Landtages, CDU). Eine Gruppe von ca. 400 Ehemaligen oder Noch- Tübinger Studenten (alles Männer!) scheint im baden-württembergischen Landtag mit mehreren Vertretern deutlich überrepräsentiert zu sein. Nimmt man an, die Tübinger Cheruskia hatte über die Legislaturperioden hinweg immer nur einen

⁷ Ziele und Ideale: Einmal Cherusker, immer Cherusker. www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/detail.php/153991 . Recherchiert am 29.04.03. So gut wie alle Angaben zur Tübinger Cheruskia sind aus diesem Artikel

Abgeordneten im Landtag (was wahrscheinlich untertrieben ist: siehe oben), so erscheint für einen jungen Baden-Württemberger, die Wahrscheinlichkeit einmal als Abgeordneter im Landtag zu landen, durch einen Beitritt zur Tübinger Cheruskia um ca. 625mal höher als für einen „Normalbürger“. Auch andere gesellschaftliche Schlüsselpositionen scheinen durch Cherusker besetzt: So ist der Hörfunkdirektor des Südwestrundfunks (Bernhard Herrmann) ebenfalls Cherusker und war einmal Pressesprecher der CDU-Landtagsfraktion. Letzte umstrittene Maßnahme: Der Ausstieg aus den fremdsprachlichen Programmen der ARD.

Korporierte und ihr Einfluss

Übrigens: Die Position des SWR-Intendanten scheint mit der Mitgliedschaft in der deutschen Sängerschaft (DS) zu korrelieren: So ist der Intendant Peter Voss (Sängerschaft Gotia et Baltia) sowie Günther von Lojewski (ehemaliger Intendant) Mitglied in der DS.⁸ Es fällt auf, dass sich in der Geschäftsleitung des SWR (unter den Direktoren) keine einzige Frau befindet: Vorschlagsrecht hätte hier Herr Voss.

Es bleibt zu untersuchen inwieweit diese hochfunktionellen undemokratischen Netzwerke sich der demokratischen Kontrolle entziehen und zu persönlichen Vorteilsnahmen und Beeinflussungen führen. So ermöglichte z.B. Lothar Strobel (ehemaliger Generalbevollmächtigter der Blendax-Werke und ebenfalls Tübinger Cherusker) dem damaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten umstrittene

⁸ siehe www.akadpress.de/archiv/nachrichten1998.html .
Recherchiert am 08.10.03



Urlaubsreisen. Es bleibt zu klären ob Lothar Späth selbst Verbindungsmitglied ist. Er war bei der 100-jährigen Stiftungsfeierlichkeit der Cherusker am ersten Juni 2002 zumindest der Festredner. Immer wieder deuten Politskandale auf Verbindungsnetzwerke hin. So auch im Falle der Immobilienpleite des Berliner CDU-Senats unter Diepgen und Landowsky (beide Korporiert). Auch Superpleitier Dr. Jürgen Schneider war Korporiert (Corps Hassia Darmstadt)⁹. Geschickt nutzen Korporationsverbände die Presse. Erscheint z.B. in der FAZ einmal ein Artikel über das Korporationswesen, so sind diese in einem beschwichtigenden Ton gehalten. Vor allem die zitierten Sätze von korporierten einflussreichen Personen sind dazu da, die Bedeutung des korporierten Einflusses herunterzuspielen. Etwa in der Art:

„Wenn sich einer bewerbe, sei das

Korporiertsein letztlich nur ein ‚kleiner Unterscheidungsgrad im Einheitsbrei‘“. Oder: „Seilschaften oder Netzwerke gibt es seiner Meinung nach allerdings nicht. Mit Vorurteilen wie diesen tun sich Korporierte noch immer schwer“.¹⁰

⁹ www.frankfurter-verbindungen.de/korporierte/s.html .
Recherchiert am 07.10.03

¹⁰ Schmitt, Peter: „Es ist natürlich etwas anderes, wenn man weiß, der andere war auch aktiv“. Vom Nutzen, ein Corpsstudent, Burschen- oder Landsmannschafter zu sein: Keine Seilschaften, aber Netzwerke. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 26. März 2000

Blendet man jedoch diese verharmlosenden O-Töne sowie den niedlichen Gesamttönen solcher Artikel aus und konzentriert sich nur auf die präsentierten Fakten so bleibt zu meist eine Leistungsshow des korporierten Netzwerkes übrig:

„Im so genannten Lebensbundprinzip sieht er [Konrad Hinrichs, Vorstandsvorsitzender der Philipp Holzmann AG, Anm. d. Red.] einen nicht zu unterschätzenden Aktivposten. Deswegen findet er es wichtig junge Bundesbrüder zu fördern. [...] Die Corps zum Beispiel gehen davon aus, dass von ihren 20000 Alten Herren rund 600 Hochschulprofessoren sind. Fast 18 Prozent seien Ärzte, 14 Prozent Geschäftsführer oder in Vorständen tätig, knapp zehn Prozent Rechtsanwälte oder Notare. Das durchschnittliche Einkommen soll bei annähernd 10000 Mark im Monat liegen. [...] Aber die einzelnen Verbindungen und Verbände vergeben Studienpreise und Stipendien, veranstalten eigene Rhetorikseminare oder bieten gezielt Stellen an. Zudem gibt es kaum eine Stadt in Deutschland oder Österreich, in der nicht eine Art Stammtisch gegründet worden wäre, an den sich jedes neue Mitglied nicht nur wegen Kost und Logis wenden kann. Parteiübergreifend treffen sich zum Beispiel einmal im Monat die Corpsstudenten des Deutschen Bundestags. [...] Heute sitzt im Vorzimmer als Referent des FDP-Abgeordneten ein Korporierter. Schon zum zweiten Mal, sagt Schmidt-Jorzig, das sei aber reiner Zufall. Dabei fördert der Alte Herr Corpsbrüder durch aus.“

Solche Artikel schaffen die Gratwanderung der Verharmlosung bei gleichzeitiger immenser Werbewirksamkeit!

Herr Corpsstudent, vernetzen Sie sich!

Auch studentische Verbindungen haben die Konjunktur der Netzwerktheoreme in den Sozialwissenschaften mitbekommen.

„ In fast jeder Verbindung gibt es schriftlich fixierte Verhaltensregeln und ‚Diskussionstips‘, in denen Mitgliedern nahegelegt wird, wie sie sich in Diskussionen mit Gästen oder mit fremden taktisch und zielgerichtet verhalten sollen.“¹¹

So scheint die neue Sprachregelung in „Netzwerk“ anstatt „Lebensbund“ zu bestehen. Das ermöglicht Werbung bei gleichzeitiger Verharmlosung des Einflusses korporierten Gedankenguts innerhalb der Bundesrepublik Deutschland. Ein fast schon amüsanter Beispiel corpsstudentischer Vernetzungstechnik bietet das Vortragsscript eines Marburger Corpsstudenten für

¹¹ Asta der Universität Hamburg (Hg): Öfter nach dem Rechten schauen. Der AstA-Reader zum hamburger Verbindungswesen. Siehe „2.5 Werbe- und Diskussionsstrategien: Ähnlichkeit mit Sekten?“, S.13

seine Bundesbrüder.¹² In dieser Klüngelschule herrscht ein schneidiger Ton:

„Wertvolle und belastbare Kontakte, müssen nicht nur fein gesponnen, sie müssen nach Möglichkeit auch zeitig geknüpft werden: Wir fangen nicht, polemisch gesprochen, so früh an, gemeinsam Dreck zu fressen wie englische Eliteschüler. Aber auch die Mensur und andere gemeinschaftliche Erlebnisse im Corps schweißen – im wahrsten Sinne des Wortes (Platitüde: ‚Schweiß spart Blut – aber warum am falschen Ende sparen?!‘) zusammen.“

Der Vortrag stellt fest:

„Selbstverständlich gibt es ein deutschlandweites Netzwerk“.

An anderer Stelle:

„Selbstverständlich versuchen Verbindungen Angehörige dieser zu protegieren und zu fördern das ist ganz natürlich [...] das ist – stark verkürzt gesprochen – deren Hauptzweck!“. „Provokant gesprochen: ‚Cliques-Wirtschaft‘ ist besser und nützlicher als ihr Ruf. In den angelsächsischen Ländern sind ‚Old-Boy‘-Netzwerke schon lange Standard“.

In einem Exkurs Kontaktstärke gibt es Verhaltenstipps:

„Gemeint ist damit, dass Sie es verstehen, auf fremde Menschen zuzugehen und ihnen genau das zu bieten, was sie sich immer gewünscht haben.[...] Die richtigen Leute zu kennen, zu den richtigen Veranstaltungen eingeladen zu werden ist geschäfts- resp. karrierefördernd! [...] Für die [...] Corpsstudenten im Beruf gilt: Netzwerkerweiterung geschieht überall: [...] Wenn man auf dem Köseener nur mit Verhältnissen säuft, nicht rechts und links guckt und farbkreisübergreifende Gespräche auf Pöbeleien und Bierjungen reduziert, so erfährt man nie, das der Neffe des Grünen neben einem, mit dem man so schneidig säuft, aber eben nur dies, bald ein Studium am eigenen Hochschulort beginnt und gerne aktiv werden und er keinen ‚natürlichen Anlaufpunkt‘ beispielsweise in Marburg hat, [...] Doch diese Aspekte der Kommunikationsbereitschaft (im Sinne von ‚stets auf dem Sprung sein‘, bzw. Bereitschaftsdienst) können wir für das Gros des Corpsstudententums vernachlässigen – da läuft es meinem Eindruck nach hervorragend.“

¹² siehe Fußnote 1*

AK Clubhausia

Argumente gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften

Reader zu studentischen Verbindungen in Tübingen



Teil 4: Einer für alle – alle auf Einen

Kneipe, Convent, Kommers, Mensur – Sozialisierung und Erziehung
in studentischen Verbindungen

Bei der interessierten und kritischen Betrachtung des im weitesten Sinn burschenschaftlichen Lebens kommt einem Aspekt besonderes Erstaunen und ausgesprochene Verwunderung zu: der allgemeinen Strukturierung und Gliederung des alltäglichen Lebens und den, man möchte sagen, gemeinschaftlichen Ritualen, die im korporierten Leben fest verankert sind, so wenig Raum für Spontaneität und Neues lassen und auf die einzelne Persönlichkeit in bestimmter Absicht rückwirken. Exponierte Stellung unter den sichtbaren Lebenszusammenhängen und -verhältnissen nehmen besonders die sogenannte *Kneipe*, der *Convent*, der *Kommers* und die *Mensur* ein, die im Folgenden näher betrachtet werden sollen.



rhenopalatia.de

"Geselliges Trinken in festgelegter Form"¹ ist eine harmlose und unscheinbare, fast euphemistisch wirkende Umschreibung für die regelmäßig *auf* den Häusern der traditionellen Verbindungen stattfindende,

obligatorische *Kneipe*, die sich einer kritischen Betrachtung vielmehr als eine zentrale Institution zur Durchsetzung autoritärer Prinzipien und Regeln, sowie zur Festsetzung etablierter Hierarchien und ausschließender Gemeinschaftlichkeit im Bewusstsein der Teilnehmer in geselliger und scheinbar privater Atmosphäre darstellt. Zentral für Struktur und Inhalt einer *Kneipe* ist der so genannte *Biercomment*, in dem Ablauf, zeremonielle Ansprachen, verschiedenste Ehrungen und zahlreiche Formen des *Trinkens* fixiert sind. Auf den ersten Blick mag die vordergründig intendierte Absicht der Gemeinschaftsbildung begrüßenswert erscheinen und auch eine Attraktivität für junge Studierende in einer zunehmend anonymisierenden Welt erklären. Den funktionalen Momenten einer solchen konstruierten Gemeinschaftlichkeit wird diese Einschätzung jedoch nicht gerecht. Zwischen *Ordnung* und *Freiheit* findet sich ein Verhaltenskodex, der Ungeübten einen Drahtseilakt äußerster Persönlichkeitsaufgabe und wirkungsvollster Persönlichkeitsbildung bereitet. Individualität tritt hinter die Gemeinschaft, und diese beugt sich dogmatischer Tradition verstaubter und blutverschmierter Geschichte deutschnationaler Ideologien. Die Teilnahme an der Gemeinschaft erfordert die Einhaltung von fremdbestimmten und nicht zu hinterfragenden Regeln, als Zeremoniell wird ausgegeben, was einem Außenstehenden angesichts des Ausgeliefertseins an die kontrollierte Gemeinschaft als organisierte Gehirnwäsche erscheinen muss. Sind die Regeln akzeptiert, darf man sich in einer Freiheit wiegen, die im kollektiven Rausch, in doppelter Hinsicht, kulminiert. „Die Erfahrung und die Kraft der Selbsteinschätzung, wann die eigene Grenze erreicht ist“, soll auch in einem in jeder Hinsicht „vorgeführten [n] Stadium“ dem kollektiven Einzelnen zukommen und gedeihen können, um „die guten Sitten und Bräuche zu beherrschen“.² Nicht nur, dass hier

¹ Robert Paschke, *Studentenhistorisches Lexikon*, bearbeitet von Friedhelm Golücke, wieder erschienen in der Reihe GDS-Archiv im SH-Verlag, Köln 1999, S. 153

² *Handbuch des Kösener Corpsstudenten*, Hgg. vom Vorstand des Verbandes Alter Corpsstudenten, Würzburg 1985, Bd. 1/2, S. 176

Erfahrungswelten des letzten Jahrhunderts durch die teilweise nur minimal veränderten einschlägigen *Komments* neue Manifestationen finden und Brücken für vermeintlich überkommene Weltanschauungen geschlagen werden, treibt sich der ausschließende Charakter burschenschaftlicher Institutionen weit ins Extrem und sedimentiert abwehrende Haltungen gegenüber jedweder Veränderung an der einmal genossenen Gemeinschaft und ihren heeren Zielen.



germania-erlangen.de

Feierlich und unscheinbar gibt sich die burschenschaftliche Mitgliederversammlung, der so genannte *Convent*, die über den überschaubaren Kreis der Kneipenteilnehmer hinaus die gesamte jeweilige Burschenschaft oder den übergeordneten Verband vollzählig in wechselnder Regelmäßigkeit zusammenfinden lässt. Erziehung, Sozialverhalten und Politik gehen bei einem solchen Ereignis einen gemeinsamen Weg, der einmal mehr für den Einzelnen *Selbsteinschätzung* in großer Gesellschaft und *Selbstüberwindung* in der Auseinandersetzung mit anderen fördern und einüben soll, gleichsam aber auch die Herausforderung bedeutet, sich im Lichtstrahl der hohen Politik und bedeutsamen Argumentation ausgewachsener Eliten zu bewegen. Die "Vermittlung eines Feingefühls für das Machbare"³ und die eigene Persönlichkeit an den Vorgaben der Autoritäten ausbilden und festigen, sind die Möglichkeiten, die sich zu solchen Gelegenheiten bieten sollen. „Der erzieherische Wert des Conventes in sprachlicher und psychologischer Schulung wird immer unterschätzt. Erst muss ich einmal im Kreis der Freunde, der Bundesbrüder die inneren Hemmungen überwinden lernen, sonst werde ich - im Berufe stehend und in das

öffentliche Leben gestellt - unter meinen Hemmungen eine Niete bleiben und das Feld dem hemmungslosen Demagogen überlassen.“⁴ Der „erzieherische Wert“ und damit eine der Absichten eines solchen Conventes ist leicht einzusehen. Der Korporierte soll sprachliche und psychologische Fähigkeiten erwerben, seine durch Bundesbrüder und Alte Herren präformierte Meinung ausbilden, Ideologien festigen und lernen, seine „Hemmungen“ auf öffentlicher Bühne – die sich im konstruierten Rahmen des Verbindungswesens bis zu den als *Kommers* verpackten, geschichtsträchtigen und gästereichsten Veranstaltungen steigern lassen – und ebenso seinen gesellschaftlichen, als natürlich angesehenen Status als „Niete“ zu überwinden. Vollkommen ausgeblendet wird in dieser Darstellung woher die genannten „inneren Hemmungen“ rühren. Auch die Gegnerschaft, hier der „hemmungslose Demagoge“, wird nicht spezifiziert. Es wird seitens der Gemeinschaft vielmehr ein dubioses Feindbild suggeriert, dem gegenüber das gesellschaftspolitische „Feld“, unter Anwendung der gleichen Mittel, nicht zu überlassen sei.

Regelnde Formen erhalten im äußerst festlichen Beisammensein der *Füxe* und *Majoren*, *Burschen* und *Chargierten* mit *Alten Herren* und ihren *Damen* einen ganz neuen Glanz und entwickeln eine wirksam normative Kraft, der sich der Einzelne an diesem Punkt fast nur noch durch Selbstverleugnung entziehen kann. Neben seinem parlamentarischen Charakter als Mitgliederversammlung mit legislativer Funktion trägt ein *Convent* einen willensbildenden und Ideologie vermittelnden Charakter, den die tief blickende Liste der geladenen Redner deutlich unterstreicht. Nicht als eine demokratische Institution zur Vermittlung und Durchsetzung demokratischer Prinzipien gewinnt der *Convent* kritische Aufmerksamkeit, vielmehr dadurch, dass ein solcher "Verbindungsconvent ein wesentlich besserer und wertvollere Erziehungsfaktor ist als die öffentlichen Parlamente".⁵ Dort ließe sich denn auch ein Redner wie der im Folgenden exemplarisch zu Wort kommende Dr. Hans Merkel, zumindest nicht in einhelliger Atmosphäre politisch-gesellschaftlicher Verantwortungslosigkeit, ohne aufzufallen schwerlich nur finden:

„Die Kritik an der Ausländerpolitik ist vielmehr geboren aus der tiefen Sorge um unseren inneren Frieden und um unsere deutsche, christliche, abendländische und uns Heimat vermittelnde Identität. Und diese Sorge ist nichts anderes als der Ausfluß unseres nationalen Selbstbestimmungsrechts und damit ein unverzichtbarer Aspekt unserer uns verfassungsmäßig gewährten und geschützten demokratischen Freiheit.

3 Stephan Peters (Projekt Konservatismus und Wissenschaft e.V.), *Die Mittel der korporierten Erziehung im Reader über Burschenschaften und andere Zumutungen* des AstA (Hg.) der Uni Düsseldorf, 2002. Diesem Text verdankt der Autor einige weitere Anregungen und Hinweise auf Zitatstellen.

4 CV Handbuch, Gesellschaft für Studentengeschichte und studentisches Brauchtum e.V. (Hg.), 1990, S. 222

5 ebd., S. 217

Auch der Revisionismus, gegen den unter dem Gesichtspunkt angeblicher Volksverhetzung sogar das Strafrecht bemüht wird, wird zu Unrecht stigmatisiert. Es gibt kein verfassungsmäßig fixiertes Zeitgeschichtsbild, das der Bürger zu glauben gezwungen wäre. Zudem ist Revisionismus ein Gebot jeder seriösen Wissenschaft. Erkenntnisse und Meinungen zur Zeitgeschichte können richtig oder falsch sein, nicht aber demokratisch oder antidemokratisch, wie die Gedankenpolizei, genannt Verfassungsschutz, meint. Einsteins Physik war ja auch nicht jüdisch, wie es die Nationalsozialisten in ihrem Rassenwahn zu ihrem eigenen Schaden den Deutschen glauben machen wollten.

Im übrigen erlaube ich mir den Hinweis, daß jede Diskreditierung des zeitgeschichtlichen Revisionismus eine Diskreditierung auch der deutschen Nation ist, nämlich weil man ihr dadurch die Möglichkeit versagt, sich zu entlasten, wo dies von den Fakten her geboten wäre.

Ihr verstorbener, von mir sehr geschätzter Bbr. Rudolf Samper, der zutiefst rechtlich dachte und als Jurist in hohem Ansehen stand, hat in seinem sehr bemerkenswerten Buch "Vergessene Wahrheiten" im Zusammenhang mit dem Revisionismus den Satz niedergeschrieben: "Wieso der Tatbestand der Volksverhetzung erfüllt sein kann, wenn man sagt, was man für richtig hält, soll mir erst einmal jemand erklären."

So müssen wider jedes Rechtsgefühl die sogenannte Ausländerfeindlichkeit und der Revisionismus dafür herhalten, gewisse rechte Gruppen, wie etwa die Republikaner, oder gewisse rechte Verlage oder Presseerzeugnisse des Rechtsextremismus zeihen zu können - sozusagen als Beweisersatz für angeblichen Rechtsextremismus mangels Beweises wirklich grundgesetzwidriger Betätigung.

Ausgeschlossen, daß solch freiheitsfeindlicher und damit gemeingefährlicher Unfug von deutschen Beamten ausgedacht worden ist. Hier muß es politische Vorgaben geben. Die hat Herr Beckstein nicht erfunden, aber er läßt sie leider praktizieren.

Weil ich nun schon zum fünften Mal den Namen Beckstein ausgesprochen habe, ein grundsätzliches Wort zu diesem Mann! Beckstein ist gewiß keine Negativfigur in der deutschen Politik.

Im Gegenteil. Auf dem Gebiet der inneren Sicherheit macht er im wesentlichen alles richtig. Ebenso in Sachen Zuwanderungsbegrenzung als einer der Lehren aus dem verantwortungslosen "laissez-faire" der letzten 30 Jahre. Ja, er ist in diesen beiden Punkten sogar der anerkannte Stimmführer der Union in Deutschland und damit der innenpolitischen Vernunft geworden. Das sage ich nicht als CSU-Mann, der ich bin, sondern als Bürger. Aber ich sage als Bürger und als CSU-Mann auch das, was Beckstein

falsch macht. Und das ist, daß auch er seinen Verfassungsschutz nach rechtsstaats- und verfassungswidrigen Bewertungskriterien praktizieren läßt. (...)

Obwohl derzeit nur die Danubia in die Becksteinsche Liste der verfassungsfeindlichen Organisationen aufgenommen ist, sprechen die dargestellten Praktiken des Verfassungsschutzes stark dafür, daß der Verdächtigungs- und Diffamierungsfeldzug der Verfassungsschützer auch auf andere Glieder des Verbandes ausgedehnt wird. Und zwar um so eher, je mehr wir uns in eine schwächliche Defensive drängen lassen.

Als Minister Beckstein im Dezember letzten Jahres auf dem Haus meiner Burschenschaft sprach, sagte ich ihm, daß ich aktiver Bundesbeamter gewesen sei und ich es mit meinem Gewissen nicht hätte vereinbaren können, wenn mir für meine Arbeit jemand Vorgaben gemacht hätte, wie sie sein - Becksteins - Verfassungsschutz zu befolgen hat. Dies zu sagen fühlte ich mich als Bürger und als Parteifreund des Ministers, aber darüber hinaus auch und gerade als Burschenschafter verpflichtet.

Abstrakte Bekenntnisse zur Freiheit und zum Vaterland, wie wir sie innerburschenschaftlich immer wieder hören und worauf sich manche unserer Verbandsbrüder leider beschränken, nutzen überhaupt nichts, wenn wir nicht bereit sind, im Alltag konkret für diese Werte zu kämpfen. Dies gilt für den Verband, für den einzelnen Bund und den einzelnen Burschenschafter gleichermaßen. Alle geeigneten Formen der Beteiligung am öffentlichen Leben, am öffentlichen Diskurs, an der öffentlichen Auseinandersetzung müssen in diesem Kampf Verwendung finden. Es reicht einfach nicht, nur auf den Häusern zu sitzen und Vorträge anzuhören. Unsere Devise hieß und muß auch künftig immer heißen: "Burschen heraus!"

Wir müssen diesen konkreten Kampf selbst dann führen, wenn wir damit Anstoß erregen. Wir haben insoweit Vorbild für Deutschland zu sein, Deutschlands freiheitliches und nationales Gewissen.

Vorbild und Gewissen wie schon 1817 auf der Wartburg, 1832 auf dem Hambacher Schloß, 1848 in der Paulskirche und wie 1987, als praktisch alle etablierten Parteien - die CSU rühmlich ausgenommen - den Gedanken der deutschen Wiedervereinigung aufgegeben hatten und die Deutsche Burschenschaft eine der wenigen Organisationen war, die trotz des Vorwurfes, von vorgestern zu sein und die Zeichen der Zeit nicht zu erkennen, unverbrüchlich für die deutsche Einheit stand.

Vorbild und Gewissen auch dann, wenn staatliche Stellen in Verkennung ihrer Verfassungspflichten burschenschaftliche Betätigung als rechtsextremistisch diffamieren, wie im Falle Ihres Bundes, liebe Danuben. (...) Was gegen Ihren



rheinfranken.de

Bund stattfindet, ist nichts anderes als eine böse Frucht der beharrlichen politischen Hetze der vereinigten deutschen Linken und ihrer medialen Handlanger. Diesen Kräften ist es gelungen, das politische Koordinatenkreuz so weit nach links zu schieben, dass normale konservative und nationale Positionen, die ehemals der demokratischen Rechten zugeordnet wurden, nunmehr als rechtsextremistisch erscheinen und zum Nachteil für Volk, Staat und Verfassung diskreditierbar sind.

Dieser bis in bürgerliche Kreise hinein wirksame Mechanismus hat dort in der Furcht vor gesellschaftlicher Ausgrenzung ein geistiges Mitläufertum zu Gunsten linker Wertvorstellungen erzeugt, das einer freiheitlichen Gesellschaft unwürdig ist. Kein Wunder daher, daß auch ein konservativ regierter Staat wie Bayern junge Bürger, junge Akademiker über seinen Verfassungsschutz ächtet, die zuverlässig zu diesem Staat, zu Deutschland, zu seinem Volk und zu seiner Verfassung stehen.

Leider sind auch burschenschaftliche Kreise aus Angst, selbst ausgegrenzt zu werden, eifertig bemüht, sich dem dargestellten Scheinextremismus gegenüber abzugrenzen und so ihre eigenen Wurzeln zu verraten.

Diesem verderblichen Verhalten gilt es mit aller Macht Einhalt zu gebieten. Geboten ist nicht Abgrenzung, denn Abgrenzung ist Spaltung. Geboten ist Solidarität.

Nur so können wir, liebe Verbandsbrüder der Danubiae, unserer hochaktuellen Aufgabe für Ehre,

Freiheit und Vaterland gerecht werden.

Nur so können wir Mitläufertum und Zeitgeisterei überwinden. Schließlich leben wir weder unter Metternich, noch unter Hitler oder Honecker, sondern unterm Grundgesetz, auf das wir uns doch berufen dürfen. Doch dieses Grundgesetz bleibt nur dann Verfassungswirklichkeit - und das sollte sich Minister Beckstein gut merken -, wenn es wirklich gelebt wird. (...)

Daß Sie, liebe Danuben, in diesem Sinn zu den Treuen gehören, weiß ich. Deswegen werde ich mit Ihnen allzeit solidarisch sein. Auch die Mehrheit in der Deutschen Burschenschaft ist mit Ihnen solidarisch.

Bleiben Sie so, wie Sie sind. Sie sind keine schwarzen Schafe, als die Sie von sich weiß fühlen- den Hosenscheißern aus unseren eigenen Reihen hingestellt werden. Sie sind eine echte Burschenschaft, korporationsstudentisch und politisch. Wäre der ganze Verband so wie Ihr Bund, dann würde die burschenschaftliche Stimme in Deutschland nicht mehr überhört werden können. Lassen Sie sich um nichts in der Welt entmutigen! Bleiben Sie standhaft! Sie stehen auf der richtigen Seite, auf der Seite der Freiheit, die uns "duft'ge Himmelsblume" ist und bleibt.

Ich gratuliere Ihnen, liebe Danuben, zum 154. Stiftungsfest und wünsche Ihrem Bund, daß ihm bis in fernste Zukunft hinein nur das Beste beschieden sein möge:

Heil Danubia! Ich trinke auf Ihr Wohl. "6

6Auszüge der Festrede Dr. Hans Merkels (Arminia-Rhenania) am 13.06.2002 anlässlich eines Stiftungsfestes der Münchener Danubia

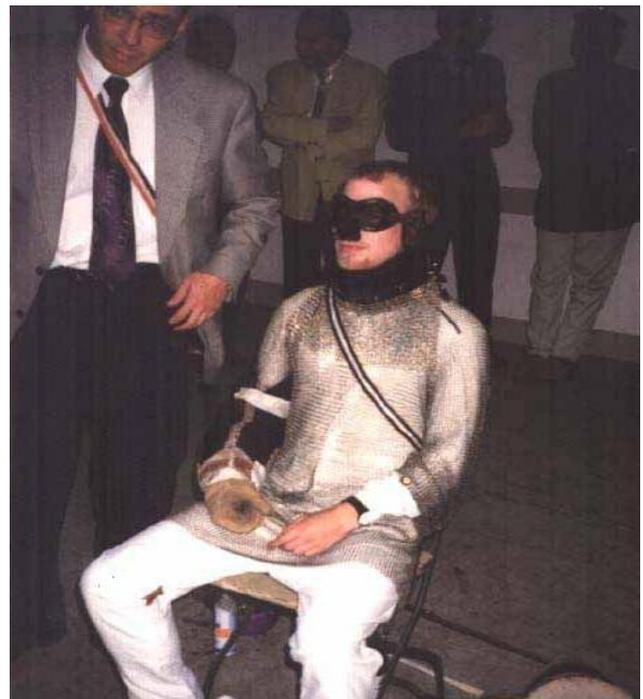


arge-graz.at

Die Herrschaft über den Augenblick, ist die Herrschaft über das Leben. Frei nach dem Motto Marie von Ebner-Eschenbachs wird mit der Praktik der *Mensur* in das Bewusstsein und in den Körper der Betroffenen eingeschrieben, was nicht mehr zu löschen sein soll. „In besonderer Art und Weise verbindet das akademische Fechten – das sogenannte Mensurfechten – unsere Gemeinschaft und prägt das Profil unserer Bundesbrüder. Die Mensur und das Training zur Mensur sind ja nicht nur sportliche Betätigung, sondern prägen jedes Mitglied durch den Einsatz für die Gemeinschaft. Doch ist die Mensur nur eine Anforderung von vielen, die wir an unsere Bundesbrüder stellen.“⁷ Für *pflichtschlagende Verbindungen* gilt dies als ehernes Grundprinzip, das notwendigerweise die Aufnahme begleitet; einmal mindestens als so genannte *Bestimmungsmensur*. Weitere *Mensuren* können vom Convent festgelegt und geregelt werden, mitunter von einzelnen Mitgliedern verlangt werden. Seinen Niederschlag findet der

7 <http://www.germania-strassburg.de/germania/wir.html>, 25.4.04

Regelungsfetischismus, ähnlich dem *Biercomment*, im *Paukcomment*; u.a. finden sich dort Umfang, Verlauf und Vorbereitung. Ernsthaftige Verletzungen sollen dabei ausgeschlossen werden und genügend Schutz sollen entsprechende Anzüge und Masken bieten, die somit nur wenige, aber dafür u.U. reizvollere Partien im Gesicht und am Kopf markieren. Aussagen der fechtenden *Paukanten* zu Folge liegt dem Geschehen dabei kein Wettbewerbsgedanke zu Grunde, vielmehr gilt der Ritus der Angstüberwindung und dem unabdingbaren Erfordernis, sich ein weiteres Mal für die Gemeinschaft einzusetzen. Sich selbst völlig aufzugeben in diesem Wahn – der auch hier im Extrem Ausfluss eines ungleichen Geschlechterverständnis und martialisch stilisiertem Männlichkeitsbild ist – durch aufgezwungene Überwindung steht der behaupteten Zielsetzung einer beförderten „Persönlichkeitsentwicklung dadurch, daß sie anleitet zu Mut, Selbstüberwindung, Selbstbeherrschung und Standhalten“⁸ bei näherem Hinsehen vollständig entgegen. Den *inneren Schweinehund* gilt es in soldatischer Manier zu besiegen, um damit der Gemeinschaft zu ihrem Recht zu verhelfen und sie dadurch gleichsam auf der normativen Seite ihrer unzweifelbaren Legitimation zuzuführen.



germania-strassburg.de

Der *schlagenden Verbindung* stellt die *Mensur* sich dar als ein unverzichtbares Bindemittel nach innen, denn „wer wiederholt auf die Farben seines Corps gefochten, sich dabei bewährt und meist auch kleinere Blutopfer

8 Raack, in: Die Wachenburg, 1983, S. 116



mecklenburgia.de

gebracht hat, fühlt sich diesem ritterlichen Männerbunde unvergleich enger verbunden“.⁹ Nach außen dient sie ihrem Zweck als *Abschreckungsmittel* für Schwächlinge und dergleichen und gleichzeitig als Mittel einer gefürchteten Unterwerfung vorzubeugen. Soziale und emotionale Kontrolle durch die Unterwerfung unter den autoritären Regelkult, entfaltet eine Wirkmacht, die militärischen Einrichtungen in nichts nachstehen muss. Gefochten wird mit etwa einem Meter Abstand; man darf „nur den Fechtarm bewegen. Der Rest des Körpers muß so ruhig wie möglich bleiben und darf auch nicht ausweichen. Gefochten wird mit dem "Schläger". Dies ist eine besondere Art von Fechtwaffen, die nur bei der Mensur benutzt wird. Beim studentischen Fechten sind nur Hiebe, sprich kreisrunde Bewegungen mit dem Schläger erlaubt. Es ist also ein Hiebfechten und kein Stoßfechten. Jedem Paukanten steht ein Sekundant zur Seite, der darauf zu achten hat, daß der Comment, die Regeln, strengstens eingehalten werden. (...) Die Mensur dauert eine festgelegte Anzahl von Hieben. Sind diese vorüber, so ist damit auch diese Partie beendet.“¹⁰ Betont wird, und das nicht nur der rechtlichen Relevanz wegen, dass es sich dabei nicht um ein Duell handelt, sondern um ein *Eintreten für die Korporation*. Der Selbstdarstellung der Verbindungen nach hat die *Mensur* wesentliche Funktionen, die auch im *Prinzip des fakultativen Fechtens* aufgehen.

9 ebd.

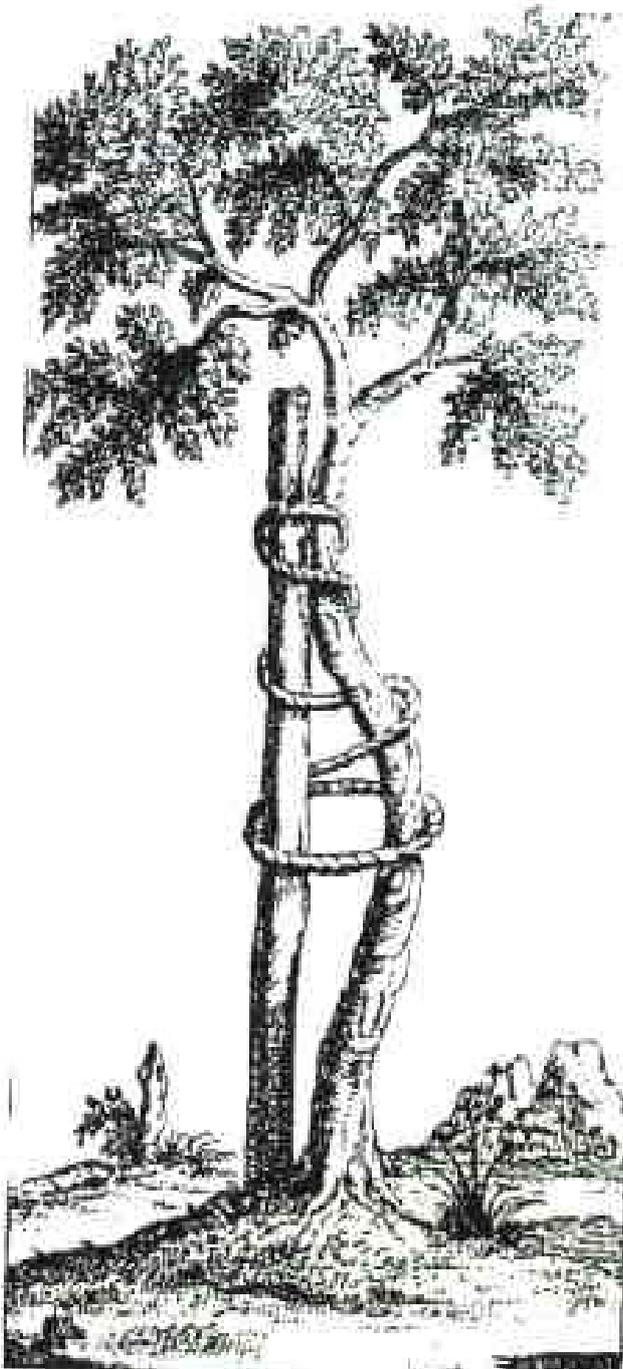
10 <http://www.rheno-markomannia.de/home.php?target=0&content=2>, 25.4.04

Letzteres bedeutet lediglich, dass niemand dazu gezwungen wird, eine *scharfe Mensur* zu schlagen. Die Teilnahme an den öfters in der Woche stattfindenden Fechtstunden, in denen die Techniken vermittelt werden sollen, bleibt dennoch obligatorisch. Beinahe nach fernöstlicher Religion klingen die Charakterisierungen der intendierten Funktionsweisen, wie etwa *Selbstfindung durch Überwindung des Egoismus* oder *Förderung einer idealistischen Grundhaltung*, da kein materieller Vorteil aus dem *Waffenspiel* entstünde. Solchen frommen Wünschen aber stehen auch ganz andere Sichtweisen der unmittelbar Betroffenen gegenüber, die teilweise keinen Hehl daraus machen „einen Nutzen aus dem noblen Netzwerk ziehen“¹¹ zu wollen und notgedrungen *mitspielen*. Der beschworene ideelle Wert verpufft ebenso zur blanken Angst, sich bei Versagen oder einem *Mucken* die Blöße geben zu müssen. Die intergrierende Wirkung dieses Mittel und gleichzeitigen Identifikation mit der burschenschaftlichen Gemeinschaft, die sich der *Loyalität, Leistung und Liebe zum Deutschtum* verschrieben hat, schleicht sich dabei dennoch bewusst oder bewusstlos ein. "Die Mensur ist wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung, für die Selbstbeherrschung und den Treuebeweis", hat der Unispiegel¹² herausgefunden und zitiert einen sein schwarz-weiß-rotes Burschenband an seinem Oberkörper zurechtzupfenden Patrick. Der zitierte Jurastudent meint, die Regeln des Burschenlebens zu kennen. „Die Feinheiten hat er von klein auf durch seinen Vater mitbekommen – ein alter Herr der Germania. »Das Mensurfechten ist reines Hiebfechten, es wird nicht gestochen«, fügt Jochen hinzu. Leise atmet er tief durch. Es ist stiller geworden, keiner spricht mehr. Jochen horcht. »Hoch bitte! Mensur! «, ruft Patrick. »Fertig! «, erwidert Jochen. Und »Los! «. Den Schläger fest im Griff schlägt Jochen vier Mal über Kopf aus, ohne sich auch nur einen Zentimeter vom Platz zu bewegen. Eins, zwei, drei, vier.- Halt! Eins, zwei, drei, vier.- Halt! So und nicht anders wird Jochen an seinem Mensurtag den Schläger seinem Gegenpaukanten aus einer anderen Verbindung entgegenschwingen, 40 Mal mit der gleichen Schlag-Kombination. Sein Kopf wird lediglich durch eine Schutzbrille und Ohrkappen geschützt sein. Er muss dann Stand halten, während seine Brüder im Publikum mitschwitzen. Außer den Burschen wird keiner dabei sein dürfen, weil Nichtmitgliedern der Zutritt untersagt ist - von Frauen ganz zu schweigen, die seien tabu. »Als sich Anfang des 19. Jahrhunderts Burschenschaften formierten, gab es nun mal keine Frauen an Universitäten, und wir können doch heute nicht alles hinterfragen«, findet Patrick. »Auch wenn es vereinzelt inzwischen Damenverbindungen gibt: Traditionen werden in der

11 Canan Dogan, Unispiegel vom 28. März 2003

12 ebd.

Burschenschaft gelebt und bleiben keine Floskeln.«
 Ob als organisierte Dressur, tief greifende Disziplinierung oder chauvinistische Normierung, diese Konditionierung allein der physischen Körper sollen sich auf das gesamte Leben des Individuums auswirken. Die zitierte *Herrschaft über das Leben* wird zur Überantwortung des Gewissens des Einzelnen an die *Gemeinschaft*, der er sich, wie eingebraunt in den Körper, vollständig in den Dienst stellen wird.



N. Andry, "L'orthopédie ou l'art de prévenir et de corriger dans les enfants les difformités du corps", 1749.

Pädagogische Anleitung, wie sie in diesem Text umrissen dargestellt werden sollte, findet sich in

diesem schmalen, politisch und kulturell längst überhoholten und dennoch, zumindest an fast jeder deutschsprachigen Universität, weiter brisanten Bereich des Verbindungswesen zu Hauf. Zur angestrebten *Verantwortungsübernahme in Staat und Gesellschaft* werden alle Register gezogen, die eine Schreberpädagogik zu bieten hat. Die Bedeutung des Verbindungswesens für die akademische Welt und die Möglichkeiten deren Einflussnahmen auf gesellschaftliche Entwicklungen und allgemeinen Lebens- und Politikulturen, die kontinuierliche Bildung eines tragfähigen Netzes gegenseitiger blind-kollektiver Verpflichtungen, besonders betont durch das *Lebensbundprinzip auf Lebenszeit*, können hier nur angedeutet werden. Das organisierte Spiel der kleinen Welt im überschaubaren Kollektiv schlägt alsbald um, einmal auf der Bühne der großen Welt angekommen, in ernste gesellschaftliche Relevanz, die ihr schäbiges, geistiges Brandstiftertum als Vorwurf weit von sich weist. Viele andere politischen Gruppen und Sekten jeglicher Couleur sollen durch die hier angebrachte, spezifisch perspektivierte Kritik nicht einen Heiligenschein aufgesetzt bekommen; Selbstkritik und Bereitschaft, aus objektiven Fehlern der Politik zu lernen, anstatt sich mit Krallen und Zähnen festzuhalten an ausgrenzenden und bündlerischen Grundprinzipien, markieren aber einen Unterschied. Der Versuch einiger Verbindungen, ihren existenziellen Anachronismus zu überwinden, sich zu öffnen gegenüber der einst als chaotisch und ungeordnet empfundenen Welt, die nach dem unglückseligen Durchbruch des Nationalismus einbrach in die heile Welt des wilhelminischen Reiches, lässt die Aufgabe übrig, das zu fördern, was landläufig als Seilschaft bezeichnet wird. Zweifelsohne verändert sich damit der hier beschriebene Charakter, ein tragender Ausschlussmechanismus und wesentlicher Kritikpunkt bleibt der Elitismus. Derzeit sind etwa 50.000 Studenten in rund 1000 deutschen, zumeist noch äußerst *traditionellen* Verbindungen, die sich in Burschenschaften, Corps, konfessionellen Verbindungen, Landsmannschaften, Turner- und Sängerschaften zergliedern, und 30 Dachverbänden organisiert. Die Deutsche Burschenschaft als größter Verband zählt über 120 angeschlossene Burschenschaften und 15.000 Mitgliedern.



burschenschaft.de

"Deutsche Richter von 1940" (Tucholsky)

Wir stehen hier im Vereine
in diesem Lederflaus;
wie die abgestochenen Schweine
seh'n wir aus.

Wir fechten die Kreuz und die Quere
mit Schlag und Hieb und Stoß;
wir schlachten uns um die Ehre - !
Auf die Mensur!

Los!

Der deutsche Geist? Hier steht er.
Wie unser Tiefquart sitzt!
Wir machen Hackepeter,
dass die rote Suppe spritzt.

Wir sind die Blüte der Arier
und verachten kühl und grandios
die verrotten Proletarier -
Auf die Mensur!

Gebunden!

Los!

Wir sitzen in zwanzig Jahren
mit zerhacktem Angesicht
in Würde und Talaren
über euch zu Gericht.

Dann werden wirs euch zeigen
in Sprechstunden und Büros ...
ihr habt euch zu ducken, zu schweigen
Auf die Mensur!

Gebunden!

Fertig!

Los!

Wie lange, Männer und Frauen,
seht ihr euch das mit an - ?
Wenn sie sich heut selber verhaun:
Euch fallen sie morgen an!

Ihr seid das Volk und die Masse
von der Etsch bis an den Rhein:
soll d a s die herrschende Klasse,
sollen d a s unsere Führer sein - ?

Fertig!

(im Text- und Bilderbuch "Deutschland, Deutschland über alles" von Kurt Tucholsky, 1929)

AK Clubhausia

Argumente gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften

Reader zu studentischen Verbindungen in Tübingen



Konstruktion von Geschlecht und Sexismus im Verbindungswesen

“Unser Burschenbrauchtum ist immer auf die männliche Gruppe abgestimmt. Die menschliche Weltordnung ist auf das männliche ausgerichtet.” (Burschenschaftliche Blätter 57, 1980)

Neben dem Lebensbundprinzip ist das **Prinzip des reinen Männerbundes** konstitutiv für die Struktur und innere Organisation der allermeisten studentischen Verbindungen. Dabei ist der Ausschluss von Frauen und nicht selten auch von nicht-deutschen Männern eine Voraussetzung für die Vermittlung eines gelebten und erlebbaren Gefühls der **homogenen Gemeinschaft mit elitärer Zielsetzung**. Um dieses Gefühl zu verinnerlichen wird nach Peters (2002) auf ein Sammelsurium an Zwangs- und Erziehungsmethoden zurückgegriffen, die das einzelne Mitglied durch Unterwerfung zu einem “ganzen” Menschen formen soll. Durch ritualisiertes Üben eines umfassenden Regelwerks soll der einzelne “Bundesbruder” schließlich *“zur Übernahme seiner Verantwortung in dem größeren Kreis von Staat und Gesellschaft”* (Handbuch des CV, 1990, S. 269) befähigt werden. Dies geschieht zum einen durch Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung im Rahmen verinnerlichter Grenzen der korporierten Gemeinschaft und deren Verteidigung nach “aussen”. Wobei der nach innen und aussen ausgefochtene Überwindungskampf einem suggerierten Feindbild der “inneren Hemmungen” und des “hemmungslosen Demagogen” gilt, der außerhalb dieser korporierten Gemeinschaft steht. Zum anderen bietet das zur Gewohnheit gemachte, vollkommen verinnerlichte,

habitualisierte Verhalten und Gebahren eine Form von Verhaltenssicherheit. Durch die korporierte Erziehung¹, die den Korporierten lehrt, fremden Regeln zu gehorchen, sich diese möglichst schnell zu eigen zu machen und sich durch den Gehorsam die Anerkennung durch die Gemeinschaft, die wichtiger als der Einzelne ist, zu verdienen, wird der so zum “Ganzen” geformte Mensch unfähig, auf größere Veränderungen anders als mit dem erlernten Handlungsrepertoire zu reagieren und zeigt dadurch eine Affinität zum Bewahrenden, Konservativen. Dabei geht dieses männerbündische Prinzip mit seinen Erziehungs- und Zwangssystemen auf die Entstehungszeit der Korporationen zurück, konserviert und zementiert funktionale Teile der damals vor Veränderungen stehenden Gesellschaft wie auch die dahinterliegenden Ideologien – obrigkeitsstaatliches Denken, Hierarchie, Befehl und Gehorsam, Unterordnungspflicht, Pflichterfüllung und Mannesehre, aber eben auch Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus (vgl. Peters 2002).

Doch wie wird in diesen formell **homosozialen Gemeinschaften**² der Männerbünde nun die Kategorie Geschlecht durch **“doing**

1 An dieser Stelle sei auf den vierten Teil des Readers verwiesen, der sich unter dem Titel “Einer für alle – alle auf Einen” genauer mit den Mitteln der korporierten Erziehung befasst.

2 Homosozialität heißt nach Lipman-Blumen (1976) das Streben nach, Vergnügen mit und/oder Bevorzugung von gesellschaftlichem Umgang mit Angehörigen des gleichen Geschlechts

masculinity”³ konstruiert?



Homosoziale Männergemeinschaften sind nach Meuser (2001) Gemeinschaften, in denen Männer unter ihresgleichen sind, in denen Männer Verunsicherungen auffangen können, und die ihnen habituelle Sicherheit vermitteln. Denn der Mann befinde sich in einem Prozess der Auflösung von Sicherheiten, die durch eine “Entmännlichung” durch fortschreitende Technisierung einerseits und den Wandel der Geschlechterverhältnisse andererseits bedingt sei. In der homosozialen Gemeinschaft des Männerbundes wird die gesuchte Sicherheit hergestellt. Dies geschieht zunächst durch die räumliche Bildung von exklusiv-männlichen Orten, zu denen Frauen keinen Zutritt haben, wie es bei 90 % der studentischen Verbindungen noch immer der Fall ist. Gleichzeitig orientiert sich der einzelne Mann

3 Was heißt “doing masculinity”? In der neueren Geschlechterforschung wird davon ausgegangen, dass Geschlecht nicht einfach da ist, sondern gemacht, also konstruiert wird. Wann ist ein Mann ein Mann und wann eine Frau eine Frau? Und gibt es nichts dazwischen? Geschlecht als soziale Kategorie, das mit den verschiedensten Zuschreibungen (Frau macht das, ist das, denkt so, fühlt so, etc.) assoziiert wird, und in denen die Kategorie “Frau” meistens das Negativbild des angeblichen “Mannes” ist, wird gender genannt. “Doing gender” ist ein Ansatz, der vor allem von Judith Butler geprägt wurde, der untersucht, wie dieses “Geschlechter machen” funktioniert. “Doing masculinity” beschreibt also den alltäglichen Rahmen, in dem Männlichkeit transportiert und gefestigt, konstruiert und reproduziert wird.

in homosozialen Männergemeinschaften an den Geschlechtsgenossen, die er als die bedeutsamen Anderen generalisiert und in wechselseitigem Austausch mit ihnen, gemeinsame moralische Orientierungen, politische Einstellungen, Wertevorstellungen, etc. ausbildet. In studentischen Verbindungen ist diese Orientierung am generalisierten Anderen zusätzlich durch eine ausgereifte Hierarchie mit diversen Initiationsriten geregelt. Der auf dieser Hierarchie ganz unten stehende “Fuchs” muss sich zur besseren Integration und Kontrolle einen “Leibbursch” wählen, der ihn mit moralischen Vorstellungen und politischen Einstellungen des Bundes vertraut macht und denen er sich anzupassen hat, um vollständiger Teil der Gemeinschaft werden zu können (vgl. Peters 2002). So ist die homosoziale Männergemeinschaft nicht nur ein Ort ohne Frau, sondern ein Ort, an denen sich die Männer wechselseitig der Normalität und Angemessenheit der eigenen Weltsicht vergewissern können. Ein Rückzugsort mit entspanntem Klima, in dem die Anstandsregeln nicht beachtet werden müssen, die ihrem Selbstverständnis nach für die Interaktion mit Frauen gelten. In der “Kneipe” z.B. kann ruhigen Mutes die Grenze der Machbarkeit getestet werden und bei falscher Selbsteinschätzung ordentlich gekotzt werden, denn schließlich ist das “zarte Geschöpf”, als das die Frau definiert wird, ja nicht anwesend. “Männlichkeit” kann ohne Rücksichten und Vorsichten authentisch gelebt werden. Dadurch wird nicht nur Solidarität unter den Männern gestiftet, sondern die Grenzen zwischen den Geschlechtern verstärkt, deren Differenz man sich ständig wechselseitig vergewissert. Nach Meuser dient diese wechselseitige Vergewisserung der eigenen Normalität gerade in einer Epoche, in der die gesellschaftliche Vormachtstellung des Mannes verstärkt in Frage gestellt wird, der institutionalisierten Sicherung dieser **männlichen Hegemonie**. Tradierte Bilder männlicher Hegemonie als geistige und moralische Vorherrschaft männlicher Wert- und Ordnungssysteme, Verhaltenslogiken und Kommunikationsstile, sowie als Orientierung an einem männlichen “Ideal”, das zum allgemein Menschlichen emporgehoben wird, werden so auch gegenüber Irritationen aufrechterhalten. Diese tradierten

Bilder von Männlichkeit und männlicher Hegemonie sind in studentischen Verbindungen konstitutiver Teil des eigenen Selbstverständnisses. Die alten Tugenden eines irrational überhöhten Soldatenkult entsprungene Männerbilds wie Tapferkeit, Einheit, Kameradschaft, Ergebenheit, Treue, Pflichterfüllung, etc. und die damit verbundenen Ansprüchen einer Überlegenheit bzw. Vormachtstellung im öffentlichen Leben, sind noch immer die Losungen eines in archaischen Strukturen steckengebliebenen Männerbundes, von dem nicht nur die althergebrachte Uniformierung zeugt.

Nach Bourdieu wird der männliche Habitus „nur in Verbindung mit dem den Männern vorbehaltenen Raum“ konstruiert und vollendet, „indem sich, *unter Männern*, die **ernsten Spiele des Wettbewerbs** abspielen“ (Bourdieu 1997, S. 203). Diese ernsten Spiele des Wettbewerbs werden in all jenen Handlungsfeldern gespielt, die die Geschlechterordnung der bürgerlichen Gesellschaft als die Domänen männlichen Gestaltungswillens vorgesehen hat: in der Ökonomie, der Politik, der Wissenschaft, den religiösen Institutionen, im Militär sowie in sonstigen nicht-privaten Handlungsfeldern. Frauen sind von diesen Spielen ausgeschlossen und werden auf „die Rolle von Zuschauerinnen oder, wie Virginia Woolf sagt, von *schmeichelnden Spiegeln* verwiesen, die dem Mann das vergrößerte Bild seiner selbst zurückwerfen, dem er sich angleichen soll und will“ (Bourdieu 1997, 203). Dieser nach szeneeinternen Fairness-Regeln ausgetragene Kampf ist ein Männlichkeitsritual, „und das Durchhalten bis zum Ende dient sowohl der Selbstvergewisserung der eigenen Männlichkeit als auch der Männlichkeitsdarstellung gegenüber den anderen“ (Meuser 2001, S.13). Hinzu kommt der Begriff der „männlichen Ehre“, die es zu verteidigen gilt. Und diese hängt nach Bourdieu an der Anerkennung, die von einem Mann dargebracht wird, „der als ein Rivale im Kampf um die Ehre akzeptiert werden kann“ (Bourdieu 1997, S. 204). So ist die doppelte Abgrenzung, die zu Dominanzverhältnissen sowohl gegenüber Frauen als auch gegenüber anderen Männern führt, ein fundamentales Prinzip der Konstitution von Männlichkeit (vgl. Meuser

2001). Diese doppelte Distinktions- und Dominanzstruktur von Männlichkeit zeigt sich in studentischen Verbindungen besonders deutlich, die einerseits nach aussen hin Frauen und Männer, die dem eigenen Männerbild nicht entsprechen⁴, einfach ausschließen, andererseits nach innen durch ausgeprägte Hierarchien unter den Bundesbrüdern strukturiert sind.

Und wie wirkt sich all das nun auf das Bild von der Frau und den Umgang mit ihr in studentischen Verbindungen aus?

Die Frau als „schmeichelnder Spiegel“, die den Mann als Zuschauerin anhimmt und ihm „das vergrößerte Bild seiner selbst zurückwirft“, hat ihren Wert in der männerbündischen Welt vor allem als „schmückendes Beiwerk“ und „Coleurdame“⁵. Mitglied können sie trotz Neuer Frauenbewegung und gesetzlich zugestandener Gleichberechtigung in den allermeisten Verbindungen nicht werden. Denn wie auf sexistische Manier festgestellt wird: „*Es kommt ja auch niemand auf die Idee, Mitglied in einem Kaffeekränzchen zu werden.*“ (DB-Vorsitzender Seiffe, 1980)

Nach Kurth (2004) lassen zwar prinzipiell 11 von 34 Korporationsdachverbänden weibliche Studierende zu, doch mit Ausnahme des KV (Kartellverband der katholischen Studentenvereine) sind all jene nichtschlagenden Verbände äußerst klein. Insgesamt umfassen sie lediglich 221 von 1072 Einzelverbindungen mit ca. 21% aller Korporierten. Da von den 221 Verbindungen aber nur 116 faktisch potentiell Frauen aufnehmen, da dies den Einzelverbindungen freisteht, verringert sich ihr Anteil auf 11%. Beachtet man weiter, dass sich der Frauenanteil in den Mitgliederzahlen weit unter den 50% bewegt und rechnet man die seit Ende der 70er Jahre gegründeten 18 Damenverbindungen⁶ hinzu, erhält man einen verschwindend geringen Anteil weiblicher Studierender in Korporationen. Die Korporationen sind also eine der letzten

4 wie z.B. über lange Zeit jüdische Männer, die als Gegenbild zum arisch-deutschen Mann auch mit weiblichen Zuschreibungen konnotiert wurden

5 in Verbindungskreisen seit ca. 1900 die Bezeichnung für offiziell zu Tanzveranstaltungen oder anderen Festlichkeiten zur Korporation eingeladene Frauen

6 in Tübingen gründete sich im Januar 1986 die Laetitia Tübingen mit den Farben rosa-silber-rosa

geschlossenen Männerbastionen zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Begründet wird der Ausschluss von Frauen mit der störenden Wirkung, die sie auf die Verbindung ausüben würden. *“Corpsstudenten sind Männer, eine Integration des weiblichen Geschlechts würde als Fremdkörper wirken, einem Freundschaftsbund hinderlich.”* (Corpszeitung, 1983). Die Verbindung steht diesem “Fremdkörper” nur zu besonderen Anlässen offen, aber mit Diskriminierung hat dies natürlich nichts zu tun: *“Die Frau wird mit besonderer Zuvorkommenheit und Hochachtung behandelt. Insofern ist sie nicht diskriminiert, eher als privilegiert anzusehen.”* (VVVDSt., 1978) Mit welcher Hochachtung sie bedacht werden, zeigt sich in einer “Damenrede” beim 150. Stiftungsfest des Corps Teutonia Marburg: *“Wie immer wir es wenden oder drehen/ - in einem Fall erhebt sich kein Protest - / Sie alle sind – das will ich gern gestehen- / Als Frau'n, als Damen reizend anzusehen. / [...] / Ein Junggeselle – das ist unbestritten! - / Sieht einsam fern. Solange dies währt, / hat er darunter ungemein gelitten, / denn keine süße Gattin wird ihn bitten, / daß er den Krimi hinterher erklärt. / Ein Junggeselle kann zu Haus nur schleichen, / weil wochenlanger Staub gefallen war / Und keine zarte Hand wird ihm als Zeichen / Der Treue Zeitung und Pantoffel reichen. / Und auch sein Bett nutzt er meist singular. / [...]”* (150. Stiftungsfest des Corps Teutonia Marburg, Marburg 1975, S. 17 ff) Kein Kommentar...



Literaturangaben:

- Stephan Peters, *Studentische Korporationen, Gemeinschaften mit elitärer Zielsetzung*, in: AstA der Heinrich- Heine-Universität Düsseldorf (Hrsg.), *Verbindungs- (Un)Wesen, Anachronismus an den Hochschulen?*, Düsseldorf 2002
- Michael Meuser, *Männerwelten. Zur kollektiven Konstruktion hegemonialer Männlichkeit*, 1. Tagung AIM Gender, Stuttgart 2001, <http://www.ruendal.de/aim/pdfs/Meuser.pdf>
- Alexandra Kurth, *Männer, Bünde, Rituale, Studentenverbindungen seit 1800*, Frankfurt a. M. 2004
- Pierre Bourdieu, *Die männliche Herrschaft*, in: Dölling, Irene/Krais, Beate (Hrsg.), *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis*, Frankfurt a.M. 1997

AK Clubhausia

Argumente gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften

Reader zu studentischen Verbindungen in Tübingen



Teil 5: Burschenschaften im 3. Reich Am Beispiel der Deutschen Burschenschaft

Der 30. Januar 1933

„Was wir seit Jahren ersehnt und erstrebt und wofür wir im Geiste der Burschenschafter von 1817 jahraus jahrein an uns und in uns gearbeitet haben, ist Tatsache geworden. Das deutsche Volk hat bei der so eben abgeschlossenen Wahl zu den gesetzgebenden Körperschaften zum ersten Mal seit der Schmach von 1918 bekannt, dass höchstes und oberstes Gut nationale Einheit und nationaler Freiheitswille ist. All unsere Arbeit galt immer dem deutschen Volke, an der Herbeiführung einer großen freien deutschen Nation tätig mitzuhelfen und mitzustreiten ist unser oberstes Gesetz. Die Willenskundgebung des deutschen Volkes, die der am 30. Januar 1933 von unserem uns immer als Vorbild dienenden Reichspräsidenten von Hindenburg zur Führung unseres Volkes berufenen Reichsregierung das Vertrauen aussprach, besagt gleichzeitig, dass alles Trennende hinter dem Gedanken an die Nation zurückzutreten hat.“

Dieses Zitat stammt von führenden Verbandsfunktionären der Deutschen Burschenschaft (DB), verfasst in der März Ausgabe der Burschenschaftlichen Blätter:

Max Droßbach (Vorsitzender des Hauptausschusses), Heinz Heinrichs (stellvertretender für die vorsitzende Burschenschaft) und Werner Zintarra (Ausschuß für vaterländische Arbeit).

Für diese Personen erfüllt sich *„die alte Sehnsucht der Urburschenschaft nach einem machtvollen großdeutschen Reich“* mit der Machtergreifung der Nazis.

An den Universitäten unterstützte neben der DB auch der Verband der Vereine Deutscher Studenten (VVDsT) die Machtergreifung.

So organisierten sie die am 10. Mai 1933 in Hamburg stattfindende Bücherverbrennung, die unter dem Motto: *„Aktion wider den undeutschen Geist“* standen. Ebenso beteiligten sie sich rege an Kundgebungen.

Am 22. April 1933 wurde die Deutsche Studentenschaft rechtlich anerkannt, was ihr während der Zeit der Weimarer Republik nicht gelang;

Mitgliedschaft wurde nach völkisch-rassischen Gesichtspunkten diskutiert, ihre Organisation nach dem Führerprinzip strukturiert und das Fechten von Mensuren, bisher verboten, wieder erlaubt.

Gleiches gilt für Verbindungen. Sie sollen ihr Konventsprinzip aufgeben und ihre Mitglieder nach der „Arierreglung“ aussuchen, die Studenten sollten sich in Zukunft an der NS-Erziehung beteiligen.

Um diese Neueregungen durchzusetzen bedurfte es einer Neuordnung innerhalb der DB:

„Der in der Verfassung der Deutschen Burschenschaft festgelegte Innenaufbau der Deutschen Burschenschaft gestattet nur in beschränktem Maße einen politischen Einsatz der Deutschen Burschenschaft. Von den Unterzeichneten wurde daher die unbedingte Notwendigkeit einer völligen Neugliederung des Gesamtverbandes erkannt.“

Es folgte eine Tagung der Amtsleiter in Berlin am 7. Mai 1933. Dort legten diese ihre Ämter nieder und übertrugen ihre Befugnisse auf Otto Schwab.

Dies kommt einer freiwilligen Gleichschaltung sehr nahe und zeigt nur all zu deutlich die Kooperationsbereitschaft der DB.

In einem „Führerbrief“ ordnete Schwab die Neugestaltung nach dem Führerprinzip innerhalb der Verbindungen und die strikte Anwendung des Ariernachweises an. In dem gleichen Brief erklärt Schwab, dass *„die Deutsche Burschenschaft ein nationalsozialistischer Bund“* sei.

Im Juni 1933 ordnete Schwab die *„freiwillige Einweisung in den NSDStB“* an und im Oktober ließ er verlautbaren, dass alle Burschenschafter unter 35 Jahren der SS, SA oder dem *„Stahlhelm“* anzugehören haben.

„Rein arische Abstammung“

„Während für die Neuaufnahme in die D.B. die Erklärung, nach bestem Wissen und Gewissen rein arischer Abstammung zu sein, abgegeben werden muss, ist für das Ausscheiden aus der D.B. als Grenze in der Ahnenfolge festgelegt worden, dass derjenige

bleiben kann, bei dem unter den 8 Urgroßeltern höchstens ein Jude ist ...“

Unbeeindruckt von dieser Neuregelung, die auch auf die Alten Herren anzuwenden war, weigerten sich drei Burschenschaften diese Regelung anzuwenden. Es folgte der Ausschluss aus der DB, denn nach *„burschenschaftlicher Auffassung erfordern der Ernst und die Wichtigkeit der ... Erziehung kompromissloses Eingehen auf die Linie der NSDAP“*. Um eine solche Erziehung zu gewährleisten gründete die DB zusammen mit dem VVDSt, dem Verband der Turnerschaften, die Deutsche Sängerschaft, die Deutsche Wehrschaft und den Nauenburger Verband den „Völkischen Waffenring“, dessen Ziel es war, seinen Mitgliedern *„... eine einheitliche Fecht- und Boxausbildung ...“* zukommen zu lassen.

Die Selbstaflösung

Nach einigen Meinungsverschiedenheiten zwischen der DB und der Gemeinschaft Studentischer Verbände (GStV), trat die DB aus diesem Verband aus.

Die DB warf dem GStV vor, die nationalsozialistische Umgestaltung zu verlangsamen, wenn nicht sogar zu blockieren.

Kurze Zeit danach war der „Führer“ der DB bemüht, die Überführung der DB in den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) zu forcieren: *„Alle Mitglieder des NSDStB müssen künftig in einer DB- Kameradschaft aktiv werden. Die DB habe bereits 123 Kameradschaften zur Verfügung gestellt. Weitere 77 würden ausgesucht werden. Im ganzen wolle der NSDStB 200 Korporationen aufrecht erhalten.“*

Zum einen kann man den Versuch der DB erkennen, in der Gleichschaltung eine Sonderrolle zu übernehmen, zum anderen kann man den härteren Umgang seitens des NSDStB mit den Korporationen erkennen.



Maisingen der student. Verbindungen 1998 auf dem Tübinger Holzmarkt

Darauf reagierte die DB am 6. Oktober 1935 mit ihrer Selbstaflösung und übergab wenig später, am 18. Oktober 1935, dem NSDStB- „Führer“ die Fahne der Urburschenschaft.

Mitglieder der Göttinger Burschenschaft Frisia kommentierten das Ereignis so: *„Eine Korporation aber gegen den Willen des Führers können wir nicht aufrecht erhalten, weil wir uns alle zu ihm bekennen. Möge die 'neue Form' studentischer Gemeinschaft, der NSDStB, unsere Stelle würdig vertreten.“*

Ähnlichen Inhalts sind alle Stellungnahmen seitens der Korporationen.

Georg Heer, ein Burschenschafter, sieht die Lage so: *„So konnte denn die vereinigte Deutsche Burschenschaft seit dem Ende des Weltkrieges in vorbildlicher Weise auftreten für Rassenbereinigung, für Beseitigung des Parteiwesens und der Parlamentsherrschaft, für Wehrhaftmachung des deutschen Volkes und für den Schutz des Auslands- und Grenzlanddeutschtums, und sie trug nicht ohne Erfolg solche Bestrebungen auch in die gesamte Studentenschaft.“* Sie habe sich *„als Wegbereiterin erwiesen für die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches und Zurückführung der österreichischen sudetendeutschen Volksgenossen in das nunmehrige Großdeutsche Reich durch Adolf Hitler ...“*.

Kein Zeichen von Widerstand oder wenigstens Missbilligung lassen diese Zeilen erkennen. Sie rühmen vielmehr die Rolle, die die Burschenschaften vor und bei der Machtergreifung spielten.

Politisch und ideologisch lagen die Korporationen also auf der Linie der NSDAP und standen, anders als oft behauptet, nicht dazu im Widerspruch, sondern fügten sich eher bereitwillig in das Herrschaftssystem ein.

Fand dann doch der eine oder andere Verbindungsstudent oder Alte Herr den Weg in den Widerstand, so handelte er ohne die Einstimmung seines Dachverbands; gemessen an der Zahl derjenigen, die auf der Linie der NSDAP lagen, fällt ihr Anteil sehr bescheiden aus.

Alle Zitate entnommen aus dem Buch: „Blut und Paukboden“, von Heither, Gehler, Kurth, Schäfer, 1997 erschienen im Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main

Bildnachweise:

<http://www.cityinfony.de/tagblatt/archiv/1998/-maisingen/maisingen3.html>

AK Clubhausia

Argumente gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften

Reader zu studentischen Verbindungen in Tübingen



Teil 6: Mut zur Lücke oder die „Generation des Unbedingten“ wird verschwiegen

Die selektive bis verfälschende Geschichtsschreibung studentischer Verbindungen und ihre Bedeutung als präfaschistische Sozialisationsagenturen

In seinem Aufsatz über die „postfaschistische Restauration und verdrängte Vergangenheit der Jahre 1871-1945“ skizziert Ludwig Elm das methodische Vorgehen studentischer Verbindungen in ihrer Öffentlichkeitsarbeit folgendermaßen:

„Frühe, weithin progressive Phasen wie insbesondere die antifeudale, liberale bis demokratisch-revolutionäre Periode des Vormärz und der Revolution von 1848/49 werden als Frühgeschichte der Burschenschaften ausgiebig, häufig ganz, überwiegend oder ausschließlich berücksichtigt, zumindest stark hervorgehoben.“¹

Die Zeit zwischen 1871 und 1945 wird jedoch ausgeblendet. Weimarer Republik und Nationalsozialismus werden eventuell damit kommentiert, dass studentische Verbindungen von den Nationalsozialisten ja verboten worden wären. Am Beispiel der Tübinger Königsgesellschaft Roigel lässt sich dies sehr gut illustrieren.

Die Tübinger Königsgesellschaft Roigel ist heute eine Farbtragende (Schwarz-Gold-Rot) nicht schlagende Verbindung. Als Ersatz wird dort gedichtet. Die Königsgesellschaft betreibt auch heute noch die üblichen Sauf- und Kneipenzeremonien und „Kommers“. Die erniedrigende Fuxen- bzw. Einsteigerzeit scheint aufgelockert bzw. fast ganz abgeschafft zu sein. Trotz der, im Vergleich z.B. zu schlagenden Verbindungen, „softeren“ Ritualpraxis pflegt auch der Roigel das übliche verbindungsstudentische Geschichtsbild: Klickt man auf der Homepage auf die Geschichte der

1 Elm, Ludwig: *Postfaschistische Restauration und verdrängte Vergangenheit der Jahre 1871-1945*. In: Projekt Konservatismus und Wissenschaft e.V. (Hg): *Verbindende Verbände. Marburger Beiträge zur Geschichte und Gegenwart studentischer Verbindungen*, Bd. 5. Marburg, 2000, S. 14

Königsgesellschaft, wird dort nur die Zeit zwischen 1815 und 1848 beleuchtet. Den einzigen Hinweis auf die zeitgeschichtlichen Vorgänge im Roigel muss man suchen. Sie befinden sich unter „Roigel heute“:

„Auch eine ganze Reihe von Männern aus unserer Verbindung hat während des dritten Reiches im Rahmen der „Bekennenden Kirche“ aber auch anderweitig gegen das NS-Regime, unter dem alle Verbindungen überdies verboten waren, aktiv Stellung bezogen. Auch der geistige Vater der Bekennenden Kirche, der Schweizer Theologe Karl Barth, trug in seiner Tübinger Studienzeit das schwarz-gold-rote Roigelband.“²

Der Leser bekommt folgenden Eindruck: Die Königsgesellschaft war eine Sozialisationsagentur für den Widerstand. Nachdem Verbot der Verbindung organisierte man sich als eine Art Widerstandsgruppe in der „bekennenden Kirche“ gegen die Nationalsozialistische Diktatur. Die Benennung von wichtigen Einzelpersonen scheint dies zu beweisen. Ist dies eine realistische Geschichtsdarstellung? Bei der Bundeszentrale für politische Bildung kann man nachlesen:

„Widerstand im politischen Sinne, in der Absicht, das nationalsozialistische Regime zu stürzen, hat die Bekennende Kirche als Ganzes nicht geleistet.“³

Sie hat sich vielmehr gebildet als der NS-Staat versuchte in die organisatorischen Strukturen der evangelischen Kirche einzugreifen und sie gleichzuschalten. Auf einer zweiten Ebene bestand außerdem ein „Kirchenstreit“ mit den „Deutschen

2 www.koenigsgesellschaft-roigel.de/Geschichte/Roigel_heute/body_roigel_heute.html . Recherchiert am 09.10.03

3 www.bpb.de/publikationen/1XJYAC,0,0,Kirchen_Selbstbehauptung_und_Opposition.html . Recherchiert am 10.10.03

Christen“ um die „richtige“ kirchliche Lehre. Karl Barth war ein Theologieprofessor, der hier die wissenschaftlich-theologische Grundlage für die „Bekennende Kirche“ legte. Viele Aktive der „bekenndenden Kirche“ wurden dann auch bald (ab 1933) vom Nationalsozialismus verfolgt und drangsaliert. Karl Barth jedoch taucht übrigens in den „Burschenschaftlerlisten“ von 1940, die auch die Mitgliederlisten der Königsgesellschaft von 1835 - 1935 umfassen, nicht auf⁴.

Die Nennung von solchen prominenten Einzelmitgliedern wird häufig in der verbindungsstudentischen Öffentlichkeitsarbeit benutzt, um eine kollektive Mentalität innerhalb der Verbindung zu suggerieren, die dann der Mentalität der Berühmtheit entsprechen soll. Diese selektive Personalisierung des Wirkens einer Korporation ist mentalitätsgeschichtlich kaum haltbar. Zur Illustration dieser Verfahrensweise soll hier einmal genauso verfahren werden – nur eben aus der anderen Richtung:

Unter den Jahrgängern von 1928 (Eingetretene) taucht ein weiterer „Prominenter“ auf: Erich Ehrlinger.⁵ Er wurde am 14.10.1910 in Giengen an der Brenz geboren und kam wahrscheinlich 1928 nach Tübingen um Jura zu studieren und trug ab da das „schwarz-gold-rote“ Roigelband. Nach vier Semestern, im April 1930 wechselte er nach Kiel und ein Semester später nach Berlin (Studienortwechsel waren in der Weimarer Republik üblich). Dort schloss er sich im Mai 1931 dem Charlottenburger Sturm der SA an, der unter dem Gauleiter Joseph Goebbels mit äußerster Gewalt gegen Juden und Kommunisten vorging. Diese Strategie sollte die linke Hegemonie in der Reichshauptstadt brechen und erzeugte Verletzte und Tote (Saalschlachten, Schlägereien, Hetzjagden, Straßenkampf). Nach seinem „Gewaltsemester“ von

4 Vgl. Schmidgall, Georg: *Burschenschaftlerlisten. Geschichte und Mitgliederverzeichnisse burschenschaftlicher Verbindungen in Tübingen 1816 bis 1936*. Görlitz, 1940. Für das Fehlen Karl Barths sind mehrere Erklärungsmodelle möglich: 1. Die Angabe im Roigeltext stimmt nicht. 2. Karl Barth war weniger als zwei Semester Mitglied im Roigel 3. Karl Barths Mitgliedschaft war dem Roigel, auf deren Angaben die Listen beruhen, um 1936 herum peinlich 4. Der Herausgeber hat ihn von der Liste entfernt.
5 Ebda, S. 157. Dies steht allerdings im Gegensatz zu Wildt, Michael: *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichsicherheitshauptamtes*. Hamburg, 2002, S.92. Er schreibt dort in einem eigenen Kapitel über die Sozialisation späterer Kriegsverbrecher in Tübingen („Revolutionäre Militanz. Der Fall Tübingen“): „Erich Ehrlinger kam im November 1931 nach Tübingen“. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Schreibfehler, da er sich später selbst widerspricht, indem er ihn nach vier Semestern „im April 1930“ nach Kiel gehen lässt.

Mai bis September kehrte der Korporierte nach Tübingen zurück und arbeitete maßgeblich am Ausbau der Macht des Nationalsozialistischen Studentenbundes innerhalb der studentischen Gremien mit. Er gehörte während der Machtergreifung zu den Tübinger Aktivisten. 1933 absolvierte er sein erstes Staatsexamen und wurde Gerichtsreferendar am Amtsgericht in Tübingen und engagierte sich weiterhin in der SA. Aus einem SA-Zeugnis:

„Durch seinen ehrlichen, offenen Charakter und sein strenges aber kameradschaftliches Auftreten hat sich Ehrlinger bei Führern und Männern beliebt gemacht. [...] Obersturmführer Ehrlinger ist der Typ des unbeirrbaren, überzeugten, kompromisslosen und vorwärtsdrängenden [...] und fähigen Führers.“⁶

Halten diese männerbündischen Eigenschaften nicht auch Korporationen hoch?

Irgendwann 1934 bricht er seine juristische Karriere ab und geht auch beruflich in der SA auf. Als die SA „umorganisiert“ wird, bittet er im April 1935 um Entlassung aus ihr und geht im September nach Berlin zum Hauptamt des Sicherheitsdienstes (SD) der SS.

„Der SD-Oberabschnitt Südwest unter Gustav Adolf Scheel [Tübinger Korporierter beim Verein deutscher Studenten, VDSSt Tübingen⁷, Anm. d. Red.] war ein wichtiges Rekrutierungsfeld für die Führung des SD im Reichsicherheitshauptamt“⁸.

Weitere fünf spätere Führungspersönlichkeiten rekrutierte Scheel dort für den Sicherheitsdienst der SS, allein drei aus Tübingen. So z.B. Eugen Steimle. Es müsste auch mit größter Wahrscheinlichkeit Eugen Steimle sein, über den es in der Tübinger Chronik vom 24.05.1933 heisst:

„An Stelle des seitherigen Führers der Tübinger Studentenschaft [...] ist [...] der seitherige Leiter des Hauptamtes für politische Erziehung cand. Phil. Steimle – Normannia Tübingen zum Führer der Tübinger Studentenschaft ernannt worden“.⁹

Auch auf der Homepage der Normannia findet sich kein Hinweis darauf, dass Eugen Steimle Mitglied gewesen sein könnte bzw. als Normanne und gleichzeitiges Mitglied des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes als Führer der Tübinger Studentenschaft an der Faschisierung der Studierenden

⁶ Siehe ebda, S. 168

⁷ siehe www.frankfurter-verbindungen.de/korporierte/s.html . Recherchiert am 07.10.03

⁸ Wildt, 2002, S. 172

⁹ Zitiert nach Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V. (Hg): *O Alte Burschenherrlichkeit. Material zur Ausstellung des Ludwig-Uhland-Institutes für empirische Kulturwissenschaft*. Tübingen, 1978, S. 164

mitgewirkt hat. Vorsitzender der Nationalsozialistischen Hochschulgruppe in Tübingen während der Machtergreifung war Gerhard Schumann von der studentischen Verbindung Luginsland. Er wurde als Landesführer des NSDStB im April 1933 zum Kommissar für die württembergischen Studentenschaften ernannt und besorgte ihre Gleichschaltung.¹⁰

Der SD innerhalb der SS, in dem Steimle, Ehrlinger und andere Korporierte dann tätig wurden, forschte nicht nur die Gegner, die eigenen Leute oder das Ausland aus. Schon vor 1939 war der SD an der Verfolgung von Juden beteiligt. Danach an der Deportation. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion 1941 rekrutierten sich die sogenannten „Einsatzgruppen“ teilweise aus SD-Leuten: Vor allem die Kommandeure dieser „Einsatzgruppen“ waren Intellektuelle. So auch Ehrlinger und Steimle. Steimle wurde in den Nürnberger Prozessen allein für die drei Monate in denen er das Sonderkommando 7a der Einsatzgruppe B befehligte, die Verantwortung für die Ermordung von 500 Menschen nachgewiesen.¹¹ Erich Ehrlinger gehörte mit einem weiteren ehemaligen Tübinger Jurastudenten (Dr. Martin Sandberger) zur Einsatzgruppe A. Deren Leiter Walter Stahlecker (ebenfalls promovierter Jurist aus Tübingen¹²) wird dafür verantwortlich gemacht, zusammen mit seinem „Team“ nach eigenem Tätigkeitsbericht bis zum 01.02.1942 für die Ermordung von 240410 Menschen (!) verantwortlich zu sein.¹³ Ehrlinger brachte es sogar bis zum Abteilungsleiter für Personal, Ausbildung, Organisation im Reichssicherheitshauptamt.¹⁴

Die Suggestion einer verbindungsstudentischen Mentalität in Bezug auf nationalsozialistisches Gedankengut über „prominente“ Kritiker und engagierte Einzelpersonen funktioniert eindrücklich auch zur Negation des Mythos von studentischen Verbindungen im Widerstand und als Opfer des NS-Regimes. Ja sogar mehr noch: Wichtig wäre es z.B.

10 ebda., S. 165

11 siehe z.B. Rüggeberg, Jens: *Eugen Steimle und die „Heimkehrertafel“* unter

www.tagblatt.de/tagblatt/drucken.php?data_table=artikel&aten&id=34897 . Recherchiert am 23.08.03

12 Vgl. www.tuebingen.de/kultur/juden/00.html

13 siehe Junginger, Horst: *Tübinger Exekutoren der Endlösung*. www.homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/exekutoren.pdf Recherchiert 28.09.03

14 Vgl. mit Höhne, Heinz: *Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS*. Hamburg und Gütersloh, 1966/67

die Listen des SD, der zu 60 % aus Akademikern bestand, mit Mitgliederlisten von studentischen Verbindungen abzugleichen. Erst dieser Vorgang brächte Gewissheit, ob die Sozialisation über eine studentische Verbindung durch ihre Hierarchien und Männlichkeitsrituale (wie Mensur oder Kneipe) durch den völkischen Nationalismus und Antisemitismus, den studentische Verbindungen in der Weimarer Republik transportierten, eine Mitverantwortung an der Ausbildung solcher begeisterter, intellektueller und gewissenloser SD-Charaktere hatte. In der neuen mentalitätsgeschichtlichen Forschung fahndet man nach den ausschlaggebenden Teilen von Identität, die auf diese „Generation des Unbedingten“ zutreffen. Michael Wildt hat versucht einheitliche Topoi in den verschiedenen Biographien zu finden. Er beschreibt die Lebenswege dieser jungen Akademiker jedoch in



Bezug auf die üblichen soziologischen Merkmale wie z.B. Religionszugehörigkeit als z.T. sehr inhomogen. Ihm gelingt es eher eine Art „Stil“ einer Generation zu ermitteln. Zum ersten erkennt Wildt:

*„So ist der Topos der Gemeinschaft, des Bundes, des Bündischen – also die Form des Sozialen, die nicht in der Masse aufgeht, nicht in Reih und Glied marschiert, sondern sich im Gegenteil von ihr als auserwählte Elite streng abhebt – für diese Männer prägend“.*¹⁵

Ein erschreckend ähnlicher Wert zu denen, die studentische Verbindungen auch heute noch vertreten. Zugespitzt wurde dieses Elitebewusstsein durch die Verinnerlichung eines Verständnisses der sozialen Ordnung, wo die Wertigkeit des einzelnen Menschen durch ein Führerverständnis geprägt war. Auch gegenüber sich selbst:

„Was diese jungen Männer in ihrem Führerverständnis anlegten, war die

15 Wildt, 2002, S. 138

*Selbstbegründung durch den Erfolg, die Rechtfertigung der Überlegenheit durch das erfolgreiche Handeln des Stärkeren.*¹⁶

In vielen Verbindungen gilt auch heute noch das Leistungsprinzip: Wer nach einer bestimmten Studienzeit keine Erfolge erzielt (z.B. Zwischenprüfung in der vorgesehenen Zeit) kann seine Mitgliedschaft verirken oder wird unter Druck gesetzt. Die Theorie- und Diskussionsimmunität dieser „Generation des Unbedingten“ wird von Wildt hervorgehoben:

*“Wo die Tat die Idee beweisen soll, wird die Idee immunisiert, gegen den Widerspruch geschützt, gegen den Einwand abgeschottet. Statt dessen findet die ‚Beweisführung‘ auf dem ‚Schlachtfeld‘ der Praxis statt.*¹⁷

Ein zweiter Topos im Charakter der damaligen SS-Elite sieht Wildt in ihrem Verständnis von einem neuen zukünftigen Reich. Es sollte in einer zukünftigen Volksgemeinschaft geschaffen werden. Das Volk war für sie eine bestimmte Ethnie, über Gene und Kultur aneinander gebunden. Weil sie für diese Zukunft der Volksgemeinschaft eintraten, verstanden sie sich als modern, revolutionär und zukunfts zugewandt. Auch heute noch heißt es auf der Homepage des Vereins deutscher Studenten (mit einem Mitgliedsbund in Tübingen):

*“Identität wird also durch die Zugehörigkeit zu Kollektiven bestimmt. [...]. Die Gene geben uns vor, welcher Rasse wir angehören.*¹⁸

Einen dritten Topos im Charakter der SS-Elite stellt Wildt auch gemeinsam mit Christian Ingrao fest: Es ist die eschatologische (endzeitliche) Angst der damaligen nationalistisch orientierten Studierendengeneration vor ihrer Zukunft. Sie empfanden das deutsche Volk als militärisch, wirtschaftlich und rassistisch bedroht. Die völkische Variante der „sozialistischen“ Orientierung in der NSDAP in der Weimarer Republik war für die konservative Studenteneelite damals übrigens meist kein Hindernis. Ingrao zitiert Werner Best, 1939 Chef des Amtes I im Reichsicherheitshauptamt:

*„Die Massenwerbung der NSDAP und ihr ganzer Stil waren mir unsympathisch. Da jedoch die ersten Möglichkeiten – ‚Revolution von oben‘ – sich nicht erfüllten [...] trat ich [...] als bewusster ‚Septemberling‘ am 1. November 1930 in die NSDAP ein. [...] Das Parteiprogramm [...] war für mich kein Problem, da es praktisch mit allen Programmen in der nationalen oder völkischen Bewegung übereinstimmte. [...] eine Kompilation verschiedener, ‚in der Luft liegender‘ Tendenzen.*¹⁹

Einer der wichtigsten Topoi des damaligen Charakters

16 ebda., S. 139

17 ebda., S. 140

18 siehe www.vdst.net/node.php?id=319 . Recherchiert am 09.10.03

der SS-Elite, so Ingrao und Wildt, war allerdings die Militanz dieser Menschen, die vor allem auf eine nicht stattgefundene „kulturelle Demobilisierung“ im „Volkstumskampf“ zurückzuführen ist. Dies bedeutete: *„Militanz wurde als ein defensives Verhalten begriffen, das eine nahtlose Fortführung des ersten Weltkrieges darstellte.*²⁰

Gerade das Korporationswesen transportierte in der Weimarer Republik diese Militanz. Das Korporationswesen war gerade in Tübingen die größte studentische Sozialisationsagentur: Zwischen 70 und 80 % der Studierenden waren in einer Korporation organisiert. Auch Ute Wiedenhoff stellt in ihrer mentalitätsgeschichtlichen Fallstudie (über die Verbindung Igel und das Corps Franconia) über die „Kontinuitäten korporierter Mentalität“ in ihrem Resümee fest:

*Es gibt eine Kontinuität im Wertekanon, der von der Gemeinschaft der Korporierten getragen wurde. Mehrheitlich hielten sie an ihrer erlernten Konfliktbewältigungsstrategie, dem Kampf fest. [...] Er rechtfertigt auch den Einsatz der Verbindungsstudenten im Tübinger Studentenbataillon, das im Frühjahr 1919 in Stuttgart gegen den Generalstreik [...] eingesetzt war [...]. Jetzt hofften die Korporierten auf die ‚Wiedergeburt des deutschen Geistes‘, damit man ‚Rache‘ nehmen könne [...]. Für ihre Einstellungen bedeutete der erste Weltkrieg insgesamt betrachtet keinen Bruch. Vielmehr scharten die Korporierten sich in der Weimarer Republik noch enger zusammen, übten den Schulterchluss gegen einen zunehmend als feindlich empfundenen Staat.*²¹

Auch heute noch gedenkt so manche Tübinger Verbindung an regelmäßigen Tagen ihren gefallenen Kameraden und pflegt die Mensur als Erziehungsstrategie. Bei der Tübinger Germania (schlagend) steht im Garten oberhalb der Neckarbrücke ein Gedenkstein, an welchem dem Kampfgeist der alten Kameraden auch heute noch an bestimmten Tagen gedacht wird.²²

19 Ingrao, Christian: *Deutsche Studenten, Erinnerung an den Krieg und nationalsozialistische Militanz. Eine Fallstudie.* In: Wildt, Michael (Hg): *Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS.* Hamburg, 2003, S. 153

20 ebda., S. 158

21 Wiedenhoff, Ute: „...dass wir auch diese größte Mensur unseres Lebens in Ehren bestehen werden.“ *Kontinuitäten korporierter Mentalität im Ersten Weltkrieg.* In: Hirschfeld, Gerhard / Krumeich, Gerd / Langewiesche, Dieter / Ullmann, Hans-Peter (Hg): *Kriegserfahrungen. Studien zur Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkriegs.* Essen, 1997, S. 204-207

22 Nach den Aussagen der Aktivitas der Germania bei einem Besuch durch die Fachschaft Politik

AK Clubhausia

Argumente gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften

Reader zu studentischen Verbindungen in Tübingen



Teil 7: Verbindungen und Rechtsextremismus

Für die einen sind alle Verbindungsleute Neonazis; die Korporierten selbst antworten auf entsprechende Fragen oder Vorwürfe meist, ihre Verbindung sei unpolitisch und man würde stets mit wenigen "Extremen" in einen Topf geschmissen. Eine differenzierte Analyse der politischen Ausrichtung von Korporationen ist trotz oder gerade wegen der vielfältigen Strömungen notwendig; sie soll im folgenden zu skizzieren versucht werden.

Zunächst gilt, dass keine studentische Verbindung unpolitisch sein kann - das stellte nicht zuletzt der Coburger Convent (CC), einer der größten Dachverbände, selbst fest: *„Die Negierung politischer Tendenzen [...] kommt heute nicht mehr in Betracht, denn es gibt keine Immunität des Korporationsstudententums gegenüber dem Zeitgeschehen.“*¹

Dachverbände

Die politische Ausrichtung einer Verbindung lässt sich am besten anhand ihres jeweiligen Dach-

Zu unserem Leben gehört auch die Pflege von bewährten Traditionen und dem Andenken an verdiente Bundesbrüder, die als Vorbilder gelten können. Gerade die Generation der Weltkrieg-II-Teilnehmer muß sich heute, mehr als 55 Jahre nach Kriegsende, als ehrlose Verbrecherbande bezeichnen lassen.

*Burschenschaft Germania
2002, Hamburg*

verbandes ausmachen (siehe dazu Flugblatt 8 "Dachverbände einiger Tübinger Verbindungen") - ihrem Dachverband stehen die jeweiligen Verbindungen in der Regel politisch sehr nah. Aus dem Vergleich der unterschiedlichen Dachverbände ergibt sich die "Faustregel", dass

schlagende und farbentragende Verbindungen radikaler sind als solche, in denen beides verboten ist.

Als am wenigsten radikal sind sicherlich gemischtgeschlechtliche und musische Verbindungen anzusehen, so beispielsweise der Akademische Turnerbund (ATB). Emanzipatorische oder linke Verbindungen allerdings gibt es nicht - dies schließt das allen Verbindungen gemeinsame Zwangssystem (sog. Erziehungsmittel, Lebensbundprinzip) aus. Es folgt der große Block konservativer, häufig katholischer Verbände: Als größter Zusammenschluss ist der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenvereine (CV) mit etwa 32.000 Mitgliedern zu nennen, zu dessen Mitgliedern politische Prominenz wie Friedrich Merz (CDU), Edmund Stoiber (CSU) oder Klaus Kinkel (FDP) angehört.



Als streng konservativ bis rechts gelten allgemein schlagende Verbindungen. Dazu zählt der Coburger Convent (CC) mit 15.000 Mitgliedern. Das eigentlich rechtsextreme Spektrum innerhalb der Verbindungen umfasst die Deutsche Burschenschaft (DB) mit 15.000 Mitgliedern sowie Teile der Neuen Deutschen Burschenschaft (NDB) mit etwa 6.000 Mitgliedern. Insgesamt sind etwa 10 % oder 16.000 der deutschen Korporierten als rechtsextrem anzusehen.

¹ <http://www.uni-ulm.de/uni/studenten/concordia/main/verb.html>

Deutsche Burschenschaft

Die Deutsche Burschenschaft wurde im Jahr 1815 ("Urburschenschaft") gegründet. Relevant für die jüngere Geschichte der DB ist ihre Ablehnung der Weimarer Republik aufgrund ihrer "Verbindung mit dem jüdischen Volk", die Unterstützung der NSDAP in den 20-er Jahren sowie die Begrüßung der



Machtergreifung Hitlers 1933. 1935 wurde die DB in den NS-Studentenbund eingegliedert; ihre Neubegründung nach dem Ende des Dritten Reichs erfolgte 1950.

Wir benötigen keine sogen. "Wehrmachtsausstellungen" oder ähnliche Peinlichkeiten, um uns ein Bild vom deutschen Soldaten zu machen.

Burschenschaft Germania 2002, Hamburg

Die Deutsche Burschenschaft umfasst heute etwa 120 Burschenschaften in Deutschland und Österreich. Seit der Neugründung kam es innerhalb der einzelnen Burschenschaften immer wieder zu neonazistischen

Vorfällen; die Positionen des Verbandes an sich sprechen ebenso eine eigene Sprache: Nationalismus, Rassismus und Revisionismus sind an der Tagesordnung. Gefordert wird beispielsweise ein Deutschland in den Grenzen von 1939 (so bei einem Fackelzug auf die Wartburg 1990) oder die Wiedervereinigung Österreichs und Deutschlands (beim Burschentag 1995).

Diese rechtsextremen Auswüchse innerhalb des Verbandes führten 1996 zur Abspaltung von acht Verbindungen und zur Gründung der "Neuen Deutschen Burschenschaft".

An der Basis sieht es nicht besser aus: Immer wieder kommt es zu neonazistischen Vorfällen, in die Burschenschaftler verwickelt sind oder anzetteln. Prominentestes Beispiel ist mit Sicherheit die Burschenschaft Danubia in München: Sie steht seit geraumer Zeit unter Beobachtung des

bayrischen Verfassungsschutzes, da "die Aktivitas (Studenten) der Burschenschaft Danubia [...] in der Vergangenheit Rechtsextremisten ein Forum für deren Vorträge [bot]." (Bayrisches Staatsministerium des Innern, Verfassungsschutzbericht 2002, S. 63)

In der Tat sind Vorträge von

führenden Rechtsextremisten und Neonazisten keine Seltenheit auf burschenschaftlichen Häusern: Horst Mahler, ehemaliger RAF-Verteidiger und heute aktives Mitglied der NPD, ist ebenso gern gesehener Gast wie Rolf Schlierer (Alter Herr der Gießener Burschenschaft Germania und Bundesvorsitzender der Republikaner) oder zahlreiche andere Intellektuelle aus der rechtsextremen Szene.

Wir fürchten den Volkstod durch Unterwanderung mit Ausländern und fordern eine sanfte Rückführung von Fremden aus unserem Land.

Burschenschaft Olympia 2000, Wien

Die Teilnahme an neonazistischen Demos (beispielsweise gegen die Wehrmachtsausstellung), antisemitische Schmierereien und Überfälle auf vermeintliche "Linke" sind keine Seltenheit. Als der Hausmeister der Marburger Burschenschaft Normannia-Leipzig beispielsweise nachts durch "Sieg Heil"-Rufe aus dem Bett gerissen wurde und sich beschweren wollte, wurden auf ihn Schüsse abgefeuert.

Die reaktionären Burschenschaften sind allein aufgrund ihres teils radikalen rechten Gedankenguts abzulehnen. Doch notwendig wird die Forderung nach ihrer Abschaffung nicht zuletzt auch deshalb, weil die Funktion rechtsextremer Studenten als potenzielle intellektuelle Avantgarde nicht unterschätzt werden darf.

AK Clubhausia

Argumente gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften

Reader zu studentischen Verbindungen in Tübingen



Rechtsextreme Umtriebe: Die Straßburger Burschenschaften in Tübingen

Die Straßburger Arminia zu Tübingen – eine Burschenschaft mit einer rechtsterroristischen Vergangenheit

Die Straßburger Arminia kann in der jüngeren Geschichte der Bundesrepublik schon auf eine rechtsextreme Tradition zurückblicken. Schon Mitte der 70er Jahre organisierten sich auch Mitglieder der Straßburger Arminia zusammen mit hauptsächlich anderen Verbindungsstudenten im sogenannten Hochschulring Tübinger Studenten (HTS). Diese Gruppierung trat zu AstA-Wahlen an und publizierte rechtsextreme Flugblätter und Schriften. Der HTS arbeitete ab dem Ende der 70er Jahre eng mit der rechtsterroristischen Wehrsportgruppe Hoffmann zusammen. Anfang der 80er Jahre kommt es in der BRD zu einer regelrechten rechtsextremen Terrorwelle in der Bundesrepublik, was im rechtsblinden kollektiven Gedächtnis der Bundesrepublik Deutschland noch weitgehend unterbelichtet ist und von der Erinnerung an den Terrorismus der Roten Armee Fraktion verdeckt wird. So drifteten auch Tübinger Verbindungsstudenten und HTSler in den Rechtsterrorismus ab. Am 19. Dezember 1980 steigt z.B. Uwe Behrendt von der Straßburger Arminia zu Tübingen in die Wohnung des jüdischen Verlegers und Vorsitzenden der israelitischen Gemeinde in Nürnberg, Shlomo Levin ein und erschießt Herrn Levin und seine Lebensgefährtin Frieda Poeschke aus nächster Nähe.¹

1 „Eine Tat um in burschenschaftlicher Tradition seinen ‚Chef‘ Hoffmann zu rächen.“
(http://www.nadir.org/nadir/periodika/anarcho_randalia/rosche/arb1.htm) (Zugriff: 20.10.2005)

Die Straßburger Arminia zu Tübingen - Auch heute wieder mit Rechtsausschlag

Die 1886 gegründete Burschenschaft Arminia Strassburg mit Sitz in der Gartenstraße 46 in Tübingen ist Mitglied im rechten Dachverband „Deutsche Burschenschaft“ und ist auch heute noch weit rechts im politischen Spektrum zu verorten.

Ein Blick auf das auf der Homepage eingetragene Selbstverständnis der Arminen lässt eine deutschnationale Grundhaltung entdecken:

„Wir sind normale deutsche Studenten aller Fachrichtungen, die an der Eberhard Karls Universität immatrikuliert sind. Studenten, die sich ihrer Herkunft nicht schämen. Wir sind stolz auf unser Land und unsere Demokratie was sich auch in unserem Wahlspruch Freiheit, Ehre Vaterland widerspiegelt.“²

Hier wird etwas umständlich der von Rechten (z.B. Republikanern etc.) gerne benützte Slogan „Ich bin stolz ein Deutscher zu sein!“ wiedergegeben. Die Frage, wer ein normaler Deutscher ist, wird beantwortet mit: „Die sich ihrer Herkunft nicht schämen“. Hier wird in typisch rechtsextremer Manier angedeutet, es gebe einen öffentlichen, z.B. durch „Medienmacht“ erzeugten Druck, der Deutsche dahingehend manipulieren würde, dass sich die/der „unnormale“ Deutsche, also die/der komische, von der Norm abweichende, wenn

2 <http://www.arminia-strassburg.de/index.html> (Zugriff: 16.12.2004)

nicht sogar in irgendeiner Weise pathologische Deutsche, sich andauernd schämen muss und so an seiner freien, geistigen Entfaltung gehindert wird. Geschämt wird sich natürlich für den Holocaust. Ein richtiger, „normaler“ und gesunder Deutscher, wie die Arminen es sind, beugt sich aber nicht, dem aus ihrer Sicht instrumentalisierten Zwang zur Scham. Diese Konstruktion von angeblichen Tabus, mit denen die Deutschen mit Hilfe des Holocaust manipuliert und an ihrer Entfaltung gehindert werden, sind typisch für rechtsextreme Kreise. Das meiste wird jedoch nur angedeutet (siehe oben), was KritikerInnen eine eindeutige Analyse erschwert. Von ähnlich denkenden Menschen jedoch wird die Botschaft ohne genauere Ausführungen verstanden. Doch Deutschsein ist für die Arminen mehr als nur eine Einstellung:

„Schließlich verlangt die Burschenschaft von ihren Mitgliedern den ausdrücklichen Einsatz für Deutschland.“³ [...] Wichtig ist allein der volle Einsatz für die Einheit des deutschen Volkes in einer freiheitlichen Demokratie. Dieser gebietet aber auch die Achtung der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechts anderer Völker.“⁴

Diese nachgeschobene Phrase vom „Selbstbestimmungsrecht anderer Völker“ ist eine für rechtsextreme Kreise typische Täuschungsphrase. Gemeint wird hier das Konzept des sogenannten „Ethnopluralismus“, das sich für normale Staatsbürger zunächst nach Völkerverständigung anhört. Gemeint ist aber ein Konzept, das beinhaltet, dass alle Völker traditionell, bestimmte angestammte Kulturräume besitzen oder sich erobert haben. In denen dürfen sich die, im rechten Verständnis, genetisch und kulturell einheitlichen Völker entfalten. Sie dürfen aber nicht über diese Grenzen hinausgehen (Migration) oder sich vermischen. Geschweige denn dürfen sich Grenzen verschieben und deutsche „Siedlungsräume“, wie z.B. Ostpreußen abgespalten werden. Ostpreußen oder andere ehemals „deutsche“ Gebiete

³ <http://www.arminia-strassburg.de/ueberuns.html> (Zugriff: 16.12.2004)

⁴ <http://www.arminia-strassburg.de/ueberuns.html> (Zugriff: 16.12.2004)

gehören, im Sinne des „Ethnopluralismus“, wieder durch „vollen Einsatz“ des einzelnen Mitglieds mit Deutschland wiedervereinigt. Man fragt sich ja auch: Was ist 16 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung mit einem weiteren Einsatz für eine anscheinend noch ausstehende „Einheit des deutschen Volkes“ gemeint?

Eindeutigeres findet man auf der Homepage des Dachverbandes der Straßburger Arminen, bei der „Deutschen Burschenschaft“:

„Die Deutsche Burschenschaft sieht das deutsche Vaterland unabhängig von staatlichen Grenzen in einem freien und einigen Europa, welches Osteuropa einschließt. Sie setzt sich für eine enge Verbundenheit aller Teile des deutschen Volkes in Freiheit ein.“⁵

Die Straßburger Arminen sind als Mitgliedsbund der deutschen Burschenschaft ebenfalls diesem Grundsatz verbunden. Auf ihrer Homepage war ihnen jedoch der Satz mit der Definition des deutschen Vaterlandes auch außerhalb der heutigen Staatsgrenzen zu heiß. In ihrem Zitat der burschenschaftlichen Grundsätze („Ehre, Freiheit, Vaterland“) wurde dieser Satz einfach weggelassen. Gültigkeit besitzt er trotzdem für jede Burschenschaft innerhalb des Dachverbandes der „Deutschen Burschenschaft“.

Das Geschichts(zerr)bild der Arminia⁶

Das Geschichtsbild der Arminia zeigt sich deutlich an ihrer Beschreibung der Zeit zwischen 1933 und 1945. Statt von der (überwiegend) freiwilligen Selbstauflösung der studentischen Verbindungen und aktiver Unterstützung der Nazis (siehe auch unseren Artikel: „Burschenschaften im dritten Reich“) ist die Rede von Repression durch die NSDAP:

„Mit der Machtergreifung der NSDAP beginnt auch die Gleichschaltung der Studentenverbindungen und so endet die Selbstständigkeit Arminias 1936, als sie mit der nichtschlagenden A.G. Stuttgardia zur >Kameradschaft Straßburg< fusionieren

⁵ <http://www.burschenschaft.de> (Zugriff 20.10.2005)

⁶ Die Zitate stammen von <http://www.arminia-strassburg.de/bundesgeschichte.html> (Zugriff: 16.12.2004)

muss.“

Obdachlos fristen die Arminen bald ihr Dasein:

„1938 wird das Haus auf dem Österberg verkauft und Arminia scheint in eine unsichere Zukunft zu blicken.“

Doch ganz so schlimm kam es dann doch nicht. Im von Deutschland besetzten Frankreich bekommt man als Begünstigte ein eigenes Haus zugewiesen:

„Doch 1941 erwächst neue Hoffnung im Kreise der Arminen. Die Heimatstadt Straßburg – im Verlaufe des Krieges wieder in deutsche Hand gelangt – soll den Bund in zukünftige Zeiten führen. So wird 1941 ein Haus am Orangerieing 10 erstanden – unweit vom Stammhaus der Arminen – welches schnell die neue Heimat des Bundes wird. Schon 1942 werden 11 neue Füxe gekeilt und trotz Kriegswirren ist ein reges Aktivenleben möglich.“

Doch lange können die Kriegsgewinnler nicht verbleiben. Sie werden aus ihrer „Heimat“ „vertrieben“ (oder besser: die Besatzer werden wieder rausgeschmissen):

„Das Jahr 1944 soll sich zum Schicksalsjahr für die Straßburger Burschenschaft Arminia entwickeln. Zwei Bombenvolltreffer zerstören das Bundeshaus und damit auch viele wertvolle Couleurgegenstände und das unschätzbar wertvolle Archiv. Der Bund soll sich von diesem schweren Schlag nie wieder vollends erholen. Mit dem Einrücken der Amerikaner in Straßburg werden die Arminen ein zweites Mal in Ihrer Geschichte aus ihrer Heimatstadt vertrieben und zerstreuen sich im Nachkriegs-Chaos in alle Winde.“

Die „armen“ Arminen „ereilt das Schicksal eines verlorenen Krieges und die daraus resultierende Vertreibung aus der Heimat.“ Das das französische Alsace auch zu Deutschland („Heimat“) gerechnet wird lässt eine völkisch-großdeutsche Haltung erkennen.

Zum Burschenschaftlichen Kränzchen eingeladen

Im Gegensatz zu den Verlautbarungen anderer studentischer Verbindungen, die z.T. ebenfalls im konservativen bis rechtsextremen Bereich aktiv sind, sich aber als „unpolitisch“ bezeichnen, wird bei der Arminia von den Mitgliedern auch offen politisches Interesse gefordert:

„Unsere Mitglieder sind angehalten, sich für Politik zu interessieren und sich eine eigene politische Meinung, egal welcher Couleur, zu bilden. Durch diese Forderung unterscheiden sich Burschenschaften grundlegend von anderen Studentenverbindungen.“⁷

Im Zusammenhang mit der bereits oben erwähnten Forderung nach einem „ausdrücklichen Einsatz für Deutschland“ dürfte klar sein in welche Richtung sich das Interesse der Arminen bewegt. So ist es auch wenig verwunderlich, dass die Arminia rechtsextreme Referenten zu sich einlud. Bisher sind zwei Vorträge mit rechtsextremen Referenten bei der Arminia bekannt geworden auf die auch immer Proteste erfolgten.

Am 24. Juni 2004 hielt der Reutlinger CDU-Rechtsaußen Klaus Hornung im Rahmen eines offenen „Burschenschaftlichen Kränzchens“ bei der Arminia Straßburg ein Referat zum Thema „stickiges sanfttotalitäres Meinungsklima in Deutschland“ (siehe Anfang: Arminen schämen sich nicht stolz auf Deutschland zu sein, auch trotz des „stickigen, sanfttotalitären Meinungsklimas“). Anwesend waren etwa 40 Zuhörer, darunter Alte Herren, Mitglieder anderer Verbindungen und Aktivisten, die diesen Vortrag kritisch besuchten. Der emeritierte Professor Hornung ist nicht nur CDU-Mitglied, sondern auch Mitbegründer der rechtskonservativen „Konservativen Aktion“ der rechten „Bürgeraktion Gesamtdeutschland e.V.“ und seit Jahren ist er Präsidiumsmitglied der rechten Kaderschmiede „Studienzentrum Weikersheim“. Weikersheim dient als Schnittstelle zwischen rechtskonservativen und rechtsextremen Kräften und nimmt somit eine wichtige, nicht zu unterschätzende Rolle im rechten Spektrum Baden-Württembergs ein.

⁷ <http://www.arminia-strassburg.de/ueberuns.html>
(Zugriff: 16.12.2004)

Als Referent trat Hornung bereits beim „Deutschen Seminar“ und bei der rechten Sekte „Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenerkenntnis“ auf. Autor war er bereits bei den rechten Blättern „Mut“, „Report“ und bei der rechten Wochenpostille „Junge Freiheit“. Im rechtsextremen Tübinger Hohenrain-Verlag erschien 1985 von ihm das Buch „Mut zur Wende“.

In seinem Vortrag redet Klaus Hornung am 24. Juli 2004 über Verschwörungstheorien bezüglich eines „stickigen sanfttotalitäres Meinungsklima in Deutschland“. Dabei stellt er es so dar, als ob die „linken 68er“ alles unterwandert hätten und er schwadroniert über eine kleine Gruppe, die die ganze Presse kontrollieren würde.

Weniger als ein halbes Jahr später, am 1. Dezember 2004, hielt Henning Lenthe bei der Arminia ein Referat zum Thema „Brauchtum der Burschenschaften“. Auch dieser Vortrag wurde von einem rechtsextremen Referenten gehalten: Henning Lenthe ist Alter Herr der rechtsextremen Burschenschaft Danubia (München), Redakteur der Danuben-Zeitung, Mitglied des rechten Witikobundes und Repräsentant für den bayrischen Landtag. Die Münchner Danubia hatte sogar einmal einem Nazischläger nach einem Überfall auf einen 31jährigen Griechen im Januar 2001 auf ihrem Haus versteckt und ihre Referentenliste liest sich wie ein „Who is who“ im deutschen Rechtsextremismus. So referierten bei der Danubia beispielsweise der Theoretiker der französischen "Neün Rechten", Alain de Benoist, der Antisemit Martin Hohmann, der ehemalige RAF-Terrorist und heutige Nazi und Holocaustleugner Horst Mahler sowie der bereits erwähnte Klaus Hornung bei der "Danubia". Die "Danubia" unterhält unter anderem Verbindungen zur terroristischen Nazivereinigung "Kameradschaft Süd" und zu dem rechten Thinktank "Institut für Staatspolitik".

Jedoch nicht nur die Straßburger Arminia belebt ihre rechtsextremen Traditionen neu. Auch bei der Straßburger Germania dem befreundeten zweiten Mitgliedsbund der „Deutschen Burschenschaft“ innerhalb Tübingens scheint man ein rechtsextremes Vortragsprogramm auflegen zu wollen. Der erste Schritt: Auch die

Straßburger Germanen luden am 19.10.2005, in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis „Christ und Politik“ des CDU-Kriesverbandes Herrn Prof. Hornung für einen Vortrag aufs Haus. In einer Pressemitteilung zu dieser Veranstaltung stellte ein Sprecher der Antifa Tübingen folgendes fest:

"Das Zusammentreffen des Rechtsaussens Hornung und einer Tübinger Burschenschaft unter Mitarbeit eines CDU-Arbeitskreises stellt den Versuch der Vernetzung rechtskonservativer und rechtsextremer Kraefte auf regionaler Ebene dar. Dem gilt es Einhalt zu gebieten und entschiedenen Protest entgegenzusetzen. Klaus Hornung ist kein Biedermann sondern ein geistiger Brandstifter".⁸

Quellen:

1. http://lexikon.idgr.de/h/h_o/hornung-klaus/hornung-klaus.php
2. http://lexikon.idgr.de/b/b_u/burschenschaft-danubia/burschenschaft-danubia.php
3. Indymedia zum 01.12.2004: <http://de.indymedia.org//2004/12/100600.shtml>
4. Argumente gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften: <http://clubhausia.fsrvv.de/>



⁸ http://tuebingen.antifa.net/hornung_pe.html (Zugriff: 20.10.2005)

AK Clubhausia

Argumente gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften

Reader zu studentischen Verbindungen in Tübingen



Teil 8: Dachverbände einiger Tübinger Verbindungen

Das politische Spektrum im Verbindungswesen reicht bis ziemlich weit nach rechts - was aber längst nicht bedeutet, dass alle Verbindungen rechtsextrem sind. Die politische Gesinnung einer Verbindung lässt sich am besten an den Grundsätzen des Dachverbandes erkennen, dem sie angehört und mit dem sie sich demnach identifizieren kann. Die wohl bekanntesten Dachverbände in Deutschland sind die **Deutsche Burschenschaft** und der **Coburger Convent**, in dem Landsmannschaften und Turnerschaften zusammengeschlossen sind. Verbindungen gibt es u.a. auch in konfessionellen Bündeln (**katholische Verbände** und der **Wingolfsbund**) und im Dachverband der Corps (**KSCV / WSC**). Bei aller Differenzierung zwischen den Dachverbänden darf aber nicht vergessen werden, dass die Dachverbände und die einzelnen Verbindungen sowohl lokal als auch bundesweit in zahlreichen Koordinationsgremien wieder untereinander verbunden sind. Dann sitzt auch der "liberalere" Korporierte, der betont, auch ausländische Freunde zu haben, mit dem ultrarechten Verbindungsstudenten beim Kommers an einem Tisch und prostet ihm freundschaftlich zu.

Deutsche Burschenschaft (DB) **(Tübingen: Alte Straßburger Burschenschaft** **Germania; Straßburger Burschenschaft Arminia)**

Alleine mit Berichten über die Verbindungen im Dachverband Deutsche Burschenschaft (DB) ließe sich diese Broschüre problemlos füllen. Immer wieder stehen Mitglieder der DB aufgrund der Verbreitung rechtsextremen Gedankenguts in den Schlagzeilen der Presse und in den Berichten des Verfassungsschutzes. Wortführend innerhalb der DB ist eine Gruppe, die sich „Burschenschaftliche Gemeinschaft“ nennt und seit ihrer Gründung 1961 von kritischen Beobachtern als rechtsextreme Kadenschmiede für den Hochschulbereich bezeichnet wird. Ein Beispiel ist die in Aachen ansässige Libertas Brunn, zu deren Mitgliedern der zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilte Naziterrorist Markus Kahlenborn gehörte – was die anderen Burschenschaften in der DB nicht davon abhielt, die Libertas Brunn als vorsitzende Burschenschaft an die Spitze des Verbandes zu wählen.

Insgesamt gehören der DB 120 Burschenschaften mit



ca. 15.000 Mitgliedern an. Darunter sind neben einigen chilenischen auch zahlreiche österreichische Burschenschaften, was aus Sicht der DB nur konsequent ist. Schließlich wurde auf dem Burschentag 1995 die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten (gemeint waren Österreich und Deutschland) gefordert. Für die DB endet das deutsche Staatsgebiet aber auch in Österreich noch nicht. Bei einem Fackelzug auf die Wartburg am 31.3.1990 forderten Burschenschaftler gar ein Deutschland in den Grenzen von 1939. In Österreich gilt übrigens die Deutsche Burschenschaft als Sprungbrett für ein Parteiamt in der F.P.Ö. „*Wer sich unter Burschen bewährt, der schafft es auch in die Politik.*“, so F.P.Ö.-Mitglied Martin Graf (Spiegel Nr. 24, 9.6.1997).

Frauen, Ausländer, Homosexuelle und Kriegsdienstverweigerer haben in den Burschenschaften, die der DB angehören, nichts zu suchen. Nachdem eine Braunschweiger und zwei Hannoveraner Burschenschaften es tatsächlich „gewagt“ hatten, Kriegsdienstverweigerer aufzunehmen, wurden sie mit sofortiger Wirkung aus dem Dachverband ausgeschlossen. Weit aus weniger distanziert ist hingegen das Verhältnis der DB zum organisierten Rechtsextremismus. Auf dem Burschentag in Landau 1973 wurde der Antrag der Alemannia Heidelberg, sich von rechtsextremistischen Organisationen zu distanzieren, abgelehnt. Es ging darum, „*Alte Herren, die in der NPD sind, nicht zu verlieren.*“ Auch folgendes ist für die politische Einschätzung der DB aufschlussreich: Als Bayerns Innenminister Beckstein nach der Verwicklung der Münchner Burschenschaft Danubia in einen Skinhead-Überfall vor rechtsextremen Tendenzen in Burschenschaften warnte, ließ die DB in einer Erklärung verlauten, Beckstein (CSU) übernehme „*linksextreme Stereotype*“. Weiter äußerte die DB große „*Sorge über*

eine immer weitergehende Einengung politischer Freiheit im Zeichen eines mehr und mehr auch staatlich propagierten Antifaschismus“ (Hauptausschuss der DB am 30.6.2001).

Die Ideologie der DB beinhaltet ein Verständnis von „Volk“, das das Volk als biologischen Körper ansieht. Auch mit dieser Ansicht befindet sich der Dachverband im Konsens mit rechtsextremen Positionen. Wahlspruch der DB ist „Ehre, Freiheit, Vaterland!“. Das Vaterland begreift die DB dabei laut Satzung (Artikel 9) erwartungsgemäß „*unabhängig von staatlichen Grenzen*“, was sie auch immer wieder in ihren Beschlüssen bekräftigt. Die Zitatliste ließe sich noch unendlich fortsetzen. Ob bei der Forderung, die geplante Haftentschädigung für Wehrmachedeserteure lieber an „Hitlers Frontkämpfer“ auszuzahlen oder beim Feiern des 3. Oktober als „Tag der kleinstdeutschen Einheit“ - die DB ist sich für keinen Fehltritt in Richtung Rechtsaußen zu schade.

200 Jahre alt und nix dazugelernt ...

Hier ein paar Zitate und Beschlüsse aus den Reihen der DB, die für sich sprechen: „*Die Deutsche Burschenschaft ist lange Zeit wegen ihrer scharfen Beschlüsse in der Judenfrage angefeindet worden [...] Jetzt hat sie die Genugtuung, daß es eine deutsche Regierung gibt, die den Kampf gegen das Judentum auf der ganzen Linie aufgenommen hat.*“ (Burschenschaftliche Blätter, 1933)

„*Die VosDB wendet sich im Namen der DB an den deutschen Bundestag, die Bundesregierung und die Länderregierungen mit der Bitte, [...] durch ein Gesetz alle Medien, Landkarten- und Schulbuchverlage in der Bundesrepublik Deutschland zu verpflichten, die völkerrechtlich gültigen Grenzen Deutschlands vom 31.12.1937 zu zeigen und zu nennen.*“ (Beschluss auf dem Burschentag 1983 in Bonn)

„*Die DB fordert die Bundesregierung auf, unverzüglich ein Konzept zu entwickeln und zu realisieren, das die Deutschen auf dem Territorium der heutigen Bundesrepublik Deutschland auch langfristig vor Überfremdung schützt. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß die Bundesrepublik Deutschland ein deutscher Staat bleibt.* (Beschluss vom Burschentag 1984 in Landau)



„Die Deutsche Burschenschaft sieht sich außer Stande, den 8. Mai [Ende des 2. Weltkriegs, Befreiung vom Faschismus, Anm. d. Red.] als Tag der Befreiung zu begehen. Der Tag der Kapitulation ist für die DB ein Tag der Besinnung, des Gedenkens und der Trauer.“ (Beschluss auf dem Burschentag 1985 in Landau)

„Die DB empfiehlt jedem Mitglied einer Burschenschaft, bei Adressierung von Postsendungen in die ehemalige DDR hinter der Ortsbezeichnung „Mitteldeutschland“ zu setzen. Die DB missbilligt die seit der Teil-Wiedervereinigung erfolgte unkorrekte Verwendung der Bezeichnung „Ostdeutschland“ für Mitteldeutschland, das Gebiet der ehemaligen DDR.“ (Beschluss auf dem Burschentag 1991 in Eisenach)

Der Coburger Convent (CC)
(Tübingen: Landsmannschaft Ghibellinia;
Turnerschaft Hohenstaufia; Landsmannschaft
Schottland; Landsmannschaft Ulmia)

Im Coburger Convent (CC) sind seit 1951 die akademischen Landsmannschaften und die Turnerschaften zusammengefasst. Er gehört mit rund 15.000 Mitgliedern (1.800 studentische, 13.200 Alte Herren) in etwa 100 Studentenverbindungen an 45 Hochschulorten in Deutschland und Österreich zu den größten farbentragenden und pflichtschlagenden Dachverbänden. Jedes Mitglied einer CC-Verbindung muss mindestens 2 Pflichtpartien fechten, bei manchen Verbindungen ist die Zahl auch höher. Grundsätze des Verbandes sind „Ehre, Freiheit, Freundschaft, Vaterland“. Der CC versteht sich selbst als tolerant, was bedeutet, dass die Verbindungen im CC Ausländer, Juden oder Zivis aufnehmen dürfen, allerdings nicht müssen. Frauen können auf keinen Fall Mitglied werden. Gleichzeitig werden mit dem Toleranzprinzip aber auch Kontakte zur rechtsextremen Szene gerechtfertigt. So schrieb der ehemalige Reichsfilmintendant Fritz Hippler, der sich auch für die DVU nahe „Deutsche Nationalzeitung“ als Autor betätigt, in den CC Blättern (Nr. 3, September 1996), es sei eine Unsitte, rechte oder faschistische Meinungen nicht zu Wort kommen zu lassen.

In der Satzung des CC ist eine politische Richtung nicht vorgegeben. Daher reicht das Spektrum im CC von Verbindungen, die sich selbst als unpolitisch bezeichnen, bis ziemlich weit nach rechts. Auf der einen Seite gibt es Korporierte, die dazwischengehen, wenn ein Skinhead in der U-Bahn ausländische Mitbürger angreift. Auf der anderen Seite macht es im CC keine Probleme, wenn abends beim Bier „Bomben über England“ angestimmt wird oder alle drei Strophen des Deutschlandlieds gesungen werden. Als Argumentationshilfe für das Singen der drei Strophen empfahl der CC seinen Mitgliedern (in

Diskussionstipps, Nr. 7): „...weil das ganze Lied die Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland ist! [...] Die erste Strophe ist keineswegs verboten [...] Ob das Lied zu jeder Feier passt, ist eine Frage des Geschmacks, über den man sich bekanntlich nicht streiten soll. Wer aber während des Singens hockenbleibt / Bier trinkt / [...], der provoziert.“

In den letzten Jahren bemüht sich der CC verstärkt darum, sein Image zu verbessern. So gehört er zu den Mitunterzeichnern des im Dezember 2000 von der Stadt und dem Kreis Coburg initiierten Aufrufs gegen rechte Gewalt, und zumindest in der Öffentlichkeit verzichtet man mittlerweile darauf, die 1. Strophe des Deutschlandliedes zu singen. Dennoch ist der Bund offensichtlich nicht dazu bereit, sich von seinen Rechtsaußen und Scharfmachern zu trennen, sondern begründet deren Mitgliedschaft mit einer ziemlich fragwürdigen Auffassung von Liberalität und Toleranz.

Kartell von Köseener Senioren-Convents Verband
(KSCV) und Weinheimer Senioren-Convent (WSC)
(Tübingen: Corps Rhenania; Corps Franconia;
Corps Borussia)

Beim KSCV / WSC handelt es sich um ein Kartell aus zwei pflichtschlagenden, farbentragenden Dachverbänden. In ihm gruppieren sich die Corps, die politisch eher rechts stehen - auch wenn sie sich selbst als unpolitisch bezeichnen.

Wie viele andere Verbindungen verschweigt und beschönigt auch der KSCV / WSC dunkle Kapitel seiner Geschichte. Der KSCV schloss als einer der ersten Verbände Juden aus, begrüßte die Machtübernahme durch die NSDAP und erklärte am 1.6.1933: „Das deutsche Corpsstudententum hat in einer einmütigen Kundgebung den Willen dargetan, sich ohne jeden Vorbehalt einzugliedern in die nationalsozialistische Bewegung.“ (ELM / HEITHER / SCHÄFER 1992, S. 133 f). Auch heute kommt es noch vor, dass Mitglieder des KSCV / WSC (wie der Corps Marcommania in Siegen) an Hitlers Geburtstag Cocktailpartys feiern.

Wingolfsbund
(Tübingen: Wingolf)

Den christlichen Wingolfsbund gibt es an über 30 Hochschulorten in Deutschland. Seine Vorstellungen und Ideale basieren auf dem christlichen Glauben („uns eint das Bekenntnis zum Glauben an Jesus Christus“), daher gehört der Wingolf zu den nichtschlagenden Verbindungen („als Christen lehnen wir Duell und Mensur für uns ab“). Die anderen üblichen Unsitten des Verbindungswesens werden jedoch auch vom Wingolf gepflegt.

„Weltoffenheit, Freundschaft, gegenseitige Achtung,

Verantwortungsbewußtsein“- von diesen Tugenden, die sich der Wingolf heute auf die Fahnen schreibt, war in der Vergangenheit leider nicht viel zu erkennen. So unterstützte der Wingolfsbund im Jahre 1919 aktiv den Kapp-Putsch zum Sturz der Weimarer Demokratie, bei dem er die Bildung eines beweglichen Stoßtrupps übernommen hatte (ELM / HEITHER/ SCHÄFER 1992). Und in einer gemeinsamen Erklärung von Wingolf, Deutscher Burschenschaft und anderen studentischen Bündeln im Jahre 1927 kamen rassistische Elemente deutlich zum Ausdruck: „*Die dem Deutschen Volkstum im Grenz- und Auslande drohenden Gefahren verlangen eine unbedingte Reinerhaltung der Hochschulen und Studentenschaften von volksfremden Elementen, um die Lebensfähigkeit des Deutschtums in diesen Gebieten zu wahren.*“ (ebd., S. 118)

Vor diesem Hintergrund ist der unbekümmerte Umgang des Wingolf mit seiner Vergangenheit ziemlich erschreckend. „*Der Wingolf hat eine lange Tradition, auf die wir stolz sind und die wir bewahren und weitertragen wollen*“, ist auf der Homepage zu lesen. Eine kritischere Einstellung zur eigenen Geschichte und eine Aufarbeitung dieser wäre sicherlich angebracht.

**Cartellverband der katholischen deutschen
Studentenvereine (CV)**
(Tübingen: A.V. Cheruskia; A.V. Guestfalia)

Der CV gehört mit ca. 32.000 Mitgliedern (davon ca. 6.000 Studierende und 26.000 Alte Herren) in 127 Verbindungen zu den größeren deutschen Dachverbänden. Nur katholische Männer werden als Mitglieder aufgenommen. Einige CV-Verbindungen verweigern auch Ausländern die Mitgliedschaft. Der CV gilt als Kadenschmiede für rechte Politiker. Beispielsweise begann Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber, der in der Vergangenheit durch seine

„Warnung vor einem durchrassten Deutschland“ äußerst negativ aufgefallen ist, seine Laufbahn in einer Münchener CV-Verbindung. Die Verbindungen im CV sind farben tragend, lehnen das Fechten aber ab, da es im Widerspruch zu den Gesetzen der katholischen Kirche steht. Die Prinzipien der Verbindungen sind Religio (Glaube), Scientia (Wissenschaft), Amicitia (Freundschaft) und Patria (Heimatliebe). Der katholische Glaube ist Basis der Lebensgestaltung, gemeinsame Gottesdienstbesuche gehören zum Programm.

**Kartellverband katholischer deutscher
Studentenvereine (KV)**
(Tübingen: K.St.V. Rechberg; K.St.V. Alamannia)

Der KV unterscheidet sich vom CV durch den Anfangsbuchstaben und durch die Ablehnung des Farben tragens. Bundesweit gehören ihm 80 Verbindungen mit 16.000 Mitgliedern an. Die Prinzipien (mit Ausnahme der „Heimatliebe“) sind identisch mit denen des CV, ebenso wie die Verankerung im Katholizismus.

Akademischer Turnerbund (ATB)
(Tübingen: A.T.V. Arminia)

Der nichtschlagende und nicht-farben tragende Akademische Turnerbund wurde 1883 in Jena gegründet und sieht sich in der Tradition studentischer Verbindungen. Aufnahmebedingungen für Mitglieder gibt es scheinbar nicht. Alle weiteren Unsitten des studentischen Brauchtums werden aber auch von diesem Verband gepflegt.

Bildnachweise:
1. www.tagblatt.de
2. nicht mehr auffindbar
3. www.tagblatt.de



Maisingen auf dem Tübinger Holzmarkt

Verband	Verbindung	Adresse	Farben-tragend	Schlagend	Mit-glieder	Spruch	Besonderheiten
DB	Alte Straßburger Burschenschaft Germania	Neckarhalde 47 - 72070 Tübingen - www.germania-strassburg.de	Ja	Ja 1*Pflicht	m	Freiheit, Ehre, Vaterland	Links zu: RCDS-Tübingen, Deutschland-Bewegung (A. Mechtshheimer), Göttinger Kreis - Studenten für den Rechtsstaat e.V.
DB	Straßburger Burschenschaft Arminia	Gartenstraße 46 - 72074 Tübingen - www.arminia-strassburg.de	Ja	Ja 1*Pflicht	m	Freiheit, Ehre, Vaterland	
CC	Landsmannschaft Ghibellinia	Gartenstraße 51 - 72074 Tübingen - www.ghibellinia-tuebingen.de	Ja	Ja 2*Pflicht	m	Freundschaft, Ehre, Vaterland	
CC	Turnerschaft Hohenstaufia	Stauffenbergstraße 12/1 - 72074 Tübingen - www.hohenstaufia.de	Ja	Ja, 2*Pflicht	m	Unita, virtus, Valer	Wohnheim gebaut
CC	Landsmannschaft Schottland	Schwabstraße 20 - 72074 Tübingen - www.schottland-tuebingen.de	Ja	Ja 2*Pflicht	m	Amicitia, honos, virtus	
CC	Landsmannschaft Ulmia	Stauffenbergstraße 10/1 - 72074 Tübingen - www.landsmannschaft-ulmia.de	Ja	Ja 2*Pflicht	m	Ehre - Freiheit - Eintracht	
KV	K.St.V. Alamannia	Biesingerstraße 15 - 72070 Tübingen - www.alamannia.de	Nein, aber Bierzipfel	Nein	m	Religio, Scientia, Amicitia In fide	K.-G. Kiesinger, Heiner Geißler, Konrad Adenauer
KV	K.St.V. Rechberg	Stöcklestraße 36 - 72070 Tübingen - www.rechberg.de	Nein, aber Zipfelbund	Nein	m	Religio, Scientia, Amicitia Nova et Vetera	Wohnheim
CV	A.V. Cheruskia	Matthias-Koch-Weg 12 - 72074 Tübingen Tübingenhomepages.uni-tuebingen.de/cheruskia	Ja	Nein	m	Scientia, amicitia, religio Virtuti	CV-Gauverbände
CV	A.V. Guestfalia	Stauffenbergstraße 25 - 72074 Tübingen - www.guestfalia-tuebingen.de	Ja	Nein	m	Freundschaft, Religion, Wissenschaft In amicitia fortes et hilares	CV-Gauverbände Eugen Bolz
KSCV	Corps Rhenania	Stauffenbergstraße 4 - 72074 Tübingen - www.rhenania-tuebingen.de	Ja	Ja	m	concordia firmat fortisunus pro omnibus et omnes pro uno	
KSCV	Corps Franconia	Österbergstraße 16 - 72074 Tübingen - www.franconia-tuebingen.de	Ja	Ja 5*Pflicht	m	Honor et virtus amicitia fides	
KSCV	Corps Borussia	Österbergstraße 12 - 72074 Tübingen Tübingenborussia-tuebingen.de/neu	Ja	Ja 3*Pflicht	m		
WB	Corps Suevia	Kleiststraße 12 - 72074 Tübingen - www.feldhockey.com					Homepage nur für Mitglieder
WB	Wingolf	Gartenstraße 38 - 72072 Tübingen	Ja	Nein	m	Di henos panta	Internetpräsenz nicht erreichbar
	Alte Turnerschaft Eberhardina-Markomannia	Auf dem Kreuz 26 - 72076 Tübingen - www.eberhardina.de	Ja	Ja	m	Das Herz gehört dem Vaterland ! (Eberhardina) Per aspera ad astra! (Markomannia)	

Verband	Verbindung	Adresse	Farben-tragend	Schlagend	Mit-glieder	Spruch	Besonderheiten
SK	Burschenschaft Germania	Gartenstraße 3 - 72074 Tübingen - www.bixier.de	Ja	Ja 1 *pflicht	m	Ehre - Freiheit - Vaterland!	
DS	Sängerschaft Hohentübingen	Doblerstraße 22 - 72074 Tübingen - www.geocities.com/Eureka/Gold/7597/index.htm	Ja	Ja, fakultativ	m	Concordia, libertas, honor	
SV	A.M.V. Stochdorphia	Hirschauer Straße 18 - 72070 Tübingen - www.stochdorphia.de	Nein	Nein	m	Amico, litteris et patriae	
VVDSt	V.D.St. zu Tübingen	Wilhelmstraße 98 - 72074 Tübingen	Nein	Nein	m	Furchtlos und treu mit Gott für Volk und Vaterland	Internetpräsenz nicht erreichbar
MK	Alte Turnerschaft Palatia	Schwabstraße 16 - 72074 Tübingen - www.palatia.de	Ja	Ja, fakultativ	m	Honor, virtus, amicitia	
	A.G. Stuttgartia	Österbergstraße 14 - 72074 Tübingen - www.stuttgartia.de	Nein	Nein	w+m	Universitas, virtus, gaudium Hoch Stuttgartia allzeit!	„Neue“ statt Fuxen; Frauen seit 1991 gleichberechtigte Mitglieder
	A.V. Albertus Magnus	Collegiumsgasse 5 - 72070 Tübingen - www.albertus-magnus.com	Nein	Nein	w+m	Deo et amico (für Gott und den Freund)	Katholische Theologenverbindung; Frauen seit 1995; kein eigenes Haus
	A.V. Föhrberg	Frondsbergstr. 17-72070 Tübingen www.av-foehrberg.de	Nein	Nein	w+m	Freundschaft, Glaube, Wissenschaft	Lösten sich 1971 als Späfolge der 68-er auf, Neugründung 1980, kein Saufen
	A.V. Igel	Schlossbergstraße 7 - 72070 Tübingen - www.avigel.de	Nein	Nein	m	Telorum aeterna seges	
	A.V. Württembergia	Schlossbergstraße 9 - 72070 Tübingen - www.wuerttembergia.de	Nein, aber farbenführend (Bierzipfel, Anstecknadel)	Nein	m	Vivat, crescat, floreat - furchtlos und treu - Hie gut Württemberg allweg	Fuxen-Burschen-Status abgelegt
	Tübinger Königs-gesellschaft Roigel	Burgsteige 20 – 72070 Tübingen - www.koenigsgesellschaft-roigel.de	Ja	Nein	m	Wissenschaftlichkeit, Geselligkeit, Sittlichkeit	Fuxenzeit unbekannt
	Verbindung Normannia	Stauffenbergstraße 21 - 72074 Tübingen - www.normannia-tuebingen.de	Ja	Nein	m	vigor virtus libertas	Kein Fux-Burschen-Verhältnis
	A.V. Laetitia	Postfach 192372009 Tübingen members.aol.com/unitue/laetitia.htm	Nein	Nein	w	Vivat amicitia nostra!	Homepage nicht auffindbar; kein eigenes Haus
ATB	A.T.V. Arminia	Haußstraße 16 - 72074 Tübingen www.atv-arminia.de	Nein, aber farbenführen (Zipfelbund und Verbandsnadel)	Nein	m	Furchtlos und treu!	ATB eigener Landesverband im Deutschen Turnerbund
	Burschenschaft Derendingia	Schlossbergstraße 5 - 72070 Tübingen www.derendingia.de	Ja	Judo seit 1969	m	Einer für Alle, Alle für Einen! Ehre, Freiheit, Vaterland!	

ATB - Akademischer Turnbund - www.atb.net
 CC - Coburger Convent - www.coburger-convent.de
 CV - Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbind. www.cartellverband.de
 DB - Deutsche Burschenschaft - www.burschenschaft.de
 DS - Deutsche Sängerschaft (Weimarer CC) - www.deutsche-saengerschaft.de
 KSCV - Kösener Senioren-Convents-Verband - www.die-corps.de
 KV - Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine - www.kartellverband.de
 MK - Marburger Konvent - www.marburger-konvent.de
 SK - Süddeutsches Kartell - www.sueddeutscheskartell.de
 SV - Sonderhäuser Verband Akademisch-Musikalischer Verbindungen - www.sv.org
 VVDSt - Verband der Vereine Deutscher Studenten - www.vdst.net
 WB - Wingolfsbund - www.wingolf.org

AK Clubhausia

Argumente gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften

Reader zu studentischen Verbindungen in Tübingen



Teil 10: Das kleine Korporierten-ABC

abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des AStA der Uni Düsseldorf

Aktivitas: Bund der Aktiven einer Verbindung. Dazu zählen Füxe, aktive und inaktive Burschen. Wählt 3 bzw. 5 Chargierte in die Ämter der Aktivenschaft.

Alter Herr (AH, Mehrzahl AHAH): Ehemaliges Mitglied der Aktivitas. Nach dem Studium wechseln Verbindungsmitglieder in die Altherrenschaft ihrer Verbindung.

Altherrenschaft: Zusammenschluss der nicht mehr studierenden Mitglieder einer Verbindung.

Bestimmungsmensur: s. Mensur.

Bundesbruder: Anrede unter Angehörigen eines Bundes.

Bursche: Vollberechtigtes Mitglied einer Verbindung (im Gegensatz zum Fux). Häufig wird unterschieden nach aktiven/inaktiven Burschen. Bei der Burschung legt der Fux den Burscheneid ab, mit dem er sich zur lebenslangen Treue der Verbindung gegenüber verpflichtet. Der Begriff „Bursche“ wird nicht nur innerhalb der Deutschen Burschenschaft, sondern auch bei Corps, Landsmannschaften, katholischen Verbindungen etc. benutzt. Wahrscheinlich rührt von daher der häufig vorfindbare Irrtum, alle Korporationen seien „Burschenschaften“.

Burschenschaft(en): Fälschlicherweise oft als Sammelbegriff für studentische Verbindungen/Korporationen gebraucht. Der Begriff meint einen bestimmten Korporationstyp, insbesondere den Dachverband „Deutsche Burschenschaft“ (DB).

Cartell (Kartell): Das vielfach vertraglich fixierte Verhältnis gleicher oder verwandter (befeundeter) Verbindungen. Häufig bis zum gemeinsamen (Dach-)Verband ausgestaltet.

Charge: Amt oder Würde.

Chargierte: Aus der Verbindung gewählte Inhaber von Ehrenämtern, in der Regel Senioren oder Sprecher (Erstchargierter), Consenior oder Fechtwart (Zweitchargierter), Sekretär oder Schriftführer (Drittchargierter).

Comment: Gesamtheit der Regeln für das studentische Brauchtum, etwa für Umgang, Kneipe, Mensur etc.

Convent: Versammlung der Mitglieder einer Verbindung, aber auch von Vertretern verschiedener Verbindungen, die sich auf irgendeine Weise (etwa zum Dachverband) zusammengeschlossen haben.

Corps: Älteste, aus studentischen Landsmannschaften des 17. und 18. Jahrhunderts hervorgehende und sozial häufig privilegierten Verbindungen. Farbentragend und schlagend, lehnen konfessionelle und politische Bindungen als Verbandsprinzip ab. D.h. nicht, dass sie unpolitisch sind.

Couleur: Farben als Merkmal der Zusammengehörigkeit innerhalb der Verbindungen. Dient als Ausdruck des Bekenntnisses zu deren Grundsätzen und Idealen und zur Unterscheidung von anderen Verbindungen und Nichtkorporierten.

Couleurdame: Offiziell von einer Verbindung annoncierte Frau, die regelmäßig zu Veranstaltungen eingeladen wird.

Ehrenrat: Organ eines Bundes zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Bundesbrüdern.

Fink: Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vorherrschende Bezeichnung für nichtkorporierte Studenten.

Fux (Fuchs): Student während der ersten beiden Semester seiner Zugehörigkeit zu einer Verbindung. Der Fux steht in der Verbindungshierarchie auf der untersten Stufe, unter den Burschen und den Alten Herren. In der Fuxenstunde wird der Fux in das Verbindungsleben eingeführt.

Fuxmajor (Fuchsmajor): älterer Verbindungsstudent, aufgrund seiner Erfahrung für Anleitung, Unterricht und Betreuung der Füxe verantwortlich.

Inaktiver: Bursche, der nach 4 bis 6 Semestern der aktiven Zugehörigkeit zu einer Verbindung inaktiviert, d.h. von Verpflichtung entlastet wird. Der Status als Inaktiver endet mit dem Studium und dem Eintritt in die Altherrenschaft.

Kameradschaft: Studentische Gemeinschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. Viele Verbindungen wurden ab 1935 in Kameradschaften umgewandelt.

Keilen: So bezeichnen die Verbindungen ihre Nachwuchswerbung. In vielen Verbindungen werden eigens „Keilwarte“, „Keilkommissare“ etc. mit der Systematisierung der Nachwuchswerbung betraut.

Kneipe: Gesellige Trinkveranstaltung von Verbindungsstudenten und /oder Alten Herren, die nach bestimmten Regeln durchgeführt wird.

Kommers: Festliches, aus bestimmten Anlässen (z.B. Gründungsjubiläum) und nach schriftlich fixierten Regeln veranstaltetes Trinkgelage, an dem Gäste (Frauen) teilnehmen können und „Landesvater gestochen“ bzw. „Salamander gerieben“ werden.

Kommersbuch: Sammlung studentischer Lieder.

Korporation: Oberbegriff für eine Gemeinschaft von Studenten und Akademikern, die sich auf der Basis bestimmter Grundsätze und Formen auf Lebenszeit zusammenschließen (Prinzip des Lebensbundes). In der Regel als Männerbund. Synonym für Korporationen: Verbindungen.

Landesvater: Traditionelle Zeremonie mit Gesang, Schlägern und Mützen auf dem Kommers. Ehrung ursprünglich für den Landesvater und für Vaterland, Hochschule oder Verbindung.

Landsmannschaft: Gemeinschaft von Studenten, die aus dem gleichen Land bzw. der gleichen Gegend stammen. Landsmannschaften waren vom 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert die vorherrschende Form studentischer Zusammenschlüsse.

Lebensbund: Seit Mitte des 19. Jahrhunderts allgemeines Prinzip studentischer Korporationen. Lebenslange Mitgliedschaft.

Leibbursch: Bezeichnung für einen Burschen, der von einem Fux gewählt worden ist, um diesen in die Verbindung einzuführen. Pendant: Leibfux.

Mensur: Zweikampf unter Studenten mit scharfen Waffen, der durch bestimmte Vorkehrungen rechtlich und moralisch vom Duell als Zweikampf mit tödlichen Waffen unterschieden wird.

Bestimmungs-Mensur: Die durch Verbandsregelungen für Mitglieder einer schlagenden Verbindung obligatorische Mensur.

Partie: Bezeichnung für die gesamte Mensur.

Pauken: Messuren fechten. Teilnehmer sind die Paukanten.

Philister: Synonym für Alter Herr, aber auch im weiteren Sinne: Nicht-Student.

Salamander: Salamander reiben - Zeremonie bei Trinkgelagen, die als höchste Ehrung nach dem Comment einem Anwesenden erwiesen werden kann.

Satisfaktion: Genugtuung zur Beilegung eines Ehrenstreits. Satisfaktion mit der Waffe (Duell) oder durch Unterwerfung unter dem Spruch des Ehrengerichts.

Schlagend, schlagende Verbindung: Verbindung, die Messuren austrägt (auch: waffenstudentische Verbindung)

Schmiss: Gesichtnarbe, die von einer beim Messuren-Schlagen verursachten Verletzung herrührt. Galt früher durchgängig und heute z.T. noch als Ehrenzeichen.

Senior: Vorsitzender, Sprecher der Aktiven einer Verbindung.

Urburschenschaft: Die zwischen 1811 und 1819 entstandene Bewegung zur Erneuerung der studentischen Gemeinschaftsformen, im engeren Sinne: die am 12. Juni 1815 in Jena gegründete Burschenschaft.

Verbindung: s. Korporation.

Vorort: Zur Leitung eines Dachverbandes auf eine bestimmte Zeit gewählte Verbindung.

Wichs: Galakleidung. Festliche Aufmachung des Verbindungsstudenten, insbesondere beim Kommers, bei Umzügen und bei Feiern.

Zipfel: Von den Besitzern zur Vermeidung von Verwechslungen an die Bierkrüge gehängte Stoffstücke. Oft auch Freundschaftsgeschenke unter Verbindungsstudenten (Bierzipfel, Weinzipfel, Sektzipfel, letzter für Frauen).

Zirkel: Ursprünglich geheimes Erkennungszeichen von Ordensbrüdern, heute Signum einer Verbindung, das bei der Unterschrift hinter den Namenszug gesetzt wird.

AK Clubhausia

Argumente gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften

Reader zu studentischen Verbindungen in Tübingen



Teil 11: Pressespiegel

Pressestimmen zu den Ereignisse am 1. Mai und dem Dies Universitatis der letzten Jahre

Schwäbisches Tagblatt, 30. April/1. Mai 1998

Der Mai war im Kommen - Tübingens Korporierte und ihre Gegner schwärmten aus

TÜBINGEN. Zahlreich trafen sich Korporierte und deren Gegner/innen in der Nacht zum 1. Mai auf dem Tübinger Holzmarkt. An rund 250 Fackeln hielt sich die Burschenlust fest, eine gleich hohe Zahl Maisänger/innen ließ sich von den hästragenden Füxen und Leibburschen den Weg durch die dunklen Gassen leuchten. Auf der Gegenseite fanden sich gut 2 500 Leute zusammen. Eine rote Fahne der Fachschaft Geschichte und das obligatorische Pfeifkonzert bildeten deren sicht- und hörbares Gegengewicht. Anfangs noch gut bei Stimme sangen die Burschenschafter „Die Gedanken sind frei“, ließen jedoch ausgerechnet beim Mailied von Emanuel Geibel Harmonieverständnis, Treffsicherheit und Textkenntnis gehörig vermissen. Als besonders gemein erwiesen sich die Fenstergucker in der Pflughofstraße. Erst als sich die Zipfel- und Mützentragenden auf dem Rückzug zu ihren Hochburgen befanden, schütteten die Bewohner eimerweise Wasser aus den Fenstern. Sollten sie etwa den zuvor auf dem Holzmarkt sich in freudiger Sangeslust übenden Korporierten mißverstanden haben? „I'm singing in the rain“, kam es ihm dort, zwar aus einsamer, aber aus voller Burschenbrust. (ede) (<http://www.cityinfony.de/tagblatt/archiv/1998/maisi ngen/>)

Vorgeschichte: Uni Tübingen, 10.11.2000:
Bekanntmachung eines verbindungskritischen
Vortrages:

Alexandra Kurth (Marburger Projekt "Konservatismus
und Wissenschaft") wird über Verbindungen und
Burschenschaften als Think Tanks rechter Ideologie

und Verbindungsglieder zwischen Konservatismus und
Faschismus referieren.

Ort: Uni Tübingen, Raum und Zeit werden noch
rechtzeitig bekanntgegeben

Kein Uni-Raum für die PDS:
TÜBINGEN (kek). Ein Vortrag über
Burschenschaften am Samstag hätte die erste
Veranstaltung der PDS-Hochschulgruppe an der
Universität Tübingen werden sollen. Doch nach einer
Raumzusage von Rektor Eberhard Schaich machte
dieser einen Rückzieher. Jetzt klagt die PDS gegen die
Entscheidung. ----

Schwäbisches Tagblatt, 10.11.2000

Uni muss PDS Raum geben

Die 8. Kammer des Sigmaringer Verwaltungsgerichts
hat gestern beschlossen, dass die PDS-
Hochschulgruppe eine Veranstaltung mit dem Titel
"Einig gegen Recht und Freiheit - die Deutschen
Burschenschaften" in den Räumen der Universität
abhalten darf. Mit dieser einstweiligen Anordnung
wird der ablehnende Bescheid der Universitätsleitung
aufgehoben. Rektor Eberhard Schaich hatte seine
ursprüngliche Zusage wieder zurückgenommen.
"Weder lassen sich aus diesem Titel werbende
Elemente für die Partei PDS erkennen, noch sind
Tatsachen ersichtlich, aufgrund derer geschlossen
werden müsste, die Veranstaltung würde zur
kämpferischen politischen Hetze gegen die Deutschen
Burschenschaften missbraucht", heißt es in dem
Gerichts-Beschluss. Der Vortrag findet um 19 Uhr im
Hörsaal 6 der Neuen Aula statt.

Schwäbisches Tagblatt online, 18.10.2001

Gegen Farbtragen auf dem Campus



Ob mit oder ohne Farben: Keinen Fußbreit den Studentenverbindungen

TÜBINGEN. "Keinen Fußbreit..." Der Wortlaut obiger Überschrift prangte heute Abend auf einem Transparent über dem Haupteingang der Neuen Aula der Tübinger Universität. Davor versammelten sich an die 300 Demonstranten, um in einer Kundgebung gegen die Universitätsleitung zu protestieren, die Mitgliedern von Studentenverbindungen erlaubt, in der Universität (Verbindungs-)Farbe zu bekennen.

Sie bricht damit, wie mehrere Redner beklagten, Nachkriegstradition. Denn aufgrund der Verstrickung der Studentenbünde mit den Nazis hat der Senat der Eberhard-Karls-Universität 1949 und, in abgeschwächter Form, 1961 solche Bekundungen auf dem Campus untersagt.

Als vor einem Jahr die katholische Verbindung Guestfalia mit einer Klage vor dem Verwaltungsgericht drohte, versuchte das Rektorat einen Mittelweg zu finden in der Absicht, am Universitätstag ein harmonisches Nebeneinander in der Neuen Aula zu bewirken. Dafür sollten die Verbindungsstudenten auf alle Beigaben zu den farbigen Bändeln (Fahnen, Kappen, Degen, Stulpenstiefel) und die politischen Gruppen auf jegliches Flugblatt verzichten.

Gegen den Maulkorb des Rektorats wetterten in einer dialogischen Ansprache Silke Ruoff und Andrea Pabst von der LiStA (Linke StudentInnen-Assoziation) ebenso wie gegen reaktionäre und elitäre Orientierung in Verbindungen. Frank Wehinger von der PDS-Hochschulgruppe erinnerte insbesondere an die

verleugnete NS-Vergangenheit der studentischen Bünde und Bruni Muhr vom AK- Stellenstreichungen leitete von der Farbenvielfalt über zu einem Plädoyer für Fächervielfalt an der Universität.

Was junge Leute in rechtskonservative Männergemeinschaften zieht, trieb Philipp Weber (auf dem Bild auf der nächsten Seite) zur Erheiterung auch einiger mit Bändel gekennzeichneten Studenten kabarettistisch auf die Spitze. Trotz alledem sah man danach in der Neuen Aula so viele Verbindungsfarben wie noch nie bei solcher Gelegenheit. Allein ein Fünftel der Informationsstände in den Fluren waren in korporierter Hand.

Schwäbisches Tagblatt, 18. Oktober 2002

Infostände, Marktatmosphäre und "ALDI"

Beim Dies gab's die Wahl zwischen offiziellem und alternativem Möglichkeiten-Markt

Zum Abschluss des Dies Universitatis hatten die Erstsemester die Qual der Wahl - besuchen sie den offiziellen Dies in der Neuen Aula oder sein alternatives Pendant im Clubhaus? Nach der offiziellen Begrüßung quollen die Massen aus dem Festsaal.

Rund 60 Gruppen umwarben an ihren Ständen den Nachwuchs. Von Freikirchen bis zum Muslimischen

Studentenverein reichte die religiöse Bandbreite, Linux User und akademische Skifahrer stellten sich vor. Diverse farbentragende Burschenschaften lockten mit Sekt und freien Zimmern - ihrem wahrscheinlich schlagendsten Argument.

Doch einige Stände blieben in diesem Jahr leer - Gruppen wie die Linke StudentInnen-Assoziation oder die Jusos wiesen mit Transparenten auf ihren neuen Standort hin: Gegenüber im Clubhaus, beim Alternativen Dies, kurz: ALDI. Organisiert von Räte VV und linken Gruppen stand er unter dem Motto: Vielfalt statt Uniform. Die Veranstalter protestierten so gegen die Entscheidung des Rektors, das Farbentragen am Dies wieder zuzulassen und gegen die "altertümlichen Konventionen". Ihr Wunsch: eine "offenere Uni".

(<http://www.cityinfony.de/das.magazin/2002/42/artikel4.html>)

Schwäbisches Tagblatt, 04.05.2003

Schaich: Nicht wissen macht nichts

Uni-Rektor forderte beim Verbindungsfestakt im Uni-Festsaal einen neuen Anfang

TÜBINGEN. Für Universitäts-Rektor Eberhard

Schaich war es der Versuch eines "neuen Anfangs", für das "Bündnis gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften" handelte es sich um eine neue Qualität der Anbiederung. Der Arbeitskreis Tübinger Verbindungen lud am Samstagabend zum Festakt in die Neue Aula. Schaich sprach vor rund 300 Zuhörern, darunter zahlreiche Burschenschaftler in vollem Wuchs, ein Grußwort. Studentische Kritiker durften nicht in den Festsaal. Sie informierten vor der Veranstaltung in einem Hörsaal und diskutierten mit Verbindungsleuten. Das Thema von Festredner Prof. Michael Erhardt lautete "scientia est potentia" (Wissen ist Macht). Doch nicht alle konnten die Rede des ehemaligen Berliner Wissenschaftssenator hören. Während drinnen das Instrumental-Ensemble der Tübinger Musikschule aufspielte, saß das Häuflein Kritiker vom studentischen "Bündnis gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften" geknickt vor dem Clubhaus. Eigentlich hatte der Zusammenschluss von Asta-Leuten und linken Hochschulgruppen im Festsaal protestieren wollen. "Kritische Stimmen müssen draußen bleiben", regte sich einer von ihnen auf. Nichtwissen machte in diesem Fall wenig: Den Vortrag hatten sie sich bereits im Internet besorgt. Der Andrang der Verbindungsleute begann eine Stunde vor Beginn des Festaktes. Im Café gegenüber kippten Burschenschaftler Weizenbier, vor der Neuen Aula patroullierten ein paar Korporierte blass und nervös rauchend. Etwa 50 Neugierige hörten in Hörsaal eins



dem Links-Bündnis zu und hörten auch Basis-Infos: "Nur zwei Verbindungen lassen Frauen zu." Insgesamt gebe es um die 30 Verbindungen in Tübingen, davon acht schlagende. Für Bündnis-Sprecher Tobias Kaphegy sind Verbindungs-Feierlichkeiten in zentralen Hochschul-Räumen an anderen Universitäten unüblich. "Das ist keine Normalisierung, sondern ein Sonderfall der Uni Tübingen", sagte der Politologe. Kulturwissenschaftler Matthias Möller sprach von "Doppelmoral". Laut einem internen Hochschulgutachten würden Tübinger Verbindungen außerhalb der Hochschule stehen. Doch: "Gleichzeitig profitieren die Verbindungen von den Vergünstigungen für studentische Gruppen." Möller lieferte eine "Chronologie der Normalisierungen" seit Oktober 1998. Unter anderem hatte die Hochschulleitung die Verbindungs-Farben am "Dies universitas" zugelassen. "Mittlerweile sind Bändel erlaubt, aber verbindungskritische Inhalte bleiben verboten", kritisierte das Bündnis. Durch das "Hofieren der Verbindungen" werde das Studierendenmilieu "polarisiert wie in den letzten zehn, 15 Jahren nicht mehr", fand Möller. Und Kaphegy sah in der gemeinsamen Einladung von Festakt-Veranstaltern und Hochschul-Pressestelle eine "neue Qualität". In der Info-Veranstaltung saßen zumindest ein Dutzend Verbindungsleute. Ein Sprecher aus dem "Verband alter Tübinger Wingolfiten und Nibelungen", der zu dem Festakt eingeladen hatte, regte sich auf: "Warum nennt man uns nicht tolerant? Wir geben uns alle Mühe und laden zu Parties ein." In der Diskussion sagte er auch: "Von den...[...weiter] Seite 2 ... Ereignissen beim Kapp-Putsch haben wir uns schon lange distanziert." Droben liefen derweil die Gäste ein. Wie berichtet, hatte OB

Brigitte Russ-Scherer ihr Grußwort abgesagt, nachdem die schlagenden Verbindungen auf das Maisingen bestanden hatten. Der Festakt war nicht-öffentlich, doch Medien waren ausdrücklich eingeladen. In der Praxis sah das so aus: Die Deutsche Presseagentur durfte rein, der Reporter vom Alternativ-Sender "Wüste Welle" musste trotz Presseausweis draußen bleiben. Im Festsaal war kein Protest zu sehen. Zwischen den Zuhörer/innen saßen grüppchenweise Verbindungsleute mit roten, blauen, grünen und orangen Mützen. Das Links-Bündnis verhandelte erfolglos am Eingang. Im Vorfeld hatte ihnen die Uni-Verwaltung signalisiert, auch sie könnten zuhören. Davon wollten die Burschenschaftler nichts wissen. Sie hätten den Saal gemietet, übten sie das Hausrecht aus. "Das gab es meines Wissens seit 1932 nicht mehr." Klaus Kalliga von der "Alten Turnerschaft Palatia" begrüßte im Festsaal "Aktive und alte Herren des überwiegenden Teils der Tübinger Verbindungen in der Prunkstube der Universität". Nach einem Rückblick über 200 Jahre Burschenschafts-Geschichte warb Kalliga für Zusammenarbeit zwischen Universität und Verbindungen. "Unsere Verbindung zur Universität ist intakt." Auch Regierungspräsident Hubert Wicker saß unter den Zuhörenden. Uni-Rektor Eberhard Schaich sprach das Grußwort: "Diese Universität ist für dieses wie für andere Feste offen. Ich möchte der Rektor einer Universität sein, an der der gegenseitige Respekt von Gruppierungen dominiert." Für Schaich sind Argumente "die einzige zulässige Waffe". Der Rektor sagte auch: "Es ist Zeit geworden, die Distanz und Entfremdung zwischen Verbindungen und Universität zu hinterfragen. Es ist Zeit, einen neuen Anfang zu wagen." Dann skizzierte er die Rolle der Verbindungen im NS-Staat. "Die nationalsozialistischen

Hilfstruppen der Universität sind damals die Studierenden gewesen, die die Hakenkreuzfahne hissten", so Schaich. Die Beziehung der studentischen Verbindungen zum Nationalsozialismus sei "höchst vielschichtig" gewesen, es habe weder einhellige Zustimmung noch Ablehnung gegeben. "Uns allen ist es aufgegeben, mit unserer Geschichte zu leben", sagte der Uni-Rektor. Er äußerte sich auch zum Maisingen: "Ich habe den Eindruck, dass das denjenigen besonders ans Herz gewachsen ist, die lautstark dagegen protestieren." Seiner Ansicht nach ist das Maisingen "rechtens, aber entbehrlich". (Text: Matthias Reichert)



Schwäbisches Tagblatt, 17.10.2003

Markt der Möglichkeiten mal zwei

Gleich an zwei Tagen lockte der (oder die) Dies Universitatis vor allem neue Studierende, die Angebote der Universität, der studentischen Gruppen und auch von nicht-akademischen Institutionen zu erkunden.

Höhe- und Schlusspunkt war wie jedes Jahr am Donnerstag die sogenannte Studentenfete nach der Begrüßung der Neuimmatrikulierten. Dort stellten sich studentische Gruppen vor, unter anderem auch die Verbindungen. Dass die Farbträger wieder öffentlich an der Universität auftreten, hat schon im Vorjahr die Fachschaftsrate-Vollversammlung auf den Plan gerufen. Aus Protest dagegen organisierten sie ein paar Meter weiter, in der Mensa Wilhelmstraße, einen alternativen Dies Universitatis, bei dem sich ebenfalls studentische Gruppen untermalt von Tanzvorführungen und Musik präsentierten.

Schwäbisches Tagblatt, 01.05.2004

Das diesjährige Maisingen endete unentschieden

Auch im zweiten Jahr hat sich die neue "Location" des Maisingens bzw. Maipfeiffens in der Doblerstraße bestens bewährt. Nahezu perfekt lief dieser "Tübingen-Event" in der Mainacht unter der Regie des Ordnungsamt ab, so dass niemand dem alten Austragungsort auf dem Holzmarkt nachtrauerte. Pünktlich um Mitternacht zogen an die 150 zum Teil farbentragende Studiosi unter dem Schein von Fackeln die Österbergtreppe hinunter. In der Kurve der Doblerstraße unterhalb des Gerichtsgebäudes nahmen sie sodann auf exakt festgelegter Position Aufstellung. Weiter unten, auf Höhe der Kreissparkasse, hatte sich die gut zehnfache Menge an "Gegendemonstranten" hinter von Popkonzerten bestens bekannten Sicherheitszäunen eingefunden. Vereinzelt flogen Gegenstände bergaufwärts. Sie landeten jedoch allesamt in der orchestergrabenartigen Pufferzone. Dann hub der alljährliche Sängewettstreit an. Die Korporierten eröffneten mit "Der Mai ist gekommen", gefolgt von "Die Gedanken sind frei". Die Gegenseite antwortete mit Pfiffen, Schreien und Trillerpfeifen und



intonierte dann "Die Internationale". Der Sängerkrieg endete schließlich unentschieden. Zwar schlug der Lautstärkepegel deutlich zugunsten der Massen unten am Schimpfeck aus, in Sachen Textsicherheit hatten jedoch die Sänger oben am Berg die Nase vorn.

Nach knapp 20 Minuten war dann alles bereits zu Ende. Die akademischen Sangesbrüder machten sich auf den geordneten Rückzug in die Verbindungshäuser auf dem Österberg. Die Bereitschaftspolizisten fuhren mit Blaulicht in einer beeindruckenden Fahrzeugkolonne wieder heim in ihre Kaserne. Und auch die "Gegendemonstranten" kehrten wieder dahin zurück, woher die meisten wohl auch gekommen waren - in die Kneipen der Tübinger Altstadt. (Text/Bilder: E. Sommer)



begeistertes Maisingen 2004 am 'traditionsreichen' Ort

Schwäbischen Tagblatt, 03.05.2004

Arbeit an der Tradition

Maisingen mit Festnahmen und Karaoke

Tübingen (pme). Es gab neun Festnahmen. Davon abgesehen war das diesjährige Maisingen eine friedliche Traditionsaufrechterhaltung auf Seiten der Verbindungen wie der Demonstranten und Schaulustigen.

Hunderte von Menschen waren am Fuß der Doblerstraße zusammengekommen, riefen "Kommt endlich runter" und "Burschis raus". Einer, der auf der falschen Veranstaltung war, rief sogar "Willkommen Estland!"

Kurz vor 24 Uhr wurde es doch etwas ruppig: Mehreren Demonstranten war es gelungen, trotz Bewachung der Polizei eine Sitzblockade auf den Stufen neben der Justizvollzugsanstalt einzurichten. Sie hielt zehn Minuten. Dann schritt die Polizei ein, räumte nicht gerade zimperlich und bracht neun Personen zur erkennungsdienstlichen Behandlung aufs Polizeipräsidium, wo ihnen ein Verfahren wegen Nötigung und Widerstand gegen die Vollstreckungsbeamten angekündigt wurde. Ein Zwischenfall, der dem Happening-Charakter der Veranstaltung aber nichts anhaben konnte. Die Demonstranten können ja auch recht zufrieden sein mit dem geschichtlichen wegdegang des Maisingens: Einst fand es auf dem Marktplatz statt. dann wurde es auf den Holzmarkt verlegt. Weil die Gegendemo-Veranstalter mit der Anmeldung ihres Protests schneller waren (so stellen es vornehmlich die

Demonstranten selbst dar) und weil die Sicherheit in der Doblerstraße auch besser und mit weniger

Einsatzkräften gewährleistet werden konnte (so sieht

es die Stadt), lief das Maisingen letztes Jahr und heuer eben dort ab.

Unbestreitbar wandert also das Maisingen allmählich in östlicher Richtung aus der Stadt an die Peripherie. UND man versteht die jährlich gesungene Frage "Wer weiß, wo in der Ferne/ Mein Glück mir noch blüht;/ Es gibt so manche straße/ Da nimmer ich marschiert" (aus: "Der Mai ist gekommen"). Diese und andere Burschenschaftslieder waren auch auf dem Holzmarkt zu hören, wo eine gegenveranstaltung nach dem Doblerstraßenspuk einen Karaoke-Wettbewerb organisiert hatte.

de.indymedia.org, 02.05.2004

Tübinger Maisingen 2004: Jede/R kanns besser!

Das Maisingen reaktionärer Tübinger Burschenschaften und Verbindungen findet seit ca. 20 Jahren in der Nacht auf den ersten Mai statt. Hunderte Burschen torkeln als uniformierter Fackelzug vom Österberg auf den Holzmarkt ins Zentrum der Altstadt, um dort durch das Gröhlen dreier Liedchen den Mai zu begrüßen –zum Glück hat der sich noch nie davon abschrecken lassen und begann trotzdem immer pünktlich um Mitternacht.

Genauso regelmäßig waren in der Vergangenheit auch die Proteste gegen diese deutschtümmlende Veranstaltung: hunderte Menschen begleiteten, bepfiffen und bewarfen in den vergangenen Jahren die

Korporierten und sorgten dafür, dass diese Veranstaltung jedes Jahr auch den größten Polizeieinsatz Tübingens für sich beansprucht.

Das allmählich zum Ritual werdende Spektakel konnte im Jahr 2001 erstmals durch das frühzeitige Anmelden einer Gegenkundgebung auf dem Holzmarkt verhindert werden. Im Jahr darauf waren die Burschis ein bisschen schneller mit Anmelden – dafür wurden sie durch eine Blockade behindert und viel altes Gemüse wechselte die Seiten. Im letzten Jahr waren die Burschen-GegnerInnen wieder schneller und das Maisingen wurde deshalb vom Holzmarkt in die Doblerstrasse verlegt. Die Stadt zeigte sich damals gesprächsbereit und interessiert daran, das Maisingen mittelfristig loszuwerden, weshalb auf eine eigene Kundgebung auf dem Holzmarkt verzichtet wurde. Trotzdem demonstrierten spontan 400-600 Menschen gegen deutschtummelnde Männerbünde.

Von solch einer Gesprächsbereitschaft war in diesem Jahr keine Rede mehr. Die im letzten Jahr von der Stadt zugesagten Bemühungen, auf eine Absage des Maisingens hinzuwirken, waren vergessen – stattdessen wurden verummte Spezialeinheiten in die Stadt geholt die auch im angeblich so liberalen Tübingen auf Proteste nicht anders als mit Gewalt und Schikanen reagieren um das Maisingen von ca. 150 Korporierten in der Doblerstraße durchzusetzen.

Während sich die schlechte Kopie auf dem Österberg auf ihren Abgang vorbereitete, war das echte Maisingen der „Fakultativ prügeln Sängerschaft Karaokia“ auf dem Holzmarkt vor der Stiftskirche längst in vollem Gange. Aus zwei Lautsprechern schpepperte seit ca. 23 Uhr die Alleinunterhalterkeybordversion von „Der Mai ist gekommen“ in Endlosschleife. Zwei „Füchse“ gingen mit gutem Beispiel voran und schafften kaum alle sechs Strophen bis sich die ersten aus dem Publikum ans Mikro trauten. Nachdem zweihundert Meter weiter die billige Kopie von Buhrufen übertönt worden war, steigerte sich die Sangeswut auf dem Holzmarkt noch, die kopierten Liedtexte fanden reißenden Absatz unter der mittlerweile ca. hundertköpfigen SängerInnenschaft und beflissen wurde nach der richtigen Textzeile gefragt. Über das Mikro beugten sich jetzt gleichzeitig bis zu sechs Köpfe. Selbst die Gebärdensprachenversion vom zur Abwechslung intonierten „Kleinen Matrosen“ wurde mit viel Inbrunst aufgeführt. So schallten fast zwei Stunden die verschiedensten Versionen des Liedes durch die Stadt. Am Infostand wurden gleichzeitig Reader über das Verbindungswesen und Burschenschaften verteilt und bereitwillig den Ortsunkundigen der Weg zur Doblerstraße gewiesen (vorbei an der Gemüsebox). Gegen Ende gabs noch Feuerkunst und ein gesangliches „fade out“ des mittlerweile längst angekommenen Monat Mai.

Und da die Linken mal wieder pünktlich waren und

die ersten beim Anmelden des Maisingens auf dem Holzmarkt, hieß es zum Schluss „bis zum nächsten Jahr“!

ERGÄNZUNG:

Sitzblockade auf dem Stufen zur Doblerstraße mit 9 Festnahmen: Als die Burschenschaftler kurz vor 24 Uhr den Österberg heruntergekommen waren, und die Stufen zur Doblerstraße betraten, gelang es mindestens 9 Personen einer größeren Gruppe von GegendemonstrantInnen, trotz Bewachung der Stufen durch die Polizei, eine Sitzblockade auf den Stufen durchzuführen. Es dauerte ca. 10 Minuten, bis die Sitzblockade geräumt war. Dabei wurden 9 Personen inhaftiert und mit auf das Tübinger Polizeipräsidium genommen. Dort wurden sie unter dem Vorwurf der Nötigung einer erkennungsdienstlichen Behandlung unterzogen. Erst gegen 5 Uhr morgens wurde die letzte Person wieder entlassen.

GegendemonstrantInnen unter den singenden Burschenschaftlern: Als die Burschen die Treppe bergabwärts zur Doblerstraße betraten, mischten sich ca. 15 GegendemonstrantInnen unter sie und liefen pfeifend und „1. Mai – Burschenfrei“ rufend mit die Stufen hinab. Auch während des Maisingens blieben sie pfeifend unter den singenden Burschen, und kamen anschließend mit ihnen wieder die Treppen nach oben gelaufen. Die Burschen trauten sich nicht, gegen die Störung vorzugehen, die Polizei war mit der Situation sichtlich überfordert.

Mehrere Hundert GegendemonstrantInnen und Schaulustige am Lustnauer Tor: Wie schon im vergangenen Jahr waren am Lustnauer Tor wieder einige Hundert Menschen versammelt, die mit einem lauten Pfeifkonzert das Maisingen unhörbar machten. Dabei kam es auch immer wieder zu Eier- und Gemüsewürfen über die Polizeiabsperrungen hinweg. Insgesamt ist es mit diesen Aktionen ein weiteres Mal gelungen, das Maisingen aktiv zu stören und mit Nachdruck ein Ende dieses reaktionären Brauches zu fordern. Dass es dabei in diesem Jahr zum ersten Mal zu Verhaftungen kam, ist bedauerlich, wir halten die Maßnahmen der Polizei für übertrieben und erinnern an die Sitzblockade vor 2 Jahren, wo es ca. 50 Protestierenden gelang, am Lustnauer Tor den Burschen den Weg zu versperren, wobei die Polizei besonnen und deeskalierend reagierte, ohne Personen festzunehmen.



Schwäbisches Tagblatt, 22.10.2004

Dies und Dies ließ sich wieder nicht unter einem Universitatis-Dach vereinen

TÜBINGEN. Alle reden vom Dies. Dies ist die Kurzform für Dies Universitatis. Dies wiederum ist Akademiker-Latein und heißt soviel wie Universitätstag. Er wird einmal im Jahr veranstaltet, stets zu Beginn des Wintersemesters. Nach dem letzten Krieg fanden an diesem Tag hochkarätige Einübungen in den neuen demokratischen Alltag statt, berühmte Gelehrte führten an diesem Tag vor großer Kulisse das Wort. Im Umfeld der 1968er Zeit hatte der Dies so viel Staub angesammelt, dass er sanft dahindämmerte und entschlief. 1998 wurde er zur Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls wiederbelebt und etablierte sich mittlerweile zur ständigen Einrichtung, die von den 14 Fakultäten der Tübinger Universität verschieden gefüllt wird. Hier Podiumsdiskussionen, Festvorträge, Antrittsvorlesungen, dort Erstsemesterbegrüßungen, Promotionspreise, Rundgänge, Animationen. Vorneweg diesmal ein kämpferischer hochschulpolitischer Auftakt mit Rektor Eberhard Schaich und transzendentalphilosophische Überlegungen von Ernst Tugendhat (wir berichteten in unserer gestrigen Ausgabe), hinterher wie immer ein Markt der studentischen Gruppen in den Fluren der

Neuen Aula. Zumindest offiziell angekündigt war nur ein Markt. Tatsächlich knirscht es seit dem zweiten Dies Universitatis. Weil Mitglieder studentischer Verbindungen mit Bändeln und teils auch mit Mützen in den Farben ihrer Bünde auftraten, kam es zum Konflikt. Linke Gruppen wiesen auf einen alten Senatsbeschluss, der solches Auftreten auf dem Campus untersagt und beklagten das Verbot, verbindungskritische Flugblätter verteilen zu dürfen. In den folgenden Jahren verschärfte sich der Dissens, in der Konsequenz kam es 2002 zum ersten alternativen Dies Universitatis (AIDi) im Clubhaus. Voriges Jahr zogen die Alternativen in die Mensa, heuer mussten sie, weil die Mensa nicht zu kriegen war, wieder ins Clubhaus ausweichen. Ehe dort ein Fest mit verschiedenen Gruppen startete, verlasen zwei Vertreter der AIDi-Veranstalter (Fachschaftsräte-VV, Lista und Solid-Hochschulgruppe) die aus ihrer Sicht „Chronologie der Anbiederung“ der Hochschulleitung an die Verbindungen. Derweil stauten sich in den Fluren der Aula die Studierenden vor den Info-Tischen. Die Bier und Sekt ausschenkenden Herrschaften in Couleur warben in einem Eck der ersten Etage, im anderen und parterre präsentierte sich eine große bunte Vielfalt an kulturellen, politischen, sportlichen und religiösen Gruppen. jol/Bild: Metz

Bildnachweis: 1, 2, 4, 6: Tagblatt/E. Sommer; 3: eigenes Bild; 5: de.indymedia.org

AK Clubhausia

Argumente gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften

Reader zu studentischen Verbindungen in Tübingen



EntschlieÙung des GroÙen Senats der Universität Tübingen über die studentischen Gemeinschaften vom 22. Februar 1961

1) Die Universität erblickt in den studentischen Gemeinschaften (Vereinigungen, Verbindungen, Hochschulgruppen und sonstigen Zusammenschlüssen) eine Möglichkeit studentischen Zusammenlebens und studentischer Selbsterziehung. Sie verlangt von ihnen, dass sie sich der sittlichen, politischen und sozialen Verantwortung der Studierenden bewusst sind und sich danach verhalten. Sie erwartet, dass die Gemeinschaften ihre Erziehungarbeit im Geiste der Universität durchführen.

2) Die Gemeinschaften und ihre Mitglieder haben die Entscheidung des Grundgesetzes für eine freiheitliche demokratische Grundordnung, für Frieden und für Völkerverständigung zu achten. Toleranz und geistige Aufgeschlossenheit, besonders gegenüber Angehörigen anderer Nationen, anderer Rassen und anderer Bekenntnisse, sind selbstverständliches Gebot.

3) Der Wert einer Gemeinschaft beruht nicht auf äußeren Formen und Traditionen, sondern auf dem Geist, der das Gemeinschaftsleben prägt. Für einen besonderen studentischen Ehrbegriff und alle daraus hergeleiteten Auffassungen und Handlungen ist in unserer Zeit kein Raum mehr.

4) In der Öffentlichkeit haben die Gemeinschaften und ihre Mitglieder diejenige Zurückhaltung und Disziplin zu wahren, die das Ansehen der Universität und die Rücksichtnahme gegenüber der Gesamtheit der Studierenden wie auch aller übrigen Mitbürger erfordern.

5) Farben werden in der Universität, ihren Kliniken, Instituten und Seminaren sowie auf dem Gelände der Universität (einschlieÙlich des Schollplatzes) nicht getragen; Gleiches gilt für gemeinsame Veranstaltungen der Universität und der Studentenschaft.

6) Die Universität ist bereit, studentischen Gemeinschaften, die sich an diese Grundsätze halten, Rat und Hilfe zu gewähren. Um die persönliche Verbindung zwischen dem Lehrkörper der Universität und den Gemeinschaften zu verstärken, wird diesen empfohlen, dem Rektoramt ein Mitglied des Lehrkörpers zu benennen, das ihr besonderes Vertrauen genieÙt.

7) Das Rektoramt kann eine Gemeinschaft um Vorlage ihrer Satzung sowie um Mitteilung ihrer Mitglieder und ihres Vorstandes ersuchen. Der Vorstand soll sich dem Rektor auf dessen Wunsch vorstellen. Die Gemeinschaften sollen dem Rektoramt ihr jeweiliges Semesterprogramm bekanntgeben.

8) Die Universität wird solchen Gemeinschaften, die nach ihren Zielen oder nach dem Verhalten ihrer Mitglieder, gegen diese Grundsätze verstoÙen, ihre Missbilligung aussprechen und in schweren Fllen ihr Vertrauen entziehen. Hierüber entscheidet der Kleine Senat. Der Entzug des Vertrauens muss bekannt gegeben werden.

9) Der Kleine Senat wird ermächtigt, ergänzende Richtlinien zu erlassen und über Ausnahmen zu entscheiden. Er entscheidet auch, falls sich Zweifel bei der Auslegung und Anwendung dieser EntschlieÙung ergeben.

10) Die Gemeinschaften teilen die Anerkennung dieser Grundsätze dem Rektoramt mit.

11) Diese EntschlieÙung tritt an die Stelle der EntschlieÙungen des GroÙen Senats vom 10. Oktober 1949 und vom 26. Januar 1957.